

HEYNE
BÜCHER

HANS KNEIFEL

DAS BRENNENDE LABYRINTH



Kydd, der Jäger, und der Regent kämpfen um die Macht –
die Zeitmaschine wird über ihr Schicksal entscheiden

SCIENCE FICTION · Ein utopischer Roman

Die große Maschine Angkotron lenkt das Reich der zwölf Planeten.

Jeder Bewohner ist von der Maschine registriert und wird je nach Leistung oder Verdienst in die betreffende Klasse eingestuft. Die höchsten Positionen im Staat werden an die Menschen vergeben, die in den Spielen die höchste Punktzahl erreichen.

Jedes Spiel wird zu einer erbitterten Auseinandersetzung auf Leben und Tod, wenn sich zwei Männer um das höchste Amt im Staat, das Amt des Timur, bewerben.

Die beiden Gegner sind:

BAIRD LeGRAND – Er ist mehrmals Timur gewesen und will es auch bleiben, um Donyalee in seiner Gewalt behalten zu können.

SHEARD KYDD – Er liebt Donyalee, First Lady und Idol der zwölf Planeten. Er muß das große Spiel gewinnen, wenn er Donyalee besitzen will. Die Zeitmaschine soll Kydd zu seinem Ziel verhelfen.

Ein utopisch-phantastischer Thriller von Hans Kneifel, dem bekannten deutschen SF-Autor.

HANS KNEIFEL

DAS BRENNENDE LABYRINTH

Utopischer Roman

Deutsche Erstveröffentlichung



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!

HEYNE-BUCH Nr. 3104
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Copyright © 1967 by Wilhelm Heyne Verlag, München
Printed in Germany 1967

Umschlag: Atelier Heinrichs & Bachmann, München
Gssamtherstellung: Verlagsdruckerei Freisinger Tagblatt,
Dr. Franz Paul Datterer o.H.G., Freising

1

*Am besten ist's, Mensch, nicht geboren zu sein:
Denn am Ende des Plagens steht des Büttels Befehl!
Drum wirf nieder die Axt und tanz –
wenn du kannst.*

W. H. Auden

Samarkand City.

Königin der Städte, einzige Siedlung Samarkands ...
Man schrieb das Jahr 4300 der planetaren Geschichte.

Unglaubliche und erschreckende Dinge spielten sich ab, aber sie waren hier nicht unnormale. Höchstens etwas amoralisch. Sie entsprangen den Möglichkeiten menschlichen Denkens; des gesunden oder des kranken. Meist verblüfften sie fremde Besucher, blieben aber immer verständlich. Selbst die Abgründe der Seele sind menschlich – auch ein kranker Geist ist nicht ohne gewisse Reize.

Ein funkelndes Kaleidoskop: Farbige Bilder, Unvernunft, Gier, Wut und heilloser Übermut, erschreckend wie ein Orkan. Hybris und hektisches Treiben, Gewalttätigkeiten. Dazwischen die Akkorde versunkener Lieder. Mord gab es und Gewalt. Und Liebe, zärtlich wie Rosenknospen.

Dieses Bild sah Sheard Kydd, als er nach dreizehn Jahren nach Samarkand City zurückkam, um seinen letzten Lebensabschnitt anzutreten. Hundert Tage lang herrschten vier Personen über diese Stadt und schufen atemlose Aufmerksamkeit. Baird, Donyalee, Ashenden, Kydd – jeder von ihnen kämpfte um das,

was ihm als einzig lohnendes Ziel vor Augen stand. Dieser Kampf wurde mit entschlossener Wildheit geführt.

Sheard ...

Er war ausgehöhlt und fröstelte. Ausgehungert nach Wärme und Zärtlichkeit und gierig wie ein Tier. Er war der winzige, aber entscheidende Farbfleck in dem unvergleichlich bunten Bild Samarkand Citys; er wollte dieses Bild auf seine Art vollenden.

Das ist seine Geschichte.

Er verharrte im Dunkel. Um ihn waren die Laute einer großen Menschenmasse, vor ihm stand eine Pyramide aus hellrotem Licht. Sheard war nicht älter als siebenunddreißig Jahre nach der Zeitrechnung Samarkands. Das Licht spielte über die matten Flächen seines Wildlederanzuges und ließ graue Strähnen seines Haares aufleuchten. Sheard war ein nervöser, grünäugiger Linkshänder, und diese Art von Düsternis stellte sein Lebenselement dar. Er fühlte wie ein unruhiges Raubtier im Dschungel. Aber da gab es noch etwas anderes, tief innen – ein bohrendes Gefühl der Unruhe; eine unsichere Nervosität.

Immer wieder, unablässig und hoffnungslos, bäumte sich der silberschillernde Python auf.

Er zielte mit dem dreieckigen Kopf gegen Sheards Kehle. Die Spitze des Reptilschädels schwankte hin und her. Die Augen, große und ausdruckslose Facetten, suchten hinter dem fallenden Licht ein Ziel. Dann stach der Kopf blitzschnell und mit großer Gewalt zu. Das Stasisfeld federte aus, die gespaltene Zunge erschien zwischen den Haken der Zähne. Das Reptil zischte wütend.

»Bruder«, murmelte Sheard, »ich fühle wie du.«

Das Dunkel dehnte sich nach allen Seiten und verschmolz mit den Hintergründen. Einzelne Inseln fahler Helligkeit waren darinnen; viele Schatten erfüllten den riesigen Raum mit undeutlicher Bewegung. Knisternd brannten Kienfackeln ab und schwärzten den Sandstein der Decke. Glutschalen aus Kupfer standen auf den Bodenquadern, in denen die Reste einstiger Ornamente zu erkennen waren. Daneben zitterten die Silhouetten der Gäste. Jemand lachte grell, weit im Raum zwischen den Pfeilern. Gläser stießen aneinander.

Wie jeder historisch interessante Bau war auch diese Tempelanlage von einem der elf Planeten gestohlen worden. Man baute sie hier auf, und einst hatten die Ureinwohner dem Schaool geopfert. Gäste sprachen miteinander in ungezwungenen Gruppen. Der Tempel aus den verwirrend verzierten Sandsteinquadern stand außerhalb der Stadt im Park der Kearneys, der seinesgleichen an Schönheit und Ausdehnung im gesamten Angkorsystem suchte.

»Die Erregung der Bestie ist ansteckend, nicht wahr?« fragte eine heisere Stimme. Sheard drehte sich halb um, das Glas in den Fingern. Ein Greis, gekleidet in das Skapulier eines Schaoolpriesters, stand neben ihm und beobachtete fasziniert die unablässigen Angriffe des Reptils gegen die Fesseln der Feldgitter.

»Sicher«, erwiderte Sheard lakonisch. »Viel Erfolg!«

Der Alte warf ihm einen zögernden Blick zu und starrte verzückt auf das blutende Maul des Reptils. Die Schlange wiegte sich nach rechts und links, holte aus und rammte wieder gegen die Brust des Mannes vor ihr. Einige Zentimeter vor dem Leder der Jacke

kam das federnde Feld zur Ruhe. Der Python fauchte geifernd. Der alte Mann entließ seufzend die Luft aus den Lungen.

»Die Kearneys haben Stil«, krächzte er wie im Selbstgespräch. Die Schlange war mehr als dreißig Fuß lang und sehr zornig, aber sie war nicht die einzige Dekoration dieser Nacht.

»In Samarkand City ist Stil nur eine Geldfrage«, antwortete Sheard und betrachtete den Alten von der Seite. Das silberbestickte Zeremonienkleid wurde mit bestechender Sorglosigkeit getragen; ein roter Weinleck bedeckte den halben Ärmel. Der Greis schüttete den Rest Wein aus seinem Pokal hinunter und sagte aufgeregt:

»Ich werde heute um eine junge Sklavin spielen. Ich kenne ein paar Tricks – und die Aussichten sind günstig.« Seine Stimme schlug in Falsett über.

»Beim gläsernen Timur«, sagte Sheard kalt, »das nenne ich Mut. Tut Ihnen das Mädchen nicht leid?«

»Nein«, war die Antwort, »warum sollte sie?«

»Eben. Sie sind keiner derer von Kearney?« fragte Sheard zurück.

»Nein. Woran erkennen Sie es?«

»Die Kearneys haben wenigstens Stil«, erwiderte Sheard und wandte sich ab. »Die Nacht ist jung.«

Wütend entgegnete der Greis: »Die Nacht ist lang. Sehen wir uns noch?«

»Zufällig – vielleicht.«

Dann stand Sheard wieder allein. Die Nacht war jung, und in diesen hektischen Nächten konnte vieles geschehen. Verhaltene Aufregung erfüllte die zehntausend Quadratmeter des Tempels, man spürte, daß in neunzig Tagen der Wettkampf stattfand. Der neue

Timur würde bestätigt werden – oder der alte; wie es kam. LeGrand hatte bislang keinen Gegenkandidaten. Sheard drehte sich um und vergaß den Python.

Er fühlte, tief in seinem Inneren, ein uraltes, ewig junges Begehren. Er, der sechs Jahre in den Dschungeln der elf Planeten zugebracht hatte, lechzte nach Wärme und Ruhe – und ahnte gleichzeitig, daß es für einen kühlen Skeptiker schwer war. Es gab zu viele Gedanken. Er war auf der Suche und glaubte nicht daran, daß sein Weg jemals ein Ende in Ruhe und Frieden haben würde.

Er zuckte die Schultern und sah sich um.

Dunkel mit einzelnen Lichtern. Schatten und Geräusche, Gespräche und Klirren kostbaren Kristalls. Musik erfüllte wie Nebel die Dunkelheit. Es war unwirklich und fremd, aber Sheard mußte sich erst wieder in das gesellschaftliche Leben Samarkand Citys einfügen. Er schien vieles verlernt zu haben.

Offensichtlich waren vier Jahrtausende eine lange Zeit. Aber sie hatten nicht genügt, die Spuren der Erde zu verwischen. Was an Kultur hier zu finden war – und es war nicht wenig –, stammte von Terra. Entweder hatte der Planet Samarkand es buchstabengetreu übernommen oder bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, assimiliert oder perveriert. Alles war möglich, und nichts überraschte. Da war die Sprache ...

Zusammengestohlen wie die Bauten der Stadt. Jede Hauptsprache der Erde, unzählige Ausdrücke aus Dialekten, etwas Pangalactic, einige Synonyma fremdrassiger Sprachen und selbstentwickelte Formen bildeten die Sprache der zwölf Planeten, die sich so hervorragend dazu eignete, als Dichtung verwendet zu werden.

Neben Kydd stritten mit leisen, erbitterten Stimmen zwei Frauen in kostbaren Kleidern von archaischem Schnitt. Nicht einmal im Zorn war es schicklich, seine Gefühle öffentlich zu zeigen; eine kalte und verwirrende Zeit.

Sheard ging weiter. »Nun«, murmelte er, »das Warten habe ich gelernt. Vielleicht treffe ich einen Kearney.«

Vor zwei Tagen hatte ihm sein neugekaufter Androide eine Karte überreicht. Es war eine handgedruckte Einladung der Kearneys für diese Nacht an diesen Ort. Sheard ahnte, wem er diese Auszeichnung verdankte. Aber bei dreihundert Gästen, dem Jet-Set der Stadt, der Creme Samarkand Citys, blieb es ungewiß. Vielleicht war einer der jungen Herren auf Sheards Safaris gewesen. Gewöhnlich merkte sich der Jäger die Namen seiner Gäste genau, jetzt konnte er sich nicht erinnern. Er beschloß, diese Antwort heute noch zu finden, denn die Nacht versprach manches. Draußen versank Angkor hinter den Baumriesen des Parks.

Er bewegte sich vom Eingang fort. Neben ihm zerflossen die Basreliefs einer Säulenflanke im Undeutlichen. Soweit man Stil durch Geld ersetzen konnte, hatten die Kearneys sehr viel Stil entwickelt. Sie mieteten den Schaooltempel, stellten die abartigen Dekorationen und luden ein: die hauchdünne Oberschicht der Mächtigen, Reichen, Schönen und Berühmten von Samarkand City.

Schleichende Schritte dünner Sohlen ...

Sheard wurde von einem Robot überholt, der einer Personengruppe neben dem rauchenden Glutbecken zustrebte. Mit perfektem elektronischem Gleichge-

wichtssinn trug die Maschine ein Tablett voll gefüllter Gläser. Sheard folgte der goldenen Gestalt. Sie blieb als achtes Mitglied regungslos neben der Gruppe stehen. Der Jäger vertauschte sein leeres Glas gegen ein gefülltes und roch daran, hob dann das Kristall gegen die weiße Glut. Das Licht brach sich im rauchigen Alkohol, Gesprächsfetzen schlugen an Sheards Ohr. Er musterte die Frau auf der gegenüberliegenden Seite des Beckens.

Die Frau war von jener sorgsam konservierten Schönheit, die er von den Damen seiner Safaris kannte – Benehmen und Schönheit zerflossen in Hitze und Staub wie Öl. Er hatte einen genauen Blick dafür. An die linke Hand der Frau war ein Mann gefesselt, und eine silberne Kette klirrte leise. Die Frau lachte ein wenig zu schrill.

»Der klassische Liebhaber«, sagte sie mit ausdruckslosem Gesicht, »einfallslos und unermüdlich. Ich kann Sklaven ausdrücklich empfehlen; mit *huit* macht man die besten Erfahrungen.«

Sie blickte flüchtig an dem Hünen an ihrer Seite hinauf. Er war, wie sie auch, in ein Fell aus Dawn Mink gekleidet, zusammengehalten von breiten Gürteln aus polierten Schalen samarkandscher Opalschildkröten. Ein Riese mit breitem, intelligentem Gesicht, dreißig Jahre alt und nach seinem Zeichen ein eingetragener Sklave. Vor zehn Jahren hatte er sich an die Frau anschmieden lassen. Wurde in fünf Jahren die Fessel gelöst, beanspruchte er den Status des *deu*, des Bürgers zweiter Stufe. Es war fraglich, ob er die Jahre durchhalten konnte. Kydd kannte die Dame und zweifelte daran.

»Ein ausgezeichnete Rat«, sagte er halblaut und

verbeugte sich kurz. »Ich werde sehen, ob er sich durchführen läßt.«

Er drängte sich weiter. Hier sah man Masken von ausgesuchter Kostbarkeit, das Fest im Schaooltempel kostete nicht nur die Gastgeber große Summen. Obwohl in dieser Stadt das Vergnügen in sämtlichen klassischen Formen dominierte, galt es als alleiniges Vorrecht der *dhiq*, den Menschen vom unteren Ende der sozialen Skala, Gefühle zur Schau zu stellen. Was immer man dachte, es wurde unbewegten Gesichts geäußert. Sheard trank einen kleinen Schluck und dachte daran, daß sichtbare Gefühle auch den sicheren Tod bedeuten konnten, blickte in die glänzenden Augen der Mädchen und blieb stehen, um ein anderes Stasisfeld anzusehen.

Keine elektrische Lichtquelle erhellte den Raum, nur die Kreise der Fesselfelder schufen Lichtkegel und Pyramiden von verschiedenen Farbtönungen: azurblau, schwefelgelb, grauelfenbein. Überall dort waren Tiere eingekerkert, meist Wildechsen von Samarkand, dem Planeten ohne Säugetiere. Sie rochen durchdringend nach Moschus und nach Aas. Die Grenze des Lichts bildete gleichzeitig den Käfigrand – man konnte die Gitter nur von außen durchdringen. Vermutlich war ein völliger Energieausfall einer der Höhepunkte dieser Nacht.

Reichtum und Schönheit dominierten.

Profile, wie aus Elfenbein geschnitten, zogen an Sheard vorbei. Diese Mädchen, Begleiterinnen irgendwelcher Aristokraten, waren die kostbarsten Geschöpfe der zwölf Planeten. Voll graziler Anmut, zerbrechlich und unschuldig aussehend und ausgefüllt von intensiven Erfahrungen. Seide und Pelz fielen

von nackten Schultern, Edelsteine funkelten an Gazellenhälsen und schmalen Handgelenken. Unbewegten Gesichts kreuzte Sheard durch das dunkle, verhaltene Inferno und bohrte seinen Blick in die Augen der jungen Göttinnen – und prallte auf Trunkenheit und Leere.

Anblicke summierten sich. Sheard fühlte, wie ihn sein Herz unweigerlich einem Punkt zutrieb, an dem Verlassenheit und Einsamkeit zu mächtig wurden und sich in einem wilden Ausbruch auflösten. War es soweit, starb er den gesellschaftlichen Tod. Kühl versuchte er, die Erregung einzudämmen, trank einen Schluck und blieb stehen. Das Glas wechselte über auf ein schmales Säulensims. Er zog einen langen Zunderdocht aus der Jackentasche und drehte an einem Rad. Ein Sprühregen aus Funken setzte den Docht in rote Glut. Sheard blies darauf, die Glut wurde heller. Langsam, um sich abzulenken, zündete sich der Jäger eine lange Zigarette an und versenkte den Docht wieder in die Metallhülse. Es stank kurz, dann erlosch der Zunder.

Kydd schritt bis zu einer anderen Säule und lehnte sich dagegen. Er war zutiefst verdrossen und angespannt wie eine Bogensehne. Was immer in Samarkand City geschah, blieb für ihn verständlich. Er fand allerdings, daß dies nicht die ideale Welt war, in der er leben wollte. Wer die Geschichte der Stadt kannte und die Gesetzmäßigkeiten des sozialen Lebens, verstand letzten Endes alles. Die Stadt war Ausdruck der Hybris, aber selbst Vermessenheit ist eine menschliche Regung. Beide, Stadt und Geschichte, waren verworren und blieben dennoch einmalig und großartig. Vor viertausenddreihundert Jahren entdeckte die Er-

de die zwölf Planeten des Sonnensystems Angkor.

Zwölf Planeten ...

Sie alle boten den Siedlern genügend Lebensmöglichkeiten. Lufthülle, Sonnenwärme, Wasser und Fauna waren vorhanden, ebenso reichlich unzivilisierte Eingeborenenstämme auf elf der Planeten. Sämtliche nichtmenschlichen Lebewesen waren unvorstellbar fremdartig, aber das hatte noch niemals ein Pionierkommando ernstlich gestört. Die Erde legte ihre Hand auf das System. Die Planeten wurden mit Feuer und Schwert, mit Mord und Maschinen besiedelt – und mit überraschender Schnelligkeit. Im Zeitalter der Robots und der Androiden machte dies keine Schwierigkeiten mehr.

Und mehr als vier Jahrtausende vergingen.

Zehntausend Quadratmeter maß der Innenraum, dessen vierzig mannsdicke Säulen die Decke stützten. Die grausamen und unverständlichen Opferriten des Schaool waren eingemeißelt; sie hatten vor mehr als sechs Jahrtausenden die Bevölkerung ›Somewhere‹ mit sakraler Regelmäßigkeit dezimiert. Als man das System besiedelte, fand man diese Religion versunken und abgelöst durch dekadentere Formen der Anbetung.

Vor jeder Säule stand eine Statue, oftmals beschädigt, aber immer noch voller Eindringlichkeit. Man hatte sie mit Leuchtfarbe angestrichen, da Tageslicht im Tempel fehlte. Sie schimmerte unheilverkündend. Der versteinerte Ausdruck des Grauens, der Niedertracht, der Furcht und des Terrors war Teil der Dekoration; die Kearneys hatten Stil. Eine Stimme drang an sein Ohr, Sheard drehte sich langsam um.

»Fremder?«

»Ich bin Sheard Kydd, der Jäger«, sagte er und schwieg überrascht, als er sah, mit wem er da sprach. Es war ein kleiner Mann, der kreideweißen Hautfarbe nach zu urteilen ein Eingeborener von ›Grants Planet‹, der zwölften Welt um Angkor. Hinter ihm tauchte eine Erscheinung auf, die ihm bis aufs Haar glich: der andere Zwilling.

»Mein Name ist Mess Naylor«, sagte der kleine Mann atemlos.

»Und ich heiße Visser Naylor«, echote sein Nebenmann.

»Sie sind Zwillinge von Grants Planet, nicht wahr?« fragte Sheard mit mäßigem Interesse. Er lächelte nicht. Beide sagten gleichzeitig:

»Ja.«

Sie waren vom Kopf bis zu den hohen Stiefeln in schwarzes Kunstleder gekleidet. Schwere Nadelwaffen steckten in ledernen Hüftfutteralen. Mess trug die mörderische Waffe links, Visser rechts – je eine schwere *lopmarknad* 98.

»Wir sind die Kontrollbeamten ...«, begann Mess, und Visser vollendete synchron: »... von Angkotron. Wir erfuhren, daß Sie vor vier Tagen wieder in Ihre bisher leerstehende Wohnung zurückgekehrt sind.«

»Wir begrüßen Sie hiermit und wünschen Ihnen gute Tage, Nächte, Monate und Jahre. Mögen es viele werden.«

Es war wie ein bizarrer Bühnendialog; einen Satz sprach Mess, die Fortsetzung schien Visser vorausgeahnt zu haben. Wie es schien, teilten die Zwillinge alles miteinander. Das Aussehen: Sie glichen böartigen, speckigen Robben. Den Tonfall: Sie sprachen ab-

gehackt und schnell mit dem scharfen, pfeifenden Akzent der Grant-Leute. Das Gehirn: Sie redeten wie ein Mann mit zwei Mündern.

»Werden Sie für den Rang des Timur kandidieren, Kydd?« fragte Visser hastig.

»Sehr unwahrscheinlich«, entgegnete Sheard kurz. »Wünschen Sie, daß ich es tue?«

»Wir wünschen nichts ...«, begann Visser. Mess schloß: »Wir sind nur Kontrollorgane.«

»Dann«, bemerkte Sheard bissig, »gehen Sie und kontrollieren Sie weiter.«

Eine scharfumrissene Gefahr ging von diesen beiden lächerlichen Männern aus und warnte Sheard. Sie waren grotesk, aber für ihre Aufgabe mußten sie sehr hohe Qualitäten besitzen. Sie waren die vollkommenen eineiigen Zwillinge. »Was kontrollieren Sie eigentlich?«

»Alles«, erwiderte Mess Naylor, »einfach alles, Sheard Kydd.«

»Einfach alles«, sagte Visser. »Auch Sie, Jäger Kydd.«

Sheard lächelte grimmig, aber selbst in dem Halbdunkel sah man das Unechte der Grimasse. »Ich werde mich bemühen, Sie gebührend zu beschäftigen«, sagte er und hob ironisch sein Glas. Visser deutete auf Mess und sagte stoßartig:

»Das kann sein. Mess wird Ihnen an den Tagen folgen.«

Mess wies auf seinen Bruder.

»Und Visser in den Nächten.«

Die Dunkelheit verschluckte sie wieder. Lautlos, wie sie aufgetaucht waren, mischten sich die weißhäutigen Ledergekleideten unter die Masse der Gäste.

Sheard klopfte vorsichtig die Asche von seiner Zigarette und sagte halblaut:

»Entweder habe ich bereits krankhafte Impressionen, oder ich war tatsächlich zu lange in den Dschungeln.«

Eine Frauenstimme begann zu sprechen; unverwechselbar. Er hätte sie aus tausend anderen Stimmen herausgehört.

»Natürlich warst du zu lange in den Wäldern, Sheard – viel zu lange!«

Sheard fuhr herum und erstarrte. Sie war es. Eine schlanke Schönheit stand vor ihm, gekleidet in die Tunika einer Tempeljungfrau, Kydd hatte die Stimme erkannt, jetzt erkannte er den Körper. *Donyalee!* Zögernd sagte Kydd:

»Gefallener Engel meiner Jugendjahre – Donyalee von Kearney! Du hast die Einladung geschickt, nicht wahr?«

Einen Sekundenbruchteil lang zerbrach die kalte Schönheit des Gesichts in einem warmen Lächeln, dann streckte Donyalee die Hand aus. Sheard ergriff sie und führte sie an die Lippen.

»Ja«, sagte Donyalee und blickte in Sheards Augen. »Ich schickte die Einladung. Als First Lady erfahre ich, wenn ein totgeglaubter *uen* wieder auftaucht. Wie findest du unser Fest?«

Ruhig entgegnete Sheard: »Geschmacklos, makaber und ohne Format. Aber ich bin nur ein verwilderter Jäger, der die letzten sechs Jahre in Zelten schlief. Möglich, daß ich noch nicht reif bin für den Zauber der Stadtkultur.«

Donyalee nahm sein Glas und trank daraus.

»Du resignierst?« fragte sie mit hochgezogenen

Brauen. »Etwas, das man von dir nicht glauben kann. Aber ich sah dich sechs Jahre lang nicht. Leider.«

»Es hat den Anschein«, antwortete Sheard, »denn früher war ein Gespräch mit dir inhaltsreicher. Die Spitze der sozialen Pyramide scheint eine unbequeme und erschöpfende Position zu sein. Irre ich?«

»Du bist geschmacklos, Sheard«, sagte sie und nahm seinen Arm.

»Wäre ich sonst hier? Mein Umgang sind Raubtiere – Training für Samarkand City.«

Er löste vorsichtig ihre Hand, hielt Donyalee an den Schultern fest und schob sie etwas zurück. Dann betrachtete er sie genau. Ächzend schien sich für ihn eine Tür zu öffnen, die lange mit schweren Riegeln verschlossen gewesen war. Vor sechs Jahren hatte er einen kurzen Blick in den Bereich dahinter werfen dürfen.

Donyalee war mit siebzehn eine Schönheit gewesen.

Als Kydd vor dreizehn Jahren das Angkor-System verließ, hatte er es mit ihrem Bild vor Augen getan. Sie hatten sich damals auf ›Somewhere‹ geliebt, bedingungslos und ungeschickt. Sechs Jahre später hatten sich die Bahnen ihrer beiden Schiffe kreuzen dürfen. Zwei Nächte konnten sie sich erst ein Jahr später abringen, Donyalee und Kydd, von der Zeit und den Umständen, die gegen sie waren. Damals loderte ihre Liebe in der winzigen Steuermannskabine der *Effervesce* auf. Dann entfernten sich ihre Bahnen fast diametral voneinander.

Donyalee hatte ihre endgültige Form gefunden. Sie war fast dreißig, und Geist und Körper waren von der Reife langer Jahre geformt und in ein von ihr ge-

fordertes Schema gepreßt worden. Körper und Geist waren einander ebenbürtig – vollendet. Die Harmonie indes fehlte; einige Bewegungen waren zu hart und zu eckig, zu schnell. Sheard besaß andere Erinnerungen. Wie eine hermetische Sphäre schloß sich die alte Vertrautheit um die zwei Menschen. Die Umgebung verblaßte und wurde undeutlich. Um so schmerzlicher war die Erkenntnis, daß sich zwischen ihnen ganz Samarkand City befand.

»Du bist«, sagte er bedächtig, er wollte sie treffen und aus der kühlen Unnahbarkeit herausholen, »faszinierend gut ausgezogen. Ist dies Bairds Auffassung von Repräsentation?«

Ruhig gab sie zurück: »Lernt man Zynismus in den Dschungeln der elf Planeten?«

»Unter anderem. Jedenfalls lernt man Einsicht und wird, scheint es mir, selbstgenügsam.«

»Ein Grund, um in die Stadt zurückzukehren.«

»Ein Grund von vielen.«

Er vermochte es nicht, sich von diesem Anblick loszureißen. Blaue Augen, überschattet von Wimpern voller Goldstaub, zeigten ein Feuer dahinter – für wen würde es brennen? Donyalee trug das Haar in einer kühnen Innenrolle; silberne Fäden darin zogen es hinunter. An den Ringfingern strahlten die unruhigen Feuer jener berühmten zwei Diamanten, die allein ein Raumschiff wert waren. Eine winzige Lampe, die im Platin des Ringes eingearbeitet war, leuchtete hinter den gebrochenen Flächen der Steine. Donyalees Schönheit war eindrucksvoll und atemberaubend, und sie wurde geradezu verschleudert. Sheard atmete schwer.

»Du liebst diesen Sklaven«, fragte er, »der damals

schon den Schildkröten Löcher in die Panzer bohrte?« Sie gingen nebeneinander durch den Saal.

»Ich liebe seine Macht, meine Stellung, unseren Reichtum, die Tatsache, First Lady eines Zwölf-Planeten-Systems zu sein, und andere Kleinigkeiten. Ich liebe es nicht, wenn man die Form nicht wahrt. Das solltest du wissen; gerade du mit deinem vielgerühmten vorzüglichen Verstand.«

»Danke.«

Sheard blieb stehen, drehte das Glas herum und betrachtete versonnen die Tropfen, die auf den Boden fielen. Dann machte er mit dem Handgelenk eine kaum wahrnehmbare Bewegung – sieben Meter entfernt zerknallte das Kristall an einer Säule. Sheards Stimme vibrierte vor Wut, als er sagte:

»Wann wird diese Welt einmal begreifen lernen, daß die Herzlichkeit haushoch über den Formen der Konvention zu stehen hat, dieser Attrappe der Höflichkeit und Zivilisation?«

»Niemals, Sheard«, erwiderte sie ruhig. »Dreizehn Jahre sollten genügt haben, es dich zu lehren. Der Stil ist entscheidend, nicht das Gefühl. Wir leben in Sarmarkand City.«

»Es ist ein gefrorener Sumpf.«

Wie viele Menschen, die zu verschiedene Charaktere hatten und sich mehr als nur schätzten, waren sie unfähig zu einer normalen Form der Unterhaltung. Sie griffen pausenlos an; und nur so gefiel es ihnen. In Donyalees Stimme war ein Rest des Feuers alter Dialoge. Fern in einem Winkel von Sheards Erinnerungen bewegte sich etwas. So wie sie die hoffnungslose Resignation aus seiner Stimme heraushörte, erkannte er, daß sie etwas verbarg.

Vor einem Glasblock blieb sie endlich stehen.

»Kurz nachdem du landetest, kauftest du einen Androiden, nicht wahr?« fragte sie, und ihre Augen versanken ineinander. Er nickte schweigend. Das Gespräch gewann plötzlich an Eindringlichkeit.

»Er war bisher mein Eigentum und ist präpariert. Er half bei der Dekoration dieses Festes. Hier unten –«, sie klopfte mit der Spitze des Schuhs auf einen Basaltquader, »– ist ein Gerät eingebaut, das sämtlichen Schall schluckt. Wir können nicht belauscht werden. Was immer wir reden wollen, hier können wir ungestört alles sagen. Alles.«

»Alles?«

Sie nickte ernsthaft. Besorgnis kroch über ihr Gesicht.

»Vorzüglich«, sagte Sheard. Jetzt lächelte er offen. Er lehnte sich gegen den kühlen Glasblock und fragte nachdenklich:

»Was geht in dir vor, Donyalee von Kearney?«

Sie verlor ihre federnde Spannung, wurde weicher und fing sich wieder. Sie sagte langsam und erschöpft: »Der Preis meiner Position ist zu hoch, Sheard.«

»Das sagte ich bereits vor dreizehn Jahren«, antwortete er und nickte kurz. »Daran hat sich nichts geändert. Das wußtest du, ehe du den Lauf an die Spitze begannst.«

»Baird war hinterlistig wie stets. Niemand wußte, daß er kandidieren wollte. Er kam, als ich bereits mitten in der Prüfung war.«

Kydd begann: »Du hast ihn falsch eingeschätzt ...«

Erregt unterbrach sie ihn: »Wir alle haben ihn falsch beurteilt. Du, Voigt und ich. Sein Ehrgeiz ist

krankhaft. Er ist ein intelligenter, hochbegabter Saldist.«

»Und du bist First Lady. Eine aparte Kombination!«

Sie schien, auf eine gänzlich andere Art, ebenso verzweifelt wie er. »Ich friere, Sheard. Mir ist übel, ich verstehe nichts – ich möchte sterben.«

»Donyalee!« flüsterte er ungläubig.

Sie taumelte mit geschlossenen Augen. »Der einzige Funken Wärme in diesem planetaren Irrenhaus ist ein Gedanke.«

Kydd holte tief Luft, dann erwiderte er: »Der Gedanke an das, was auf der *Effervesce* geschah? Ich befürchtete es seit dem Moment, in dem du mich angesprochen hast.«

Sie senkte hilflos den Kopf. Das Haar fiel schwer über ihr Gesicht. Dann warf sie den Kopf zurück, und wie ein Messer fuhr die Erinnerung an diese Geste durch Sheard.

»Sheard Kydd«, sagte sie langsam und in einer Art Singsang, »ich liebe dich noch immer.«

Er hob abwehrend die Linke, seine Augen weiteten sich.

»Du bist wahnsinnig, Lee«, sagte er unnatürlich ruhig.

Wie eine dicke Mauer hielt die Zone des Schweigens alles von ihnen fern: Musik, Geräusche und Stimmen – den Rest der Welt. Erinnerungen überfluteten den Jäger. Zwanzig sehr bewußt gelebte Jahre, und nur wenige dieser Erinnerungen waren schön.

Das System Angkor war 2256 Lichtjahre von Terra entfernt. Der Stern der Hauptreihe mit vierfacher Helligkeit, doppeltem Masseindex und dreifacher ab-

soluter Größe von Sol besaß zwölf Planeten, die sich in der ökologischen Sphäre bewegten. Elf der Namen sind unwichtig, denn sie sind und bleiben nur Statisten.

Der Star: *Samarkand*.

Sein Schmuck: *Samarkand City*.

Sheard trug das Kleid eines Jägers jener Zeit, in der man hier Menschenopfer dargebracht hatte. Dunkelgrünes Wildleder mit silbernen Beschlägen und ein weißes Lederband, das sein Haar zurückhielt. Es war im Pagenschnitt frisiert. Jede der wenigen Bewegungen verriet den Jäger – ein hagerer, beherrschter Mann, dem Warten zur zweiten Natur geworden war und der Stimmungen zu deuten verstand. Jetzt tobte ein Vulkan durch seine Gedanken.

»Das kann zwei Köpfe kosten«, sagte er und bemühte sich um Ausdruckslosigkeit. »Deinen und meinen.«

Sie zuckte mit nackten, makellosen Schultern.

»Wirst du zurücktreten und zu mir ziehen?« fragte er.

»Nein«, erwiderte sie gequält. »Alles, nur das nicht. Meine Familie hütet mich als ihr Statussymbol. Sie bringen mich um, Baird bringt mich um, und das System würde mich bis in die letzten Winkel der Galaxis hetzen. Ich kann nicht.«

»Du bist zu ehrgeizig und verlangst Unmögliches«, sagte Sheard, »denn wir werden niemals eine einzige Minute für uns haben. Visser und Mess werden uns wie Sumpfechsen aufstöbern. Es ist vollkommen unmöglich. Eine verlockende Illusion – aber eben nicht mehr.«

»Siebzehn Minuten, Sheard«, widersprach sie fast

tonlos, »siebzehn Minuten nach Mitternacht in deinem Studio.«

Er blickte sie an und wußte, daß sie alles mit der ihr eigenen Perfektion geplant hatte. Er bewunderte sie; nichts entstellte die Erinnerung. Seine Liebe brannte noch unter erloschenen Kohlen und bereit, in dieser Nacht zu wilder Glut angefacht zu werden.

»Die Gäste warten«, sagte sie und fügte hinzu: »Ich gehe jetzt.«

Ihr zärtliches Lächeln dauerte nicht länger als eine halbe Sekunde.

»Ich werde dort sein«, versprach er und sah in ihre leuchtenden Augen. Ihre Finger verschränkten sich kurz. Die Fassung des schweren Steines schnitt in die Haut von Sheards Fingern, dann nickte Donyalee und verschwand in der Menge. Die winzigen Leuchtkörperchen in den Diamanten, die ihre Energie von der Säureschicht der menschlichen Haut bezogen, brannten hell. Es schien, als sei Donyalee aufrechter gegangen. Augenblicklich brandete der Lärm des Festes wieder an die Ohren des Jägers.

»Die Kearneys haben Stil«, murmelte Sheard. »Bei der glühenden Angkor – wie soll das enden?«

In seiner Nähe schrie eine Echse im Fesselfeld. Es klang wie ein sicheres Todesversprechen.

Innerhalb von einhundert Minuten – also einer planetaren Stunde – hatte sich für Sheard die Bedeutung dieses Festes gewandelt. Schlagartig füllte sich die Atmosphäre mit schweigender Gefahr. Er nahm ein volles Glas und betrachtete den Glasblock, an dem er gelehnt hatte. Ein durchschimmernder Kubus von mehr als zwei Metern Kantenlänge, zylinderförmig ausgehöhlt. Ein breiter Streifen schwarzer Schriftzüge lief um die Flanken. Geduldig umrundete Sheard den Würfel.

BAIRD LEGRAND – TIMUR VON SAMARKAND CITY – MMMMCCLXI bis ...

Die letzte Zahl fehlte. Ein schwach pulsierendes Hypnosprechfeld streute flüsternde Worte aus; sie ergingen sich in einer außerordentlich blumenreichen Schilderung der Verdienste des klugen und sehr mächtigen Timur. Sheards Hirn nahm die wispernden Worte auf, und er grinste dünn. Es war eine wahrhaft riesige Krypta für den gläsernen Sarkophag. Baird schien auf lange Zeit zu planen.

»Es scheint dir zu gefallen, Jäger Kydd?« fragte eine Stimme in trockenem Ton. Sie kam aus einer groben Kehle, und Sheard antwortete spöttisch:

»Guter Geschmack war nie deine Stärke. Das merkte man schon auf Somewhere. Die Jahre änderten nichts daran. Man sieht nur, daß dich das Leben gemästet hat.«

Baird LeGrand war ebenso groß wie Kydd, wirkte aber massiger. Zwischen den Lederreifen der Oberarme sah helles Fleisch hervor, auch über dem breiten

Gurt. Fahles, ungesundes Fleisch. Die schwarzen Augen hinter der Stahlmaske eines Schaoolhenkers funkelten Sheard an.

»Mein Sarkophag, Jäger. Wo steht deiner?«

Der flache Generator im Stahlblech veränderte ständig die Molekularstruktur der aufgetragenen Farbe. Schleier zogen über die Breite des Spektrums, mischten sich und trennten sich wieder – ein ständiger, verwirrender Farbwechsel um die Augen Bairds.

»Timur«, sagte Sheard und ignorierte die zwei Wachen, »ich hatte gehofft, dir nicht zu begegnen. Die Bekanntschaft mit einem Somewhere-Schüler, der freiwillig Sklave wurde, zählt nicht zu meinen schönsten Erinnerungen.«

»Die Zwillinge sagten mir, daß du kandidieren willst?«

»Sie scheinen Halluzinationen zu haben. Diesen fragwürdigen Ruhm und das Vergnügen, von einer Kearney gehaßt zu werden, gönne ich dir von Herzen.«

Vom ersten Tag im Internat an waren beide Männer Todfeinde, aber auf seine Art war jeder von ihnen einmalig. Den Fehler, einander zu unterschätzen, hatten sie nie begangen, dafür waren sie zu klug. Sie haßten sich, respektierten aber die Leistungen des anderen. Feindschaft flammte auf, wo und wann sie sich trafen. Es hatte Baird seine ganze Beherrschung gekostet, als er vor Jahren Kydd mit der Spange *paratemerite* hatte auszeichnen müssen.

»Was willst du in meiner Stadt, Kydd?« fragte Baird und machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Zusehen, wie du in neunzig Tagen alles verlierst,

Baird. Einer wird kommen und dich so verprügeln wie ich auf Somewhere.«

Kontrollierter Haß diktierte den Dialog.

LeGrand kam näher. Er roch nach Schweiß, Alkohol und zuviel teurer Narde. »Warum, Jäger Kydd?«

»Ich glaube«, erwiderte Sheard ausdruckslos, »daß es mir Spaß machen wird.«

Die schwarzen Augen schienen Blitze zu versprühen. »Ich werde dich zu vernichten versuchen, wo immer ich kann, Kydd!«

»Ich weiß«, sagte Sheard leichthin, »aber ich werde dir keine Gelegenheit dazu bieten. Außerdem bist du zu fett geworden. Kann man in der Königin der Städte bereits Mörder mieten? Deine Gesetzgebung ist recht bemerkenswert ...«

LeGrand schnippte mit den Fingern; es klang wie ein Peitschenhieb.

»Ich kann warten, Kydd«, sagte er drohend und halberstickt vor Wut, »und ich werde warten.«

Deutlich schloß Sheard: »Alles das, was du zu können glaubst, kann ich viel besser – du weißt es. Wenn ich will. Vielleicht werde ich eines Tages wollen. Dann bete zu Angkotron, denn das bedeutet dein Ende.«

Baird lachte heiser. »Kampf, Jäger?« fragte er lauernd.

Kydd blieb unbewegt. »Bis aufs Messer, Baird. Haß und Kampf. Nimm dich in acht, ich bin der Jäger.«

Sie schüttelten sich die Hände. Baird schien träge und frühzeitig gealtert, aber seine Hand versuchte, die Finger Kydds zu zermalmen. Sheard schob spöttisch die Unterlippe vor und drückte zu. Baird ächzte leise. Er drehte sich abrupt um und tauchte in der

Dunkelheit unter; Kydds hartes Lachen verfolgte ihn.

Tod schien den Tempel zu durchdringen. Es war dies im Moment nicht mehr Samarkand City oder ein Teil der Stadt, sondern der Dschungel einer unbekannteren Welt. Angefüllt mit Raubtieren, beherrscht von zwei furchtbaren Strömungen. In jener Nacht – der Nacht des Maskenfestes – spürte Kydd zum erstenmal in seinem Leben Angst.

Während er einen weitgestreckten Kreis einschlug, um die anderen Teile des Tempels zu sehen, bewegten sich plötzlich zwei schwarze Schatten neben ihm. Harte Stimmen umschwirrten ihn, abwechselnd von links und rechts auf ihn einprasselnd wie stählerne Hagelkörner.

»Sie haben sich mit dem Timur unterhalten?« fragte Visser von rechts.

Sheard knurrte: »Gehen Sie zur Hölle, alle beide. Tun Sie mir den Gefallen?« Er fühlte, wie der Drang, einem der Zwillinge ein Messer in die Brust zu jagen, übermächtig wurde. Nackte Wut kroch in ihm hoch. Die Zwillinge lachten; stereophon und synchron, von zwei Seiten.

»Sie nehmen am nächsten Wettbewerb teil, Kydd?« fragte Mess von links.

»Selbstverständlich nicht«, antwortete Kydd und blieb stehen.

Visser kicherte rechts. »LeGrand versprach es uns.«

»Wir werden Sie beobachten, Kydd«, versicherte Mess an Sheards linkem Ohr. Visser Naylor stieß Kydd leicht von rechts an.

»Tag und Nacht – immer!«

Sheard kniff die Augen zusammen, ließ die Hände vorsichtig herunterhängen und bemühte sich, den In-

halt des Glases nicht zu verschütten. Nach einigen Sekunden sagte er mit eisiger Kälte:

»Sie belästigen mich. Sie sind *deu* und stehen eine Stufe tiefer als ich. Ich trage einen Orden, der bisher nur zweimal verliehen worden ist. Ich habe es satt, einige Tage nach meiner Ankunft von euch kläffenden Echsen umschwirrt zu werden.

Wenn Sie nicht augenblicklich verschwinden, fordere ich einen von euch und töte ihn. Anschließend bringe ich das Spiegelbild um, weil mich der Überlebende fordern muß. Und, beim gläsernen Timur, das tue ich. Wollen Sie das?«

Mess sagte hart: »Wir sind Vollzugsbeamte und Kontrolleure der Maschine. Wir werden Ihnen folgen, *uen Kydd!*«

Visser fuhr fort: »Tag und Nacht, Jäger Kydd.«

Und Mess schloß: »Immer.«

Kydd streckte Mess die Hand hin, in der er sein Glas hielt.

»Halten Sie es bitte für einen Moment, Mess?« bat er mit einem Lächeln falscher Liebenswürdigkeit. Der Grant-Mann stutzte kurz, dann nahm er das Glas und balancierte es auf dem Handteller. Kydd sah aus dem Augenwinkel, daß einige Gäste die Gruppe beobachteten, atmete ein und schlug dann mit der Rückseite der Linken zu, schnell und hart.

Die federnde Stahlschiene, die drei Fingerknochen ersetzte, traf mit voller Wucht das Gesicht Vissers. Der Kopf des Mannes von Grants Planet wurde herumgerissen, und Visser strauchelte. Blut rann über die aufgerissene Wange. Ein häßliches Dreieck zeichnete sich auf dem Backenknochen ab.

»Ich fordere Sie, Visser Naylor«, sagte Sheard ru-

hig, aber ziemlich laut. »Wählen Sie die Waffe.«

Augenblicklich schloß sich ein Kreis schweigender Personen dicht um die Gruppe. Die Hand des Zwilling zuckte hinunter, hielt auf halbem Wege inne und entspannte sich. Kydd sah Mess verachtungsvoll an. Visser stand kerzengerade und schweigend vor dem Jäger und tastete nach seiner Nadelwaffe.

»Nadelwaffen?« fragte Sheard mit unüberhörbarem Spott. »Ich bin Großwildjäger!«

Auf Grants Planet, dem äußersten des Systems, gab es nur Zwillinggeburten. Der Geburtsvorgang dauerte einen ganzen Tag; die Neugeborenen wuchsen in demselben Rhythmus auf, in dem sie das Licht Angkors erblickt hatten. Einer von ihnen war stets Linkshänder, der andere Rechtshänder. Der eine schlief, während der andere wachte – es mußte sich nicht mit einem Tag- und Nachtwechsel decken. Es gab nur ein einziges Mittel gegen diesen biologischen Takt. In den Zeitzonen, in denen sich die Perioden überschneiden, sah man beide Zwillinge. Mess und Visser waren auf Samarkand zu zweit typische Dämmerungswesen.

Sie teilten alles: Wohnung und Gedanken, Besitz und Wortschatz, Überzeugungen und Laster. Nur die klügsten der Eingeborenen von Grants Planet wurden im Dienst des Systems ausgebildet. So waren die Zwillinge nach Samarkand gekommen. Endlich sprach Visser, und seine Stimme war flach und tödlich.

»Um welche Dinge spielen wir?«

Ruhig entgegnete Kydd: »Was dachten Sie – selbstverständlich um unser Leben.«

Mess holte einen runden Gegenstand mit einer

hauchdünnen, wippenden Gerte aus einer seiner Brusttaschen, tat etwas mit dem Daumen und sprach leise gegen das linsenförmige Ding.

»Alles gehört dem Sieger: Meldung an Angkotron. Zeit 11. adar, Neunzehn fünfundzwanzig. Visser Naylor, *deu*, spielt gegen Sheard Kydd, *uen*. Vorteile Naylor: Siebzehn. Vorteile Kydd: Null. Es wird um Leben und Besitz gespielt. Erbitte Rückmeldung.«

Sofort antwortete die dunkle, nachhallende Metallstimme der Maschine: »Meldung registriert. Welche Waffe?«

Bei Punktgleichheit oder Unentschieden gab die Menge der Vorteile den Ausschlag. Die Maschine hatte jeden der achtzehn Millionen potentieller Spieler dieser Stadt registriert. Im Augenblick tasteten die Rückfragemechanismen die Dossiers Kydds und Naylor ab. Angkotron stellte die Stufen fest, registrierte alles und auch den Spielausgang. Jeder Bürger konnte jederzeit eine Auskunft über seinen Gegner erhalten; meist erklärten sich die Partner eines Spiels, ohne die Maschine zu befragen. Man konnte grundsätzlich um alles spielen, das Einverständnis beider Gegner vorausgesetzt. Es galt nicht als Feigheit, ein Spiel abzulehnen.

Kydd drängte: »Welche Waffe, Visser? Schnell ... ich möchte mich nicht lange aufhalten.«

Im Kreis der Zuschauer lachte jemand verhalten. Vissers Blick weilte auf dem unbewaffneten Mann vor ihm. Dann öffnete der Grant-Mann die Schutzhülle seiner Waffe und warf den schweren Gegenstand seinem Bruder zu.

»Nein, Jäger«, antwortete er mit ausdruckslosem Gesicht, »keinen Strahler, keine Nadelwaffe. Klingen!«

Sein Bruder griff, nachdem er das Glas weggestellt und die Waffe in den Gürtel gesteckt hatte, in die Schäfte seiner Stiefel und holte zwei Messer hervor, zwei handlange Klingen mit Schildpattgriffen. In der Glut des Kohlebeckens leuchteten die Schneiden, als wären sie blutig.

»Mit zwei Echsen im Fesselfeld. Jeder gegen jeden – ich werde überleben, Jäger.« Seine ausdruckslosen Robbenaugen ruhten abwägend auf Sheard. Kydd erwiderte verbindlich:

»Ich warne Sie, Visser; Sie beschleunigen Ihren eigenen Tod.«

Er lächelte, den Sitten zum Trotz, sehr ironisch.

»Furcht, Kydd?« fragte Visser. Sheards Lächeln erstarb.

»Beleidigen Sie mich nicht noch ein zweitesmal – ich kann Sie nur einmal töten. Furcht? Weder vor Ihnen noch vor zwei Echsen. Gehen wir!«

Bis zum Licht eines schwefelgelben Stasisfeldes öffnete sich in der Schar der Gäste ein breiter Spalt. Kydd und Naylor gingen nebeneinander auf das Licht zu. Sheard sah, daß dahinter zwei rasende Schildgaviale kauerten; Gäste hatten sie in Wut versetzt. Es waren Echsen mit Knochenschilden um die Hälse, die an den Rändern durch ständiges Wühlen im Boden messerscharf gemacht worden waren. Bestien von zwei Meter Länge, bewaffnet mit langen Peitschenschwänzen und Knochenhaken an deren Enden, mit scharfen Klauen und einem schreckerregenden Gebiß warteten auf die Spieler.

»Jeder von einer Seite, Kydd«, ordnete Visser an. Sheard nickte und ging um das Stasisfeld herum. Der Verlierer würde aus seinem Nachlaß den angerichte-

ten Schaden voll ersetzen müssen, das war durch Gesetz geregelt. Der Verlierer wurde – meist posthum – fünf Klassen niedriger eingestuft; das Gleiche mit umgekehrten Vorzeichen geschah mit dem Gewinner.

Die Gaviale begannen zu toben, als sich wiederum zwei Gestalten dem Fesselfeld näherten. Sheard ließ das Messer in seiner Linken rotieren und wog es aus. Schrilles Stöhnen, vermischt mit dem Aasgeruch aus den Rachen voller nadelfeiner Zähne, drang aus der Kehle des Tieres. Es stützte sich auf die Hinterbeine und schleuderte den Peitschenschwanz gegen den Mann außerhalb des Feldes.

»Hinein, Kydd! Drei ... zwei ...«

»... eins!« sagte Sheard und warf sich geduckt durch das Feld. Der Strahlungsdruck gegen seinen Rücken verschwand, der Schwanz des Tieres pfiß durch die Luft; Sheard wehrte ihn ab. Draußen stöhnte einer der Gäste qualvoll auf. Er wußte, daß er einen Mann sterben sehen würde. Die Echsen, die Kydd erlegt hatte, zählten Legion. Er lächelte grimmig, während seine Hand senkrecht nach oben stach. Gleichzeitig spürte er den Luftzug des Schwanzes, der gegen Visser geschleudert wurde.

Die wellenförmige Bewegung erreichte das Endstück, das Knochengebilde hakte sich um Sheards Messerschneide. Als das Tier anzog, riß Sheard seinen Arm in einem wilden Ruck zu sich heran und gleichzeitig herunter. Er kürzte den Schwanz um einen Meter. Augenblicklich warf sich der rasende Gavia herauf und griff mit Pranken und Gebiß an.

Kydd duckte sich, wehrte einen Angriff ab und fühlte, wie eine der Klauen seinen Ärmel in breite Streifen zerschlitzte. Das Messer stach wieder nach

oben. Eine Sehne wurde durchgetrennt, und als der Stahl aus der Wunde glitt, hing das Glied der Echse bewegungslos nach unten.

Dann sprang Kydd.

Er zwängte den Schädel unter seinen rechten Arm, fühlte den scharfen Rand des Schildes an seinen Rippen und drückte eisern zu. An vier verschiedenen Stellen fuhr das Messer unter den Rückenpanzer, und als Kydd die Klammer öffnete, fiel das Tier tot zu Boden.

Kydd trat in eine Blutlache, rutschte aus und fing sich wieder. Er schrie: »Jetzt zu dir, Visser Naylor.« Dann sagte er leise zu sich selbst: »Silbernes Messer meines Zornes ...«, und verlagerte sein Gewicht auf den anderen Fuß. Visser hing in der Umklammerung des Reptils, hatte aber eine günstige Position. Blut tropfte, und einer seiner Stiefel war zerfetzt. Kydd tänzelte an dem Tier vorbei, wechselte das Messer in die Rechte und holte aus.

Der Rachen des Gavials öffnete sich, als die Faust vorschoß und das Kinn Vissers traf. Besinnungslos hing der Mann zwischen den blutenden Vorderbeinen des Tieres. Sheard stach die Echse in das Fleisch zwischen Rückenpanzer und Schwanz. Der Kopf des Gavials fuhr hoch.

Sein gellender Schrei schien die Tempeldecke zu spalten.

Das Tier ließ den Körper fallen, wirbelte blitzschnell herum und stürzte sich auf Kydd. Es blutete aus tiefen Wunden. Kydd trat auf den reglosen Schwanz, ergriff einen Vorderarm und warf das Tier mit einem schweren Ruck auf den Panzer. Dann drehte er die Hand und rammte den Messerknauf ge-

gen den blauschwarzen Fleck unterhalb der Kehle. Die Echse war paralysiert.

Sheard stand wieder auf, wischte sich die Handflächen ab und sah sich um. Dann – um ihn waren Stille und hastige Atemzüge der Umstehenden – drehte er Visser auf den Rücken, so, daß sein Kopf gegen die Feldgitter stieß. Die schwere Echse fiel wieder auf die Bauchseite zurück, blieb aber regungslos. Die gelben Augen spiegelten das Bild des Jägers, als er den Gavial über die Brust des Grant-Mannes legte. Sheard nahm das Messer wieder in die Linke und trieb es fünf Zentimeter tief zwischen zwei Hornplatten des Rückenschildes hinein. Die Messerspitze drückte auf einen Knorpel, unter dem der Zentralnervenstrang lag.

Geduldig wartete Sheard, bis Visser wieder zu sich kam.

Er blinzelte, öffnete die Augen. Dann wurde der Blick bewußt und tastete sich von der Quelle des gelben Lichtes hinunter bis zum Kopf des Reptils, hinter dem die Gestalt Kydds sichtbar wurde. Kydd hockte neben dem Gavial, lächelte Visser an, und seine Hand führte eine schnelle Bewegung aus. Die Stahlschiene über den zertrümmerten Knochen traf das Tier am Hinterkopf. Der Reflex hob die Lähmung auf. Der Rachen öffnete sich einige Zentimeter vor Vissers Kehle. Augenblicklich drückte Kydd das Messer hinein.

Tobender Schmerz durchraste die Echse, aber der Druck auf den Nerv lähmte sie gleichzeitig. Krachend schnappten die Kiefer dicht vor Vissers Augen zu.

Stille.

Ein eiskalter Griff umklammerte das Herz des an-

deren Zwillings. Er taumelte und griff nach der Schulter eines Mädchens, das neben ihm stand. Der Gavial zuckte unkontrolliert, Visser öffnete wieder die Augen; der Druck löste sich von Mess. Hinter den Pupillen des Grant-Mannes war jetzt die Todesangst erwacht.

Kydd lockerte den Druck – wieder erwachte das Reptil zum Leben. Es hob den Kopf, riß den Rachen auf und stieß vor. Seine Hinterbeine scharrten kraftlos über den Steinboden.

Mitten in der Bewegung kreischte die Echse wieder auf. Der Zuschauerring prallte zurück, Visser schloß die Augen. Mess taumelte erneut unter dem Ansturm der Herzlähmung.

Nach einer halben Stunde, in der Visser Naylor mehr als zwanzigmal zu sterben glaubte und Mess ebenso oft nahe daran war, hieb Sheard das Messer zwischen die Hornplatten hinein und durchtrennte den Nerv. Der Gavial starb augenblicklich und zuckte nicht einmal. Kydd stand auf, sah durch das gelbe Licht hindurch Mess und sagte:

»Ich hoffe, daß es euch genügt hat. Vielleicht lassen Sie mich jetzt in Ruhe. Außerdem ist Ihr Bruder ein Stümper.«

Dann fügte er hinzu: »Man soll einen Kearney holen und das Feld auflösen.«

Das gelbe Licht erlosch. Kydd prallte blinzeln gegen jemanden. Als sich seine Augen wieder an das Halbdunkel gewöhnt hatten, erkannte er den Grant-Mann. Große Schweißtropfen glänzten auf dem Gesicht Mess', als er in sein Kontrollgerät sprach.

»Registriert«, hörte man die nachschleppende Echo Stimme. »*Visser Naylors Vorteile gelöscht. Bisherige Stufe*

deu, jetzt sset. Sein Besitz fällt an den Sieger. Rangsteigerung Kydd nicht mehr möglich, daher dreiundzwanzig Vorteile. Alles gehört dem Gewinner.«

Neben Mess stand plötzlich wie hingezaubert ein junges Mädchen, eines jener graziösen Geschöpfe von ›Attav‹, dem ersten Planeten. Als Mess mit aschfahlem Gesicht zu sprechen begann, mußte ihn Kydd bewundern.

»Morgen geht Ihnen Vissers Besitz zu. Dies hier ist Ssigrit. Sie war bisher Vissers Eigentum; freiwilliger Sklave. *xinc.*«

Kydd fragte amüsiert: »Ich dachte, Sie würden mich jetzt fordern, Mess?«

»Noch nicht. Erst ist Visser wieder *deu*, dann denken wir uns etwas Hübsches aus, speziell für Sie.«

»Gern«, sagte Kydd, »das Messer dürfen Sie als Andenken behalten.«

Er nahm das Mädchen am Arm und sagte leise: »Zeige mir bitte den Waschraum, Gewinn meines Kampfes.«

»Kommen Sie«, erwiderte sie und führte ihn durch das Halbdunkel an das Ende der Tempelhalle. Vor ihnen rundete sich ein prachtvoller tarkotischer Torbogen, dahinter roch man frische Luft. Eine feinzisierte Steinbrüstung trennte den Tempel vom Kearneypark und verlief auf einer Rampe bis zu einem würfelförmigen Bau. Als sie in das Rauschen des nächtlichen Gartens hinaustraten, setzte sich Sheard auf die Brüstung. Er deutete auf den warmen Stein neben sich, und das Mädchen setzte sich gehorsam.

»Ist die Rolle eines Gegenstandes, der seinen Besitzer wechselt, sehr angenehm?«

Kydd hatte die Frage in ruhigem Ton gestellt und

holte Zigaretten und Dschungelfeuerzeug aus den Jackentaschen. Einer der silbernen Beschläge war mit-
samt einem Fetzen Leder herausgerissen worden. Das
Mädchen zuckte mit den schmalen Schultern.

»Ich ließ mich für fünf Jahre eintragen. Jetzt bin ich
sset, in einem Jahr werde ich *troa* sein. Bevor ich dies
tat, habe ich mich entschlossen, nichts mehr zu füh-
len. Nichts.«

Kydd hielt ihr eine angezündete Zigarette entge-
gen. Sie sah ihn verwundert an, dankte und wies mit
dem glühenden Punkt auf den Sandsteinkubus, an
dessen Flanken sich das indirekte Licht der Parkbe-
leuchtung brach.

»Dort ist der Waschraum, Sheard Kydd.«

»Danke. Welche Art von Mensch ist Visser?«

»Er ist nur ein halber Mensch, wobei ich das letzte
Wort mit gewisser Vorsicht ausspreche. Nur mit sei-
nem Bruder zusammen ist er ganz. Sie teilen alles ...
Gedanken, Wohnung, Essen, Freundinnen, Sklaven,
Androiden, Gefühle ... alles.«

»Ich scheine sehr schnell eine Menge Todfeinde zu
bekommen«, überlegte Sheard Kydd laut.

»So sieht es aus, Sheard. Die Zwillinge sind nach
LeGrand die am meisten gefürchteten Männer dieser
Stadt. Sie hatzen Visser töten sollen.«

»Ich bin der Jäger«, sagte Kydd. »Ich bestimme
auch den Zeitpunkt. Noch ist die Zeit nicht reif.«

Über ihnen schimmerte der mondlose Himmel Sa-
markands. Der Planet und die Stadt waren schön,
launenhaft und wild. Fast erdahnlich im Ausdruck,
bezaubernd vollkommen in Formen und Stimmun-
gen. In jeder Beziehung eine schöne Welt. Zwischen
den Sternen stand groß und strahlend der Fomalhaut.

Die Täler waren still und geschwungen, die Seen waren wie Edelsteine und die Wolken wie köstlicher Schnee. Wie lautlose Melodien erschienen die Sonnenuntergänge. Offensichtlich waren dieser Park, die Sterne darüber und sämtliche Schönheiten nur geschaffen, um die Kulisse für Samarkand City abzugeben.

»Warte bitte hier auf mich«, bat Kydd und stand auf. Er ging schnell entlang der Rampe, schob die breite Tür zurück und sah sich in einem weißen Raum, in dem Armaturen und Spiegel schimmerten. Sheard zog die Jacke aus, betrachtete bedauernd die Blutflecke und wusch sich Gesicht und Hände. Das weiße Hemd war unter den Achseln und im Rücken schweißnaß; Sheard schüttelte den Kopf. Dann befestigte er das Lederband wieder, zog sich an und verließ den Raum. Eine Maske, die an ihm vorbeiging, warf einen Blick auf seine zerfetzte Jacke und in sein Gesicht und zwängte sich wortlos vorbei.

»Du bist also jetzt mein Eigentum«, sagte Sheard ruhig und betrachtete das Mädchen. »Vergessen wir diesen Unfug. Hast du Geld?«

»Kaum«, antwortete sie lakonisch.

»Kennst du meine Wohnung?«

Sie nickte abwartend. »Wer kennt sie nicht?«

Sheard bewohnte ein großes Dachappartement am Innenrand des ersten Wohnringes, in der Gegend der Ramblas, die zum Raumhafen führten. Vor vier Tagen war er wieder eingezogen.

»Ich brauche dich«, sagte er, »du wirst, unauffällig gekleidet, mit dem Lift heute sechzehn Minuten nach Mitternacht vor meiner Wohnung stehen. Ein Gleiter wird jemanden bringen; wenn diese Person mein

Studio betreten hat, steigst du in den Gleiter und fliegst ins ›Samarkand City Space Hotel‹. Und genau um sechs Uhr morgens bist du wieder bei mir. Laß dann den Gleiter auf der Plattform warten. Verstanden?«

»Ja.« Er konnte ihre schwarzen Augen durch das bleiche Licht des Parks schimmern sehen.

»Noch etwas. Kennst du einen alten Mann, gekleidet in das Gewand eines Schaoopriesters?«

Der Klang seiner Worte verriet nichts, was auf einen Plan schließen ließ.

»Ja«, erwiderte sie mit erwachendem Interesse. »Es ist Ralff Eyrentz, der Ausrichter der Prüfungen. Rat von Samarkand City.«

Sheard nickte grimmig. »Du wirst ihn aufsuchen und ihm ausrichten, daß dich der Jäger als kleine Aufmerksamkeit sendet. Kennt dich Eyrentz?«

»Sicher nicht«, erwiderte sie und blickte Sheard an, als sähe sie ihn zum erstenmal richtig.

»Du machst ihn möglichst schnell betrunken. Das wird nicht schwer sein, denn er war bereits vor einer Stunde nicht mehr nüchtern. Dann gehst du mit ihm, wirfst diese Kugel hier in sein Glas und wartest, bis er schläft. Er wird sehr intensive, ungewöhnliche Träume haben.«

Er holte aus einem kleinen Fach seiner Briefftasche eine kleine schwarze Kugel, die merkwürdig leicht war. »Hast du eine Wohnung?«

»Ja. Dritter Wohnring, Maunteen burdock 93.«

»Wirst du das alles tun können, Ssigrit?«

»Ja – sicher.«

Im Ohrläppchen der Sklavin pulsierte auf einer runden Scheibe eine leuchtende Versalie. Ein mikro-

skopisch kleiner Generator erzeugte Wellen mit einer Schwingungsdauer von achteinhalb Zehntelsekunden; das S auf der schwarzen Stahlscheibe schien zu leben. Eine kleine Schlange, die den Verlust der Persönlichkeitsrechte dokumentierte.

Sheard warf den Rest seiner Zigarette in den Park und stand auf. Der Jäger blickte auf das Mädchen, das vor ihm saß und zu ihm aufsaß, mit einer Art kindlichen Vertrauens in die Stärke und Selbstsicherheit ihres neuen Besitzers.

»Geh jetzt«, sagte Sheard halblaut.

Der runde Torbogen nahm sie auf; das weiße Leinen ihrer halbschulterigen Tunika verschwand zwischen den Schatten, die durch das Halbdunkel wimmelten. Fetzen einzelner Musikakte erklangen, dann wieder Stimmen. Sheard sah auf seine Uhr, deren Glas eine tiefe Schramme von der Klaue des Gavials trug.

Nach der Zeit Samarkands, in der ein Tag fünfundzwanzig Stunden hatte, die Stunde hundert Minuten und die Minute hundert Sekunden, war es jetzt elf Uhr nachts. Dreiundzwanzig Uhr. Er ging in den Park hinunter.

Vor einer kleinen Statue blieb er stehen.

Saynt Chorge ...

Alles schien ungeheuer verworren, aber es war mathematisch logisch, wenn man die Regeln kannte. Jeder Neugeborene in Samarkand City blieb bis zur Beendigung seiner Schulzeit ein Bürger zehnter Stufe, ein *dhiq*. Theoretisch hatte er dann die Möglichkeit, innerhalb von genau zwanzig Jahren Bürger ersten Ranges zu werden. Er brauchte sich nur den Prüfun-

gen zu stellen, die alle zwei Jahre stattfanden – und jedesmal zu siegen. *Nheu, huit, sset, dann sej, xinc, quat, troa, deu, dann uen.* Die Bezeichnungen entstammten einer uralten Sprache, die einverleibt worden war in den Dialekt des Planeten.

Bürger spielten gegen ihresgleichen und gegen die Maschine. Man verlor oder gewann, rutschte zurück oder vor. Diesen Weg schlugen die meisten Bürger ein. Bei geringstem Risiko versprach er den größten Erfolg, blieb aber zeitraubend.

Gedankenlos hielt Sheard den Finger in den Wasserstrahl der Statue.

Schnellere Wege waren riskanter. Man ließ sich freiwillig als Sklave eintragen. Überstand man die selbstgestellten Aufgaben, rückte man schneller auf. Dies geschah verhältnismäßig seltener.

Schweigend betrachtete Sheard die kleine Figur aus hochpolierter Bronze, deren Original fast genau sechs Jahrtausende alt war. Der Drachenritter, geschaffen von Cellini, einem Terraner, stand dort in einem gotischen Hof. Unzählige Chimären sahen auf die Plastik herab, und im Frühling blühten dort achtzehn Orangenbäumchen weiß und unschuldig. Auf den verschlungenen Pfaden kultureller Wanderungen war ein Abguß aus der Hafenstadt bis hierher gelangt; eine zierliche, sehr subtile Statue des Ritters, der einen Drachen bekämpfte. Aus dem Maul der Bestie sprudelte ein feiner Wasserstrahl gegen die Flanke des Pferdes. Schnelle Schritte näherten sich, dann fragte eine Stimme:

»Sie sind ... Jäger Kydd?«

Kydd drehte sich sehr langsam um und musterte den Mann, der ihn angesprochen hatte.

»Sollte ich Sie kennen?« fragte er.

»Eigentlich ja – wir haben uns eben ein unterhaltendes Gefecht geliefert.«

Sheard blinzelte und sah von der Fackel weg. Ein öglänzender Jüngling trug sie; er hatte nur einen Lorbeerkranz aus Gold im Haar und stand neben einem Riesen in schlammgespritzter Jagdkleidung.

»Höre ich recht?« fragte Sheard. »Ich habe zwar eben zwei Gaviale umgebracht und beinahe auch einen Grant-Mann, aber ich kann mich nicht erinnern, seit rund vier Wochen einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Wie heißen Sie?«

»Ich bin Marcus von Kearney.«

Sheard schüttelte die Hand und trat einen Schritt zurück. »Im Ernst, Sie müssen sich irren.« Er war verwundert und brachte dies zum Ausdruck. »Ich bin seit zweieinhalb Stunden auf Ihrem Fest, sprach mit jenen merkwürdigen Zwillingen, mit Ihrer Schwester und mit dem Timur, mit einigen anderen Gästen ... aber Schießübungen hielt ich keine ab.«

Die Fackel knisterte und roch betäubend nach Harz. Der Jüngling zitterte heftig in der Nachtkühle, er wirkte wie eine Statue des Polyklet.

»Mann«, sagte der Kearney verblüfft, »ich komme soeben aus den nördlichen Äquatorsümpfen. Wir waren auf der Jagd – Schnellschildkröten. Plötzlich stand mitten unter den Tieren ein Mann. Er schoß zurück und ritt dann auf einem Tier herum. Niemand wurde verletzt; es schien mehr eine Warnung zu sein.«

»Ich?« Sheard schüttelte energisch den Kopf.

»Jedenfalls verwendete er Ihre Munition. Einer meiner Freunde kannte Sie von einer Safari. Allerdings trugen Sie graue Lederkleidung, nicht dieses

dunkelgrüne Zeug hier. Was sagen Sie dazu?«

»Ich verstehe nichts«, gab Sheard ehrlich zu. Er ließ sich in einer Fabrik des vierten Planeten Spezialmunition anfertigen, die nur für die Großwildjagd entwickelt worden war. Die Nadeln detonierten lautlos und mit schmerzhaft grünen Flammenbällen. Niemand sonst auf zwölf Planeten schoß mit Grünfeuer.

»Sie – oder dieser Mann – schrien: ›Nicht schießen, ich bin Kydd!‹ und verschwanden dann.«

Sheard sagte ärgerlich: »Logischerweise bin ich auf Samarkand nur einmal vorhanden. Ich war den ganzen Abend hier. Wann war das, sagten Sie?«

»Vor genau einer halben Stunde. Wir hörten auf und flogen alle hierher. Wir wollen uns noch etwas amüsieren.«

Kearney sah die Schmutzspritzer an der Kleidung und die Schilfhalm, die aus einem Stiefelschaft ragten.

»Um diese Zeit spielte ich in einem Fesselfeld mit zwei Gavialen und einem Grant-Mann. Ich habe mindestens zweihundertneunundneunzig Zeugen dafür. Glauben Sie's jetzt?«

Marcus schüttelte seinen mächtigen Kopf. »Aber Sie riefen noch: ›Grüßen Sie Donyalee!‹«

»Unsinn«, erwiderte Sheard nachdrücklich, »schlagen Sie sich das aus dem Kopf. Gehen wir zur Bar und trinken wir auf den Schrecken, aber Sie irren geradezu fundamental. Ich war hier, Marcus!«

Der Kearney breitete die Arme aus und sagte dann lachend: »Sie haben einen Doppelgänger, der in den Sümpfen lebt. Gut, lassen wir es, aber es ist und bleibt merkwürdig.«

»Allerdings«, antwortete Sheard. »Kommen Sie?«

»Moment«, sagte Marcus und schrie den Fackelträger an.

»Renne zur Bar und besorge uns zwei Plätze. Los!« Er gab ihm einen Tritt. Der Jüngling rannte, die Fackel hochhaltend, in vorbildlichem Stil über die Kieswege des Parks. Marcus nahm Sheards Arm und ging quer durch das taufeuchte Gras auf den tarkotischen Bogen zu.

Die mächtigen Kearneys, die *Führer der Freien Hanse Der Zwölf Planeten* besaßen ihr Stammhaus am Rand der Plaza, vier Kilometer vom Park des Timur entfernt. Niemand durfte sich näher ansiedeln. Um so mehr Prunk entfalteten ihre Feste. Die Bar im ehemaligen Schlafraum der Priester war einer der Beweise. Man hatte aus den Zellen die Vorderseiten herausgebrochen und durch Glasquadern mit eingelassener Beleuchtung versehen. Der Boden war mit zolldicken Teppichen und Kissen ausgestattet worden, und so blickten achtzig Nischen mit runden Einstiegen auf die Bar, die kreisrund war und völlig besetzt. Zwei Plätze wurden freigehalten, neben ihnen stand der Fackelträger.

»Schluß«, sagte Marcus, »du kannst gehen. Wir brauchen dich nicht mehr!«

Der Jüngling löschte die Fackel in einem Pokal, verneigte sich und verließ den Raum durch eine schmale Tür am Kopfende. Marcus winkte dem verwegenen dekolletierten Androiden.

»Was trinken Sie, Kydd?«

»Etwas ohne Alkohol. Ich brauche morgen einen klaren Kopf.«

»Immer das Außergewöhnliche. Macht das Spaß?«

»Es hilft mit, Distanz zu wahren.«

Marcus bestellte die Getränke. Er war ein wuchti-

ger Mann mit der Figur eines Ladearbeiters, dazu gutmütig und etwas beschränkt, was er aber erfolgreich durch Schweigen verstecken konnte. Das Geld seiner Familie ersparte ihm die bittere Armut, in der er leben würde, wenn er für sich selbst sorgen müßte. Er hatte genügend Hobbys, um achtzehn von fünf- undzwanzig Stunden beschäftigt zu sein.

»Glauben Sie immer noch«, fragte Sheard mit unbewegtem Gesicht und hob sein Glas, »daß Sie sich mit mir geschossen haben?«

»Ich weiß, daß es so war. Aber ich könnte nicht schwören, daß Sie es waren, Sheard. Auf Ihren Sieg! Warum haben Sie den Zwilling weiterleben lassen?«

Die anderen Gäste an der Bar betrachteten den Jäger wie ein seltenes Insekt.

»Eine Laune, nichts weiter«, wick Sheard aus. Jemand zupfte ihn am Ärmel. Er beugte sich hinunter und sah ein kleines, faltiges Männchen neben dem Hocker stehen.

»Ja?«

»Ihre Zukunft, großer Jäger Kydd. Für nur zwei Ang.«

Sheard blieb ernst. »Meine Zukunft liegt in den Sternen – oder irgendwo anders. Bestimmt nicht in dieser Bar.«

Der kleine Mann war nicht größer als eineinviertel Meter und trug ein Gewand, das aus lauter viereckigen Plastikscheiben bestand; kleinen Mosaikscheiben, nicht größer als vier Quadratzentimeter. Darunter sah man dunkle Haut. Die Augen waren es, die Sheards Interesse weckten. Sie waren groß, viel zu groß für die Proportionen des Gesichts. Sie wirkten wie offene Eingänge zu einer Schatzkammer der Zukunft.

»Sie irren, Jäger. Die Zukunft liegt in Ihnen selbst. In Ihren Händen und in Ihrem Verstand. Und daher in Ihren Augen.«

»Gönnen Sie sich den Spaß«, sagte Marcus halblaut.

»Gut!« Sheard hielt sich mit der rechten Hand an der Bar fest, griff nach unten und zog den kleinen Mann mühelos mit der anderen Hand hoch. Er setzte ihn auf die Bar, direkt vor sich und zog fünf Ang aus der Tasche. Mit einem kalten Lächeln sagte er:

»Für fünf Ang kann ich eine strahlende Zukunft verlangen. Berichte etwas Schönes!«

Der Kleine trug einen langen, schütterten Bart und eine runde Kappe von schwarzer Farbe. Dieses Wesen, woher es auch kommen mochte, hatte eine faltige, papierähnliche Haut und schwarze Zähne.

»Ich berichte die Wahrheit«, sagte der Mann. Seine Stimme war wie Glas, auf das man tritt. »Auf ihre Weise ist sie immer schön, Herr!«

Sheard schwieg und hielt den Blick jener müden, rätselhaften Augen aus. »Ihre Hand, Herr – die linke!«

Sheard reichte ihm die Hand. Eiskalte Finger bogen den Handteller zurück, tasteten über die Erhebungen und verfolgten die Linien. Dann erstarrten die dünnen Fingerchen, als klebten sie fest.

»Nun?«

»Die Wahrheit, Jäger, ist groß und furchtbar. Sie werden in der nächsten Zeit mehr erleben als in siebenunddreißig Jahren bisher. Sie werden lieben und geliebt werden, staunen, kämpfen und siegen, sterben und geboren werden, wieder sterben und ein zweitesmal geboren werden.«

»Das ist«, sagte Sheard mit einem grimmigen Unterton in der Stimme, »immerhin eine ganze Menge. Wann wird das alles geschehen? Ich schätze, es dürfte rund ein Jahrhundert dauern.«

Der Kleine schüttelte den Kopf.

»Nicht viele Zeit, Herr. Finger mal Finger.«

»Hundert? Hundert was – Jahre?«

Der Alte griff nach der Münze und sprang vier Meter weit durch die Luft. Er landete unweit des Hockers und sagte vorwurfsvoll:

»Jahre! Die Zeit mißt nicht in Ewigkeiten, sondern in Sekunden. Tage!«

Eine trompetende Stimme durchschnitt das Murmeln unzähliger Unterhaltungen. »Lachesis ... Lachesis ...!«

Ein unförmiger, kugelähnlicher Koloß bahnte sich rücksichtslos einen Weg durch die Gäste und schrie dabei unaufhörlich den Namen. Große Tränen standen auf den fetten Wangen. Dann sah er den Zwerghaften, griff mit einer fetten Hand nach ihm und rief:

»Immer laufe ich dir nach. Wie siehst du aus? Was tust du hier? Du solltest längst schlafen!«

Sheard glaubte einen Moment lang, gelähmt und starr mitten zwischen den Gestalten eines Alptraums zu stehen. Er sah, wie der fette Mann die Kappe vom Kopf des Männleins riß; langes, schwarzes Haar fiel wie ein Katarakt auf die Schultern. Dann schleuderte er die Kappe gegen die Wand. Das Material gab einen tiefen Glockenton von sich. Der schütterte Bart brannte mit fahler Flamme ab, und die Haut wurde gleichzeitig weiß. Die Runzeln verschwanden.

Der Dicke nahm das, was vor wenigen Sekunden

noch ein runzlicher Greis gewesen war, auf den Arm und trug es hinaus – es war ein kleines, verschüchtertes Mädchen. Es weinte, schien nicht viel älter als elf Jahre zu sein. Als es sich umdrehte, blickte es Sheard aus den noch immer rätselhaften Augen an, lächelte kindlich und sehr verloren und formte mit den Lippen einige Worte.

»Hundert Tage ...«

Lärm erfüllte die Bar wieder, nachdem der Koloß mit dem Mädchen die Tür passiert hatte. Sheard drehte sich zu dem Kearney herum und fragte mißtrauisch: »Was war das, Marcus?«

Marcus von Kearney schien etwas verlegen.

»Ach ... nichts. Zwei Verrückte. Wir lassen sie zur Belustigung der Gäste kommen. Manchmal verwandelt sich Lachesis auch in einen kleinen Jungen. Mutanten von ›Calypso‹.«

»Ich verstehe«, sagte Sheard trocken. »Ein entzückender Scherz.«

Er trank aus. Das heiße Getränk vertrieb die Alkoholnebel aus seinem Schädel und erinnerte ihn an die Zeit. Sie wurde immer knapper. Während er das winzige Heizaggregat im Fuß des Glases abschaltete, sagte er langsam:

»Marcus – danken Sie in meinem Namen bitte herzlich für die Einladung, wer immer sie geschickt hat. Es war ein hochinteressantes Fest. Ich werde jetzt gehen und mich mit meinem Spielgewinn beschäftigen.«

»Viel Vergnügen!« Marcus nickte.

Sie schüttelten sich die Hände. Als sich Sheard zum Gehen wandte, packte Marcus seine Schulter mit dem schmerzhaften Griff einer riesigen Pranke und drehte Sheard herum.

»Donyalee schickte die Karte. Kydd, Sie kennen Ihre Grenzen. Halten Sie sie ein.«

Ruhig entgegnete Kydd: »Ich kenne die Grenzen und werde sie, wenn es die Stunde erfordert, ziemlich weit versetzen können, nach jeder Richtung. Danke für alles.«

»Schon gut«, sagte Marcus düster. Er witterte Unheil.

Zwischen der Doppelreihe der Sphinxen verließ Kydd den Tempel und das Fest. Es war inzwischen später geworden und lauter. Die Rubine von sechsundneunzig Augen, strahlend und feuerrot, beleuchteten den Weg. Die frische, kalte Luft einer Nacht des späten Sommers vertrieb den Echsengeruch aus Kleidern und Haar. Sheard war etwas verwirrt. Zuviel war geschehen.

Eine vergessene Zeile von Eliot fiel ihm ein: »... nach Karthago kam ich dann. Brennend ... brennend.«

Jetzt brannte die Glut einer erloschen geglaubten Liebe. Manche Dinge, dachte Sheard halb ironisch, halb erschrocken, verliert man sein ganzes Leben nicht. Erinnerungen gehörten dazu. Gute und schlechte.

Der geradezu ansteckende Haß des Timur und die hechelnden Zwillinge – in dieser Stadt schien ein Teufel mit glühendem Dreizack sein heißes, schwefliges Lager aufgeschlagen zu haben seit sechs Jahren. War Samarkand City vorher, wenn auch stets am Rand der Hysterie, wenigstens ruhig gewesen, so brannte jetzt unter der kalten Haut verbissener Gefühllosigkeit ein Vulkan, der jede Sekunde ausbrechen konnte. Flammen und Feuer, wohin Sheard auch blickte – Asche, wohin er trat.

Vier Tage lang hatte er sich in der Ruhe des Studios aufgehalten.

Und seit einigen Stunden befand er sich mitten in der Gefahr einer Stadt, die sich verändert hatte. Obwohl er bisher geglaubt hatte, sie wie kein Zweiter zu kennen.

Der Kampf.

Die Zwillinge und die Beute.

Der Greis, der sich in ein Kind verwandelte.

Die Warnung: hundert Tage.

Was sollte er, Sheard tun? Warten! Warten? Er beschloß, Ashenden zu besuchen. Sein Freund, der fette, kranke Magier mit den überaus geschickten Fingern und dem überzüchteten, kindlichen Geist, diese lebende, tiefende und süchtige, völlig unmoralische Rätselfigur würde wissen, was getan werden mußte.

Sheard erreichte den Gleiter, zündete sich eine Zigarette an und startete die Maschine. Langsam schwebte er zwei Handbreit über dem Boden hinaus auf die Zufahrtsstraße. Dann beschleunigte er den flachgedrückten Tropfen. Der Gleiter raste über der Piste dahin, dem Wohnblock am Rand der Ramblas zu. Die Straße war verlassen, nur die Lichtvierecke zwischen den Ästen warfen durch Blätter gefiltertes gelbes Licht auf die Fahrbahn. Der Wind kühlte Sheards heißes Gesicht. In der Garagenspirale nahm er die Innenbahn und hielt mit rauchenden Absorbieren im Parkraum des Hauses. Der Lift brachte ihn nach oben auf das Dach.

Als er die Lifttür hinter sich zugleiten hörte, war er ruhiger geworden. Er schaltete im Studio die Lichter

ein und lehnte die Stirn an das Glas des Panoramafensters. Das Fenster spürte die Wärme und kühlte sich stärker ab; ein Dunstkreis erschien, der die Umrisse entschärfte.

Tief unter Sheard, über zweihundert Meter tiefer, lag Samarkand City. Die Stadt, in der LeGrand und die Zwillinge herrschten. Die Zwillinge und Baird, Baird und die Naylor und Baird ... Baird ... Baird.

Und Donyalee.

Jetzt, im Sternenlicht, erschien die Stadt wie der steingewordene Ausdruck der in ihr pulsierenden Energie. Sie war das gemeißelte Kollektivantlitz von achtzehn Millionen Bewohnern und bedeckte die Fläche, auf der sich vor mehr als vier Jahrtausenden ein unberührter Kontinent ausgebreitet hatte. Um die gigantische Plaza erstreckten sich vier Wohnringe – kubische Bauten aller Stilarten und jeder Größe. Sie standen in uralten Parks, die von Robots gepflegt wurden.

Nächtliche Stille lagerte über der Stadt.

Sheards Studio maß vierundsechzig Quadratmeter, war von Wand zu Wand mit weißem Fell ausgelegt und mit wenigen schwarzen Möbeln ausgestattet. Vor der Panoramascheibe faltete sich ein Vorhang aus feuerrotem Stoff, zehn mal zwei Meter groß. Vor sechs Jahren, anlässlich der Ordensverleihung, war Sheard zum letztenmal hier gewesen. Er schwang sich in den schweren Ledersessel, stieß sich ab und drehte sich mit der Sitzschale dreimal, dann zog er die Stiefel aus und warf sie achtlos in den Raum. Er ging zu einer Tür, deren Front eine Sepiazeichnung von Sert bedeckte, und als er geduscht, ohne Jacke und Stirnband wieder das Studio betrat, trug Sheard einen Hausanzug aus Seide von Calypso.

Der Jäger lachte kurz.

Auf einer Tastatur wählte er ein Musikstück. Versteckte Lautsprecher übertrugen die uralte Melodie. *Daentze aus Terpsichore* von *Michael Praetorius*. (Terra, 1571 bis 1621). Einige Lampen verlöschten, der Raum wurde in Halbdunkel mit scharfbegrenzten Lichtkrei-

sen darin getaucht. Über das Fenster zuckte Feuer-
schein; eine senkrechte Flamme wanderte hinter dem
Glas aufwärts. Das Mitternachtsschiff des Terra-
Service startete.

Ein Brett klappte herunter und gab die Bar frei. Der
Androide hatte sie frisch gefüllt. Noch sechzehn Mi-
nuten. Sheard ging zu der rechteckigen Vertiefung im
Boden, die voller Kissen war und warf sich auf den
Rücken. Sheard starrte auf die Decke über ihm. Eine
goldene Spinne hing an einem silbernen Faden her-
unter, genau über einem Winkel der Schlafgrube.

Die Stadt vertrug nur einen der beiden Männer,
glaubte Baird LeGrand. Ihn oder Sheard. In seinem
Palast würde jetzt der Timur sitzen und auf die
strahlende Scheibe des Lesegerätes blicken, hinter der
ein Dossier erschienen war; der minuziöse Lebenslauf
des Mannes Sheard Kydd.

Reg. Nummer: 16 700 813

Name: Sheard Aleksander Kydd

Geb. Dat: 13. sivan 4263

Geb. Ort: Samarkand City, Samarkand, II. Wohn-
ring/Arcturus III/5159

Vater: unbekannt (Anlage)

Stand: entfällt *Beruf:* entfällt

Mutter: Kornelia Kydd

Stand: troa

Beruf: Prostituierte

Schulbildung: Internat ›Maunteen loyola‹ – Some-
where

Beurteilung: (Abschrift)

Überdurchschnittlicher Schüler, Linkshänder, sehr
stark von Stimmungen abhängig, jedoch jederzeit

korrektes Verhalten. Theoretische Fächer: ausgezeichnet bis gut. Sport und Techniken: überdurchschnittliche Leistungen. Vorbildlicher Schütze, Astrogator, Reiter und Schwimmer.

Hang zum Absondern – erwirbt Freundschaften langsam, setzt sich aber bedingungslos dafür ein. Unruhiger, nervöser Typ, jedoch selten unbeherrscht. Hat Herkunft erstaunlich gut sublimieren können. Berufsentschluß: Steuermann auf einem Kartografenschiff.

Eintritt in den Beruf: 7. tishri 4287 – Schiff *Effervesce*

Daten I: 4287 bis 4289 freie Fahrten. Alleinige Entdeckungen:

Planet Opal Surprise – 4287

Planet Castor Polluks – 4287

Planet Garcia – 4288

Dockaufenthalt des Schiffes; K. verhindert Zerstörung durch Meilerbrand. Beförderung vorgeschlagen und ausgeführt.

Planet Signum Kearneyis – 4289

Planet Shield Samarkand – 4289

Planet The Raven – 4290

Schiff durch Überfall zerstört. K. alleiniger Überlebender. Gefangenschaft, kann fliehen, findet das Wrack und setzt es notdürftig instand, landet schließlich 4290 auf Grants Planet. Schiff wird überholt und fliegt wieder ab. Zwischenlandung 4294 für zwei Tage im Dock auf Alpha Achernar. Kydd verweigert Auskunft über dazwischenliegende Jahre, Gefangenschaft und Erlebnisse.

Daten II: Kydd, bis jetzt *deu*, wird von LeGrand der Orden *para temerite* verliehen. Kydd wird *uen*. Er beschließt, als Großwildjäger in den Dschungeln

der elf Planeten um Angkor tätig zu sein und Safaris zu organisieren.

Notiz: Kydd wird von Angkotron mit Erreichen des vierzigsten Lebensjahres aufgefordert, für die Position des Timur zu kandidieren. (Anlage)

Sheard lachte erneut.

Das, was nicht in diesem Dossier stand, wußte nur er. Nur er war in die Riten der Eingeborenenstämme eingeweiht worden, hatte Dinge gesehen, die vorher niemandem zugänglich gewesen waren. Die Fähigkeiten, die ihn anders als andere Männer werden ließen, hatte er in jenen datenlosen, einsamen Jahren erworben. Dreizehn Jahre außerhalb der Stadt; zahllose winzige Erlebnisse und deren Erinnerungen füllten die Speicher seines Hirns und hatten seine Reflexe geschärft.

Es wurde Zeit – draußen liefen die Vorgänge in errechneter Reihenfolge ab. Kydd hörte das tiefe Surren des Gleiters, der auf der winzigen Plattform aufsetzte. Die Lifttür glitt zu, und Ssigrits Schritte entfernten sich. Dann näherte sich jemand, der Gleiter heulte auf und hob ab. Sheard riß die Tür auf, in der Linken den kleinen Nadelrevolver. Es war Donyalee.

»Du bist bewunderungswürdig pünktlich«, sagte Sheard, ließ den Revolver fallen und breitete die Arme aus. Sie preßten sich aneinander, als zitterte der Boden unter ihren Füßen. Endlich löste sie sich aus seiner Umarmung.

»Ich habe bis sechs Uhr Zeit, bis dahin ist der Zwilling bei Baird.«

»Alles ist arrangiert«, erwiderte Sheard, »sei beruhigt. Camaná?«

»Danke, nichts zu trinken. Gib mir bitte eine Zigarette.«

»Sofort.«

Donyalee trug einen weiten Mantel, außen silbergrau und innen hellrot – Eis und Feuer, wie sie selbst. Die Kapuze war zurückgefallen, und Kydd, als er ihr den Mantel abnahm und ihn über eine Stuhllehne warf, konnte sehen, daß sie keinen Schmuck angelegt hatte. Sie schien jetzt schöner als vor vier Stunden. Die Lautsprecher wurden leiser, als Sheard seine Hand auf einen Kontakt legte. Gerade diese Musik war Ausdruck und Symbol; sie war erklingen während ihrer Küsse auf Somewhere und in der Kabine der *Effervesce*, und sie spielte jetzt hier.

Nach dreizehn Jahren endlich gab es Ruhe, Stille und Zufriedenheit. Sheard saß im Viereck der Schlafgrube, mit dem Rücken gegen einen Berg Kissen gelehnt. Die Zigaretten qualmten, und die Flammenlanzette einer armdicken Kerze stach senkrecht unbewegt zur Decke. Donyalee hatte den Kopf in Sheards Schoß gebettet.

»Warum bist du hierher zurückgekommen?« fragte Donyalee leise. Sheards Finger spielten mit einer Strähne ihres Haares.

»Wohin hätte ich sonst gehen können? Hier ist meine Heimat.«

»Samarkand City ist Bairds Stadt geworden«, flüsterte sie bitter. Ihre herausfordernde Selbstsicherheit zerbröckelte unter seinen Händen wie morsches Holz. Sheard wollte sich jede ihrer Gesten einprägen und fand, daß sie alle schon in seinen Erinnerungen vorhanden waren.

»Hätte ich nicht kommen sollen, Lee?« fragte er lächelnd.

Sie warf sich herum und stützte sich auf die Ellenbogen.

»Ich weiß es nicht – ja und nein. Als ich hörte, daß du gelandet seist, wurde ich beinahe verrückt. Ich habe keine Sekunde der beiden Tage auf Alpha Achernar vergessen. Und ich wußte im gleichen Moment, daß es unmöglich sein wird. Es steht soviel dagegen.«

Sheard streichelte ihre Wange.

»Ich weiß, wie störend Ehrgeiz sein kann. Du wirst dich entscheiden müssen: Entweder ich oder Baird, und das mit jeweils sämtlichen Konsequenzen. Mir sind viele Dinge verdammt gleichgültig. Aber ich will und werde nicht zulassen, daß meine einzige Liebe aus einem suspekten Verhältnis besteht.«

»Ich auch nicht«, sagte sie und nahm sein Gesicht in beide Hände. »Aber da sind alle diese Gründe, die ich schon aufführte. Der Timur, First Lady, meine Familie und das Symbol des Systems. Es ist zuviel, als daß ich es abschütteln könnte. Selbst wenn ich wollte, ich darf es nicht.«

Seine Finger zeichneten die Linie ihres Schlüsselbeines nach. »Du bist schön wie der flüchtige Gedanke«, sagte er versonnen, »was sollen wir tun?«

Sie lächelte offen und herzlich; niemand außer ihm sah es.

»Wir sollten lieben in diesen sechs Stunden, von denen eine bereits halb vorbei ist.«

Er bog ihren Kopf nach hinten und küßte sie.

»Die Probleme beginnen nachher.«

»Nachher können wir uns darüber unterhalten.«

»Nein«, sagte er hart, »du verstehst nicht, was ich meine. Wir lieben uns, das ist unabänderlich. Ich habe

in meinem Leben so oft verzichtet – diesmal nicht. Ich werde dich lieben, selbst wenn es meinen Kopf kostet. Nur sehe ich im Moment keine Möglichkeit, diesen Kopf länger zu behalten als bis morgen abend. Damit ist niemandem gedient. Wir haben drei Wege zur Auswahl.«

Ihre Gesichter waren nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. Sie blickten sich gegenseitig in die Augen und erkannten hinter dem Spiegelbild die Wahrheit: Sie hatten nicht viele Chancen.

»Entweder erschieße ich Baird«, sagte Sheard, »das ist an sich recht einfach, aber Mord ist nicht die richtige Basis für Liebe.«

Donyalee verschränkte beide Hände hinter seinem Kopf. Sie schien nicht zuhören zu wollen.

»Oder wir begeben uns in die Gefahr, von einem der beiden Zwillinge erwischt zu werden.«

Ihre Finger begannen in seinem Haar zu wühlen.

»Die dritte Möglichkeit, Sheard?«

»Ich kandidiere für den Posten des Timur.« Er schüttelte verdrossen den Kopf. »Und genau das möchte ich vermeiden. Ich bin nicht dafür geschaffen, ich möchte mit Voigt und dir zusammen hier einige schöne Jahre verleben, aber nicht dieses System verwalten und diese Stadt. Und es ist fraglich, ob ich gegen Baird eine Chance hätte.«

»Wenn jemand dafür geeignet ist«, sagte sie ruhig, »dann bist du es. Du weißt es. Du willst es nur nicht wahrhaben.«

So vieles war im Lauf der Jahre verblaßt. Der Schmerz, der Sohn einer Dirne zu sein, die bohrenden Unterlegenheitsgefühle, wenn die Söhne und Töchter der Reichen versuchten, ihn mit Mitteln zu beein-

drucken, über die er niemals verfügen konnte. Die harten Jahre auf der *Effervesce* und die schalen Triumphe von sechs Planetenentdeckungen für das System, die Narben der Gefangenschaft und die Jahre, die nur er kannte – seine Liebe war nicht verblaßt. Er war aus dem Chaos und dem Dschungel zurückgekommen, um Ruhe zu finden, und er fand Chaos. Es war schwer, zu leben.

»Wahrscheinlich hast du recht«, sagte er heiser und fühlte, wie sich Niedergeschlagenheit seiner bemächtigte, »aber hast du an den grausigen Scherz dabei gedacht?«

»Du meinst, daß mich in neunzig Tagen jemand schlägt?«

Für einen winzigen, aber überraschend klaren Moment offenbarte sie einen schmalen Ausschnitt ihrer Persönlichkeit und wurde zu einer Frau, die grenzenlos von sich überzeugt war und damit jeden überzeugte: First Lady.

»Ja, genau das.«

Ihr Lachen bewies, wie sicher sie war.

»Sheard«, sagte sie und stieß ihn mit dem Zeigefinger vor die Brust, »glaubst du wirklich, daß in dieser Stadt jemand eine Möglichkeit findet, mich zu schlagen?«

Sheard faßte sie an den Schultern. »Das Leben, auch deines, Lee, besteht aus Illusionen, von denen ein erschreckend kleiner Teil verwirklicht wird. Bist du so sicher?«

Sie nickte. »Ja.«

Er lächelte skeptisch, immer noch.

»Ja«, wiederholte sie mit Bestimmtheit, »ich werde in neunzig Tagen siegen. Wenn ich weiß, daß du ebenfalls kandidierst, siege ich sogar spielend. Und

du ...«, ihre Worte überstürzten sich, »... kannst Timur werden, wenn du willst. Die Maschine empfahl dich bereits, ich kenne das Dossier. Baird hat es oft genug vor sich liegen und sucht nach schwachen Punkten.«

»Ich könnte mich anders entscheiden«, gab er zu bedenken.

»Alles liegt in deiner Hand. Wie immer du dich entscheidest, ich werde es respektieren.«

Ihr Hals war wie von Modigliani gemalt. Hier, das wußten beide, trafen sich und endeten ihrer beider Wege. Mit der unerschütterlichen Ruhe jener, die ihrer selbst und ihrer Liebe sicher waren, gingen sie hinein in den Nebel der Ungewißheit, der vor ihnen lag. Sie kannten den Weg und die Konsequenzen und versuchten nichts, sie zu ändern. Es war ihnen gleichgültig, es gab nur eines: sie.

»Du wirst erfahren, wofür ich mich entscheide«, sagte Sheard, und in seiner Stimme lag seine gesamte Entschlossenheit. »Aber versuche in den nächsten Wochen nicht, mich zu verstehen. Ich werde vielleicht einen Plan aufstellen, worin er mündet, weiß ich nicht. Ich brauche nur eines, nämlich dein blindes Vertrauen.«

»Liebster«, sagte sie, und ein Schauer durchzuckte ihn, »du weißt, daß ich nur einen einzigen Menschen kenne. Dich. Du bist alles, es gibt nichts außer dir, alles ist unwichtig. Ich tue, was du willst – mit den aufgeführten Einschränkungen.«

»Gut«, erwiderte er und beugte sich vor, »reden wir nicht mehr davon.«

»Ich liebe dich, Sheard«, sagte sie deutlich.

»Ich liebe dich, Donyalee«, murmelte er und küßte ihren Hals. Die Stille zerfaserte in vagen Geräuschen.

Die Kerze flackerte, der Rußfaden kräuselte sich und schien Knoten bilden zu wollen. Sie flüsterten, küßten sich und flüsterten wieder; Worte, die längst vergessen geglaubt waren, flatterten auf wie Schmetterlinge mit silbernen Flügeln. Es war einer der wenigen Momente, in denen Sheard sich freiwillig dem Gefühl überließ. Er wollte es so. Diese Ausschließlichkeit hob ihn über viele hinaus. Er ahnte es dunkel – Donyalee wußte es. Deswegen, abgesehen von vielen anderen Vorzügen, liebte sie ihn mit eben dieser Ausschließlichkeit. Aber sie hatte mehr als zehn Jahre gebraucht, dies zu erkennen.

»Es ist eine gestohlene Nacht unserer Liebe«, sagte er.

»Sechzig Monate der Einsamkeit, Liebster. Ich erkenne dich wieder, deine Hände und deinen Körper. Du bist verändert – innerlich. Was ist geschehen?«

»Nichts, das jetzt noch wichtig wäre. Vieles ist passiert, aber ich bin auf eine sehr seltsame Weise gereift.«

Als sie den Kopf hob, filterte das Haar die Kerzenflamme. Schatten zogen über sein Gesicht. Wieder raschelte Stoff: Leinen. Ein Schuh polterte. Die Impressionen verwischten sich.

Die Adern eines Handrückens ... Fingernägel, goldlackiert. Die angespannte Sehne des schlanken Halses – Haut wie Samt. Zuckend bewegte sich ein Muskel. Der Kuß, der in seinem Mahlstrom alles verschlang. Und die Sekunden tickten.

Brennende Zärtlichkeit, die zu groß war, um je erschöpft zu werden.

Lautfetzen ...

Zerhacktes Flüstern. Ein Lichtreflex, der über den Wangenknochen huschte. Ein Weg im Dunkel der

Gefühle. Während eines anderen Kusses die unumstößliche Gewißheit, daß – selbst wenn Mord die einzige Möglichkeit dazu war – diese Liebe bleiben würde.

Sein schmales, angespanntes Gesicht. In den grünen Augen brach sich wieder und wieder die Kerzenflamme.

Flüstern: da capo.

Die Minuten vergingen viel zu schnell.

»Mein Gott«, sagte Sheard, »und ich Narr schenkte sechs Jahre dem Dschungel.«

Donyalee antwortete nicht.

Als später die Morgendämmerung einen breiten Streifen über dem Raumhafen aufriß, verabschiedeten sie sich. Ein Summen wie von einem böartigen Insekt hing in der Luft. Der Gleiter kam und mit ihm Ssigrit. Donyalee trat schweigend auf die Terrasse hinaus und schlug die Kapuze nach vorn. Als sie, von einem Geräusch erschreckt, sich müde umdrehte, stand Sheard vor ihr. Er war leichenfahl. Mit merkwürdig glühender Zärtlichkeit sah er sie an. Augenblicklich verstand sie. Sie umarmten sich. Abwesend strich er über ihre Wange, dann sagte er rauh:

»Vielleicht war dies das letztemal, Lee.«

Dann ging er langsam zurück, die Tür schloß sich beinahe unhörbar. Mit aufheulenden Stoßdämpfern landete der Gleiter, und eine schlanke Gestalt sprang heraus. Donyalee blickte das Mädchen an, sah das Zeichen des Erschreckens in den großen Augen und stieg ein. Wie ein Diskus schraubte sich der Gleiter in die kalte Luft des Spätsommernorgens. Niemand sonst sah Donyalee.

Samarkand City. Die Stadt der Städte ...

Ausdruck eines jeden einzelnen aller menschlichen Gefühle. Atemberaubend schön, zusammengestohlen in elf anderen Welten und als Raumfracht hierher gebracht. Weiße Bauten in allen achtundvierzig Stilarten des Systems. Inmitten der Parks bedeckte die Stadt das Land und hatte es unterjocht, war auf dem Granit der Felsen erbaut, auf dem Sand der Buchten, den Hügeln der Vorgebirge und auf Stahlpfeilern, die man in den Meeresgrund gerammt hatte. Sheard löste seinen Blick von dem Punkt am Himmel und drehte sich um.

»Komm herein«, sagte er müde und musterte Ssigrit. »Lief alles so, wie es geplant war?«

Sie nickte schweigend, sah sich in dem weiß-schwarzen Studio um und bückte sich. Sie hob die Stiefel und die Pistole auf.

»Kannst du kochen?«

»Ja.«

»In der Küche findest du alles. Laß den Androiden desaktiviert und mache uns ein Frühstück.«

Während sie aßen, strahlte der mächtige Videoschirm die Nachrichten aus. Camaná dampfte in den Tassen, und es roch nach Toast. Sheard hörte zu, aß und trank und beobachtete aufmerksam das Mädchen. Ihm war klar, daß er sie eines Tages brauchen konnte als einen weiteren Partner in seinem Spiel, von dem er nicht einmal das Gambit kannte.

»Du weißt, was passiert ist?« fragte er ruhig und bot ihr Zigaretten an. Sie dankte, nahm eine und fragte in einem nicht ganz geglückten Versuch, kühl zu wirken:

»Ja. Sie scheinen Wert darauf zu legen, bald zu sterben. Was bezwecken Sie damit?«

»Kind«, erwiderte Sheard lachend, »ich bin in der glücklichen Lage eines Menschen, der liebt und geliebt wird. Kennst du das Gefühl?«

»Nein – noch nicht. Wie ist es?« Noch immer pulsierte das S in der Stahlscheibe.

»Bemerkenswert. Außerdem befinde ich mich in akuter Lebensgefahr. Seltsam, es macht mir fast nichts aus. Aber ich brauche, wie jeder Mensch, Freunde. Ich glaube, daß wir Freunde werden können, Ssigrit.«

Sie setzte sich zurück und blickte hinunter auf die erwachende Stadt. Ihr Blick kam schließlich zurück, sie sah Sheard in die Augen und erwiderte verträumt:

»Nach Jahren der Sklaverei ist es mehr als merkwürdig, einem Mann wie Ihnen zu begegnen. Sie sind sehr untypisch.«

»Meist.«

»Weil ich teilweise Ihre Vergangenheit kenne, bewundere ich Sie in gewisser Hinsicht. Glauben Sie, daß ausgerechnet ich Ihnen helfen kann?«

Er nickte.

»Ja. Und wenn du erst dieses Sklavenzeichen aus dem Ohr genommen und dich anständig angezogen haben wirst, sehen wir weiter. Ich bin auf der Suche nach einem Weg. Vielleicht finde ich ihn mit deiner Hilfe?«

Sie griff an ihr Ohrläppchen und zog die runde Stahlscheibe heraus. Das Sklavenzeichen lag unter ihrer Hand auf dem Tisch.

»Geld, um Kleider zu kaufen, habe ich keines. Was wünschen Sie, daß ich tun soll? Ich bin Ihr Eigentum, Kydd.«

Grinsend versprach er: »Ich werde mich zu gegebener Zeit erinnern.«

Er sah in ihr Gesicht. Unter schwarzem, kurzgeschorenem Haar dominierten in dem schmalen Gesicht die weit auseinanderstehenden Augen von der Farbe frischgebrochener Kohlen. Als feine Linien hatten sich die Spuren des Sklavenlebens eingezeichnet; es war unmöglich, sie aus dem Gesicht zu wischen – vielleicht aus den Erinnerungen.

»Ich heiße Sheard«, sagte er warm und legte seine Hand auf ihre. »Du wirst jetzt bitte aufräumen, während ich mich umziehe. Dann gehst du ins nächste Geschäft und kaufst, was du brauchst. Sie sollen die Rechnung an mich schicken.«

Ssigrit blinzelte überrascht. »Ja, Sheard.«

»Der Mensch, mein Kind«, sagte Sheard und studierte ihre Fingerspitzen, »hat die schwerste Aufgabe der Welt übernommen. Seine eigene Existenz. Wenn er sich und anderen dieses Leben schwerer als nötig macht, dient er weder der Sache noch sich selbst. Trotzdem tun es die meisten. Diejenigen, die versuchen, die Ausnahme zu sein, prallen stets gegen die Konventionen. Und weil ich Macht und Geld habe, versuche ich es immer wieder.«

Ssigrit stand auf und verbeugte sich.

»Laß den Unsinn«, fuhr er sie an. Sie nickte wieder, und in ihre Augen kam ein undeutbarer Ausdruck.

»Solltest du länger brauchen, warte ich im Gleiter vor dem Haus«, sagte Sheard und ging in sein viertes Zimmer hinüber, um sich zu duschen und umzuziehen.

Der Motor lief, und Sheard saß in dem tiefen Schalen-sitz, als er sie kommen sah. Sie hatte sich mehr als nur verändert, sie war zu einer Persönlichkeit geworden.

Eine knappsitzende Kombination aus weißem Wildleder, weiße Stulpenhandschuhe, weiße Tagesstiefel – er stieg aus und öffnete die Tür auf der Beifahrerseite.

»Beim stummen Skalden«, sagte er und schob die dunkle Brille in die Stirn, »du siehst verwegen aus, mein Kind.«

Sie lächelte zurück. »Danke!«

Plötzlich wußte er, daß er einen Freund gewonnen hatte. Jetzt waren sie zu viert. Er schloß die Tür und stieg wieder ein.

»Ich gefalle dir?«

»Ja, mehr als nur das«, antwortete er bestimmt, »wenn du so klug wie hübsch bist, hast du alle Möglichkeiten offen. Nur nicht die, daß ich mich in dich verliebe. Hoffe nie darauf, denn niemand ist wie Donyalee.«

»Ich weiß. Um diesen Satz beneide ich die First Lady.«

Langsam hob sich der Gleiter auf die Projektoren. Die Maschine vibrierte voller gedrosselter Kraft. »Wohin fahren wir?«

»Zu meinem besten Freund. Vergiß das Staunen und sei lieb zu ihm. Er ist ein verrückter Hund und sehr unglücklich, sehr zynisch. Aber er ist mein Freund.«

»Dir scheinen Freundschaften heilig zu sein?«

Er schoß ihr einen durchbohrenden Blick zu.

»Zählt sonst etwas auf dieser Welt? Hast du Freunde?«

»Ich hoffe, jetzt einen zu haben, Sheard.«

Er lachte sie an und kümmerte sich nicht darum, ob ihm jemand dabei zusah. »Langsam beginnst du zu begreifen. Vamolos!«

Der Andruck preßte sie tief in die Sitze, und der Fahrtwind machte eine Unterhaltung unmöglich. Die Turbine jagte einen heißen Strom verdichteter Luft aus dem Heck, trieb den schweren Körper vorwärts und über die Straße. Sie schlängelte sich auf graziösen Stelzen durch den Park, kletterte hoch bis an die Flanke des Hügels und verlief dann entlang des Ufers, teilweise in das Gebirge aus Basalt gesprengt, zum anderen Teil auf Stahlpfeilern. Links überschlugen sich die Wellen, rechts ragte nackter Fels auf.

»Wie heißt das Ziel?« fragte Ssigrit schreiend.

»Abtei Ashenden!« schrie er zurück.

Sie waren allein auf dem Highway. Sheard nutzte die Kraft der Maschine aus, die Radarsicherung hielt den Wagen auf der Piste. Über ihnen kreiste ein Schwarm Samarkandreihler, eine Flugechse schwang sich von einer Olivenpalme in die Luft. Es würde ein schöner Tag werden. Ashenden Island kam in Sicht.

Eine runde Insel, vier Kilometer vom Ufer entfernt. Eine Straße, die jeden Tag einmal überflutet wurde, verband Festland und Abtei. Die Straße schwebte ebenfalls auf Stahlrohren über den Wellen der morgendlichen See. Es war Ebbe; unter den Feldern der Stoßdämpfer krachten Muschelschalen. Eine Medusa pulsierte unrhythmisch, als Sheard über sie hinwegfuhr.

»Hier wohnt Voigt Ashenden«, sagte er halblaut und hielt an. Vor ihnen erhob sich ein Wehrtor mit einem Erker. Mächtige algenbedeckte Steine ragten aus dem Wasser, an rostigen Ketten hing eine Zugbrücke aus Leichtmetall. Auf der Plattform des Erkers erschien ein Androide. Er hatte sein Gesicht verhüllt, trug eine rote Kutte und rief laut:

»Was ist Euer Begehr, Fremdling?«

Elektronisch verstärkt, hallte die Stimme mit einhundertvierzig Phon über das strudelnde Wasser zwischen Straße und Klostertor.

»Ich will sehr schnell den fetten Abt sprechen!« Sheard brüllte laut zurück. Die Gegenfrage heulte aus der Nische.

»Ihr sprecht unbotmäßig von Bruder Ashenden. Wie ist Euer Name?«

»Ich bin der Unwürdige Sheard Kydd!«

»Die Verkörperung der Unzucht an Eurer Seite?«

»Es ist Schwester Ssigrit.«

»Wartet, Unwürdige!«

Die Gestalt drehte sich um. »Vielleicht gewährt Euch Bruder Ashenden Einlaß.« Der rote Mönch verschwand im Wehrgang. Irritiert drehte sich Ssigrit herum und blickte Sheard erstaunt an.

»Einer der zahlreichen Scherze meines Freundes«, erklärte Sheard ruhig.

Sekunden später ratterte die Zugbrücke herunter. Der Wagen fuhr an und passierte nach einigen Metern einen dunklen, feuchten Torbogen. Als vor mehr als vier Jahrtausenden die Pioniere auf Samarkand landeten, fanden sie einen unberührten Planeten voller Echsen, aber ohne Säugetiere. Von intelligentem Leben keine Spur, bis auf dieses Kloster. Sonst besaß der gesamte Planet nicht einmal Ruinen eines anderen Bauwerks. Inzwischen gab es einige Meter Literatur, die sich mit diesem Phänomen beschäftigte.

Die Abtei, ein ausgedehnter und sehr guterhaltener Bau, war in den achtundvierzig Stilarten der elf Planeten erbaut. Seit siebzehn Jahren lebte Ashenden hier, forschte und experimentierte und schuf die Er-

findungen des Jahrhunderts. Der Renngleiter schwebte jetzt über einem gewundenen Kiespfad zwischen den glatten Stämmen von Pseudobuchen.

Die Insel war fast rechteckig, drei mal drei Kilometer groß und mit meist exotischen Bäumen bewachsen. Vorsichtig manövrierte Sheard den Gleiter, dann tauchte hinter Büschen und Stämmen die weiße Mauer aus Porzellanziegeln auf, die fensterlose Außenmauer der Abtei. Die Musik war bereits jetzt zu hören, sie schien den gesamten Park zu erfüllen. Neben dem Innentor, einer quadratischen Lücke in der Mauer, standen unbeweglich zwei Robots in den stählernen Rüstungen der zweiten hippokratischen Periode Calypsos und kreuzten dann ihre Bidehänder vor dem Eingang.

»Losung?«

Bevor Sheard antworten konnte, zogen die Reisigen die Waffen zurück und erstarrten wieder. Sheard und Ssigrit passierten die beiden Torflügel, gingen über die Steine eines schmucklosen Ganges und standen in der Pfortnerhalle der Abtei. Die Lautstärke der Musik wurde ohrenbetäubend. Aus unzähligen Schallquellen donnerte und krachte es laut, aber unverkennbar *L'Orfeo* von *Claudio Monteverdi*. (Terra, 1567 bis 1645).

»Das Leben schwindet, und so versammeln sich die Freunde«, sagte in einer Pianissimostelle eine Stimme von rechts. Sheard drehte sich um und sah Ashenden. Wie stets besaß der Auftritt Voigts eine gewisse tragische Würde. Er war fett wie ein Buddha, besaß den Kopf einer Michelangelo-Plastik und die schönsten Hände, die Sheard je gesehen hatte. Er war zu faul und zu krank, um zu laufen, also fuhr er in einem gepolsterten Stuhl, der auf einer Lafette montiert war,

einem niedrigen Wagen mit Motor und Steuerung. Ashenden wog zweihundertzehn Kilogramm.

Sheard lief schnell auf Voigt zu, die beiden Männer schüttelten sich die Hände, umarmten sich und schlugen sich auf die Schultern. Die First Lady, der Timur, der Erfinder und der Jäger hatten gleichzeitig das Internat auf Somewhere besucht.

»Sheard! Bleibst du jetzt in Samarkand City?«

Sheard nickte und stellte einen Fuß auf den Radkasten. Mit einem schenkeldicken Arm machte Ashenden eine umfassende Bewegung und deklamierte im Takt der Musik.

»Mein Fleisch ist um und um wurmig und kotig, meine Haut ist verschrumpft und zunichte geworden. Niemand besuchte mich, nur einigemal Donyalee. Wir müssen uns zusammen betrinken, hörst du?«

»Nicht heute, Voigt ...«

»Wer ist das dort? Hat sich dein Herz reizen lassen zum Weibe?«

Ashenden war einer der unglücklichsten und klügsten Menschen des Planeten. Er war unerhört belesen und zitierte unaufhörlich antikes Schrifttum.

»Mitnichten«, erwiderte Sheard, »sie ist meine Freundin unter den Töchtern. Ich brauche deine Hilfe, Ashenden!«

»Gegen wen?«

Voigt lächelte listig – er schien stets ein Füllhorn voller überraschender Ideen bereitzuhalten, um es über seine Freunde auszuleeren.

»Später.«

»Gut«, ächzte der dicke Mann, »wir gehen in mein Wohnzimmer. Komm her, Mädchen – hab' keine Angst vor dem fetten Ashenden.«

»Nein«, erwiderte Ssigrit lächelnd, »Sie sind Sheards Freund.«

»Angkotron ist barmherzig«, sagte Voigt in hoheitsvoller Resignation. »Ein denkendes, kluges Weib – gräßlich.«

Sie stellten sich auf die kleine Plattform, hielten sich an Voigts Schultern fest, und der stählerne Käfer brummte durch die Gänge. Im Gesamtbereich der Abtei gab es keine einzige Stufe, keine Treppe. Sie fuhren schnell durch den Kreuzgang, der mit Statuen, Bildern und Friesen geschmückt war; fremd und unbeschreiblich alt. Die Räder radierten über die Steine, federten über eine Schrägfläche. Eine wie massives Mauerwerk aussehende Tür öffnete sich nach einem Steuerimpuls. Mitten in einem riesenhaften Zimmer bremste der Karren.

»Nehmt Platz, wo immer ihr wollt«, sagte Voigt theatralisch und stemmte sich aus dem Sessel. Ächzend tappte er zu einem großen Holzstuhl, über den einige Felle gebreitet lagen und fiel hinein.

»Wein!« schrie er.

»Schalte diese Musik aus«, sagte Sheard mit Nachdruck. »Nichts gegen den Komponisten, viel gegen die Lautstärke.«

Voigt zuckte die mächtigen Schultern, holte aus den Falten seiner schwarzen Toga einen Spielzeugrevolver hervor, legte an und zielte sorgfältig, schoß. Das Plastikprojektil traf einen Kippschalter, und schlagartig brach die Musik ab. Sorgfältig lud Voigt nach und versteckte das Spielzeug wieder.

Eine ›Mangahanda‹-Sklavin kam mit einem beschlagenen Steinkrug und drei flachen Tonschalen herein. Es war ein sehr hübsches, träges Mädchen mit

verstörtem Gesicht und unruhigen Augen, eine *quat*. Sie verteilte die Schalen auf dem runden Steintisch, auf dem eine zolldicke Platte aus Strukturglas lag. Der schwere Geruch breitete sich aus, als der ölige Wein aus dem Krug floß. Es war, fand Sheard, eine mächtige Flüssigkeit, die die Sinne anstachelte. Er wartete, bis die Sklavin den Raum verlassen hatte, dann sagte er langsam:

»Dein Wein ist Drachengift und wütiger Ottern Galle. Ich brauche deine Hilfe.«

»Wen willst du umbringen? Baird?«

Ashenden kicherte voller Vorfreude. Sheard würde ihn niemals ganz kennenlernen, niemals die volle Breite dieses schillernden Spektrums erfassen können. Dieser Verstand war selbst für ihn zu kompliziert. Sheard lächelte kalt.

»Eben dies will ich vermeiden.«

»Gib mir hundert Sekunden Zeit, um zu überlegen.«

Der Jäger sah sich um. Vor sehr langer Zeit war dieser Raum vermutlich dazu benutzt worden, die Überzeugungen einer unbekanntenen Religion mit Nachdruck zu predigen; es war eine Folterkammer. Jetzt bedeckte ein wertvoller Spannteppich den Boden, an den weißgeschlammten Wänden hingen sorgfältig instandgesetzte Folterwerkzeuge von raffinierter Grausamkeit. Dazwischen befanden sich farbenprächtige Bilder, mit schützendem Transparüberzug versehen.

Ein schartiges Messer, das zwei Ohren durchschnitt, in deren Muscheln affenartige Dämonen hockten. Im Ring eines Schlüssels hing ein nackter Mann, ein halbversengter Sünder wurde an der Halschlinge zum Galgen gezerrt. Der Tisch zeigte eine

Darstellung von Fruchtbarkeitsriten, vermutlich von Grants Planet. Minuziöse, eingefärbte Figuren. Sheard drückte den winzigen Schalter unter der Tischplatte, und die Energie ließ die Figuren tanzen, sich bewegen ... in den stummen Jahren hatte er ähnliches erlebt, aber nicht in Stein. Jetzt sprach Voigt.

»Du hast dich mit der unvergleichlichen, wunderschönen und erstaunlichen Donyalee getroffen. Ihr habt eure Liebe erneuert. Und jetzt suchst du nach einem Weg, diese eine Nacht in einen Dauerzustand zu verwandeln, obwohl dies meist das Ende der Illusion bedeutet. Ich soll dir dabei mit Rat und technischen Möglichkeiten helfen. Irre ich?«

»Du erstaunst mich selbst heute noch. Du hast recht.«

Ashenden litt an seinen Drüsen und am Krebs der Seele. Er war einundvierzig Jahre alt, und seit zwanzig Jahren stieg sein Gewicht unaufhaltsam. Niemand konnte helfen. Voigt war meist betrunken und nahm Drogen. Das Leben, das er führte, war hochinteressant, aber nicht schön. Deshalb trank er, und daher wurde das Leben immer interessanter und immer weniger schön.

Ein vollkommener Kreis langsamer Selbstvernichtung. Das Genie zerfiel in einer Kette von Spielereien, schwindelerregender Erfindungen und Selbstquälerei. Voigts Reichtum war unermesslich, und er brauchte Trost wie ein kleines Kind, das im Finstern weint. Und trotzdem kämpfte Voigt mit der fanatischen Wut des unheilbar Kranken. Er resignierte nur minutenlang, die Stunden und Tage waren ausgefüllt mit intensiver Arbeit.

»Du suchst die richtige Möglichkeit, also einen

Weg, der mit minimalem Einsatz den größten Effekt verspricht. Du kandidierst, wirst Baird vernichtend schlagen und wirst Timur. Und Baird soll von einer Woge der Lächerlichkeit aus dem System geschwemmt werden. Hättest du Lust zu einem makabren Spielchen nach der Art meines Hauses?«

Sheard lachte und setzte die eiskalte Weinschale ab.

»Du bist unverändert einfallsreich. Hast du einen Vorschlag?«

»Natürlich.«

So war Ashenden. Perioden funkelnder geistiger Tätigkeit wechselten mit Stunden ab, in denen er unaussprechlich launisch war und seinen Groll an allem ausließ, das seinen Weg kreuzte. Sklaven, Technik oder andere Dinge. Aber hinter diesem schon genügend faszinierenden Bild hockte wie eine tagsüber schlafende Raubechse etwas Fremdes und Unbegreifliches. Ashenden war fünf Jahrzehnte zu früh geboren worden. Dieses versteckte Etwas wäre nicht entwickelt worden, wenn Ashenden rund hundert Pfund weniger gewogen hätte. Er sagte mit einem gespreizten Lächeln und dramatisch beschwörender Geste:

»Wir können nur unter vier Augen darüber sprechen. Ein Plan, der zwar makaber, aber verblüffend ist, todsicher und fast bequem. Es wird dein vollkommener Sieg sein. Niemand kennt das, was ich hier habe. Komme morgen wieder, allein!«

»Ich soll also offiziell in neunundachtzig Tagen kandidieren?«

»Ja!« Voigt nickte schwerfällig. »Ich glaube, das Leben wird schöner, wenn du wieder in der Stadt bist. Du siehst, ich handle selbstüchtig, also durchaus normal.«

Sheard stand auf.

»Wartet, ich bringe euch wieder hinaus.«

Ashenden wuchtete sich in den Sitz seines Wagens, während Ssigrit eines der Bilder ansah: Ein Baum, dessen weiße Wurzeln in Fischerbooten standen, trug in der eiförmigen Höhlung seines Körpers eine Schenke. An roten Tischen saßen Gestalten vor ihren Krügen. Ein Ast wuchs durch den Raum und trug an seiner Spitze das Zeichen der Schenke, einen roten, mit Dampf betriebenen Dudelsack. Der Baum hatte ein Gesicht, das zugleich traurig und spöttisch die Vorgänge hinter sich betrachtete. Es war sehr rätselhaft und ein Symbol der Abtei und des Herrn über dieses technisch-antike Gemisch.

Der Wagen raste zurück, fegte um die Ecken der Gänge und hielt neben den beiden Reisigen. Die Bindhänder wurden zurückgezogen; in der Sonne des späten Vormittags glänzten die stählernen Langschwerter. Ashenden verabschiedete sich.

»Morgen um zehn, Sheard. Wir essen zusammen.«

Dann begann wieder die Musik zu donnern. Jeder Vorgang innerhalb der Abteimauer konnte von Ashenden von diesem Stuhl aus und von unzähligen anderen Stellen – gesteuert werden.

In seinem Studio schaltete Sheard den Videoschirm auf Vermittlung um. Nach der Nummernwahl blickte ihn ein Androide mit dem Stadtwappen auf der Brust entgegen. Der Androide besaß eine sorgfältig geschulte Stimme; ein Lächeln war einprogrammiert worden.

»Sie wünschen, Herr?«

»Ich will den Timur sprechen.«

»Baird LeGrand ist in einer Sitzung. Sie werden sieben Stunden und vierundsiebzig Minuten warten müssen.«

»Kaum«, erwiderte Sheard hart. »Sage ihm, der Jäger Kydd will ihn sprechen. Es geht um das Leben und die Stellung des Timur.«

Es dauerte nur Sekunden, dann erschien das Bild des großen, verworren eingerichteten Arbeitszimmers. Baird saß wie erstarrt hinter seinem Schreibtisch, neben sich einen schwarzen Würfel, hinter sich die rotierenden zwölf Planeten in einem dreidimensionalen Vielzweck-Schaubild.

»Jäger Kydd?« Baird war mehr als überrascht und zeigte es.

»Ich teile Angkotron und dir mit, daß ich in neunundachtzig Tagen gegen dich für das Amt des Timur kandidiere. Ich verspreche dir, hart am Rand der Gesetze vorzugehen, aber nichts Verbotenes zu tun. Du wirst keine Handhabe bekommen, aber in neunzig Tagen wirst du den Palast räumen müssen.«

Die Geräte zeigten die Panik nicht, die hinter Bairds Augen aufflackerte.

»Ich dachte mir, daß du kandidieren würdest.«

»Ja. Und du kennst die Gründe.«

Sheard stand mitten im Raum, breitbeinig und selbstsicher. Sein Lächeln war mörderisch, als er fortfuhr:

»Ich werde dir alles nehmen, was du hast. In diesem System bekommst du nie wieder eine Chance. Ich bin pünktlich zur Stelle; benachrichtige Ralff Eyrentz.« Er schaltete ab.

Die Ouvertüre war verklungen. Jetzt wurde der Vorhang aufgezo- gen; die Bühne war Samarkand City.

Trommelwirbel ertönten, und das Spiel hatte begonnen. Sheard drehte sich um und begegnete dem erschrockenen Blick des Mädchens.

»Meine letzte Jagd, Ssigrit«, sagte er.

Stille. Ein seltsames, warmes Licht erfüllte den Morgen, es sickerte in breiten Bahnen durch die Äste und glitzerte in kleinen Zierteichen. Voigt war betrunken und rülpste verstohlen. Seine roten, von faltiger Haut umgebenen Augen blickten unablässig auf die Sklavin neben ihm, als sei sie das einzige Mittel gegen Rausch. Die Glaswand vor dem großen Laboratorium war versenkt worden, so daß die drei Personen oberhalb des kleinen Parks saßen. Zwischen Sträuchern, winzigen Brücken und entlang gekrümmter Wege stolzierten exotische Vögel umher. Die träge Ruhe des frühen Vormittags herrschte.

»Wir sehen also wieder einmal, daß sich sämtliches Geschehen zuerst in der menschlichen Seele abspielt.« Ashendens Stimme war rau und unkultiviert, und er schlürfte geräuschvoll seine Tasse leer. Wortlos füllte Shayla heiße Camana nach.

»Technik, Zivilisation, Umgebung – alles zerfällt, wird gleichgültig. Vermutlich finden wir die gleichen Vorgänge sowohl in den Gedanken eines Steinzeitmenschen als auch in denen der Bewohner dieser einmaligen Stadt. Der Umstand, daß mein lieber Freund plötzlich Sehnsucht nach Weib und Haushalt bekommen hat, reißt ihn zu verblüffenden Taten hin. Findest du das originell, Sheard?«

Sheard trank genußvoll ein Glas Fruchtsaft leer, dann sagte er:

»Nicht originell, aber notwendig. Außerdem ist mein Freund betrunken.«

Voigts Augen brannten wie kleine rote Flammen.

Er sank wieder zurück und erwiderte weinerlich:

»Du kommst zu mir, willst meine Hilfe und predigst wie Bruder Androide. Habe ich das nötig, Shayla?«

Die Mangahanda drehte sich um; sie war jung und schön. Ihre Haut war straff und seidig, und schulterlanges Haar fiel auf den Rücken. Das Kleid aus hauchdünnem, schwarzem Leder schmiegte sich wie eine Echsenhaut an ihre Schenkel, sie reckte sich wie eine müde Schoßkatze.

»Ja, natürlich«, sagte sie lustlos und ging mit der Kanne um den Tisch herum, um Sheards Tasse nachzufüllen. Im Park schrie ein flügelloser Reiher mit häßlicher Stimme. Der Übergecko auf dem Marmor Sims schoß seine Zunge ab und verspeiste schmatzend ein Insekt.

»Ich bin hochgradig leidend«, sagte Voigt plötzlich überraschend klar. »Ich habe vermutlich nicht mehr lange Zeit zum Leben. Ich finde es ethisch nicht einwandfrei, dafür zu leiden, daß ich nichts getan habe. Nichts, absolut nichts. Und daher bin ich unmoralisch und zynisch geworden; die unausweichliche Folge. Was sollte ich sonst tun?«

Mit dem komplizierten Feuerzeug brannte sich Sheard eine Zigarette an.

»Wüßte ich einen Rat, hätte ich ihn dir gegeben. Das weißt du. Versuche wenigstens, die letzten Jahre einigermaßen normal zu bleiben.«

»Normal?« Ashenden lachte freudlos auf. »Du kandidierst und sagst mir, ich solle normal bleiben? Du scherzest, Freund. Ich finde die Form der Unmoral, die ich pflege, wesentlich interessanter, wenigstens für einen todkranken Mann wie mich.«

»Ich weiß, die Lage ist verfahren.«

»Aber nicht hoffnungslos. Ich habe einen Plan ... später. Vorläufig werde ich weitermachen, bis mich der Knochenmann mit seinen kalten Fingern von der Weinschale zerrt oder aus dem Bett. Brrrr!«

Er lachte, schlug sich auf die breiten Schenkel und warf die Tasse um. Dann hob er beide Hände und deklamierte laut. Der Reiher stob erschrocken unter einen Busch.

»Mein Antlitz ist geschwollen vom Weinen, und meine Augenlider sind verdunkelt. Meine Freunde sind meine Spötter; mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürzt. Das Grab ist da. Denn die bestimmten Jahre sind gekommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wiederkommen werde.«

»Wann wollt Ihr der Reden ein Ende machen?« fragte Sheard spöttisch. »Hilft dir das Selbstmitleid? Wenn das so ist, fange ich an zu weinen und streue Zigarettenasche auf mein schütteres Haar. Voigt! Nimm dich zusammen!«

Ashenden ließ die erhobenen Hände fallen und packte Shayla am Arm.

»Siehst du – endlich jemand, der mich versteht. Neuer Mut rast durch meine Adern.« Er schlug krachend auf den Tisch, das Geschirr tanzte klirrend. »Sheard, die nächsten Jahre werden spannend!«

»Ich will es hoffen«, erwiderte der Jäger mit einem überraschend weichen Lächeln. Stöhnend kam Voigt auf die Beine.

»Du wirst den Schrott hier verschwinden lassen, Sklavin«, schrie er laut, und das Mädchen zuckte zusammen. »Und wir gehen, um uns meine Erfindung – eine meiner unzähligen Erfindungen – anzusehen.

Ein köstlicher Spaß. Köstlich – wunderbar ...«, seine Stimme verlor sich in einem Murmeln. Er watschelte durch das Laboratorium, warf einen Mikrokonverter um und ließ die Tür aufgleiten.

»Sheard, mir nach!« schrie er.

»Ich komme«, antwortete Sheard.

Er folgte Ashenden durch das Laboratorium, in dem Werkbänke standen, desaktivierte Robots, Unmengen von schimmernden und leuchteten Maschinen, komplizierte Anordnungen unbegreiflicher Versuche und für ihn unbekannte Geräte. Er ging ins Schlafzimmer, einen viereckigen Raum, an dessen Wänden groteske und etwas obszöne Bilder aufgezo- gen waren; riesengroß und deutlich, ging über die Schrägfläche, die sich zwei Stockwerke in die Tiefe schraubte und stand neben Voigt im Kreuzgang.

Vier Abschnitte von je hundert Metern erstreckten sich als Tonnengewölbe im klassischen Steinwerk von Calypso. Die Basaltfiguren von allegorischen Tieren und Fabelwesen standen auf schmalen Sockeln. Ein milder Hauch von Irrsinn durchzog die gesamte Ab- tei und strahlte von Ashenden aus wie der Geruch von Brackwasser. Voigt zeigte nach hinten.

»Wir müssen dorthin. Dort ist der Eingang zur Arena.«

»Arena?«

»Warte und sieh«, kicherte Voigt und drückte auf das linke Auge eines stilisierten Falken. Nichts geschah. Die Männer gingen langsam den Kreuzgang entlang und kamen schließlich zu einer Unterbre- chung im hüfthohen Mauerwerk. Das Viereck, das die Bogengänge abgrenzten, war ein sandiges Feld, jetzt vom Schatten in zwei Hälften zerschnitten. Eini-

ge abgestorbene Bäume ragten aus dem Sand.

»Dort«, sagte Voigt.

Vor einer stahlglänzenden Tür kauerte ein Drache. Nicht eine Samarkandechse, sondern eine schwarze Bestie. Sie war peinlich genau dem Tier nachgebildet, gegen das Saynt Chorge kämpfte, die kleine Figur im Kearneypark. Das Tier lebte.

Ein rasender Trommelwirbel ertönte. Gegenüber dem Drachen flog ein Doppelportal auf, ein Reiter stob in die Helligkeit hinaus; ein Mensch auf einem Pferd. Er war ebenfalls gekleidet wie der Patron der Ritter. Seine eiserne Rüstung funkelte im Sonnenlicht, und er trug eine vier Meter lange stählerne Lanze. Atemlos sah Sheard zu, wie der Reiter bis in die Mitte der Arena vorpreschte und dort anhielt. Ein Fanfarensignal schmetterte, dann rollten wieder die Trommeln.

»Los!« rief Ashenden.

Der Drache richtete sich auf und blies eine acht Meter lange Flamme in die Richtung des Reiters. Das Pferd bäumte sich auf, aber der Reiter zwang es vorwärts. Er ritt scharf an den Drachen heran, legte die Lanze ein und stemmte sich dagegen. Das Sattelleder knirschte, und die Spitze des Stahls verschwand im Drachenkörper. Wieder schoß eine Flamme zwischen den Beinen des Pferdes hindurch, ein Schlag der Schwinge fegte den Reiter fast aus dem Sattel. Es war ein wilder, archaischer Kampf.

Leder knirschte; Stahl schlug gegen Eisen. Das Fauchen, mit dem brennendes Öl zerstäubt wurde, rührte von Preßluft mit hohem Druck her, das grelle Wiehern des Pferdes und die dumpfen Schläge der trommelnden Hufe waren die Geräusche. Der Drache

röchelte leise und trompetete laut. Erst beim fünften Angriff traf die Lanze das Herz des Tieres, und die stumpfschwarze Masse sackte zusammen. Eine der Pranken riß eine tiefe Furche in den Sand. Der Reiter kam langsam auf die zwei Männer zu, schob das Visier hoch und hob grüßend eine stahlverkleidete Hand.

»Ave Ashenden, moriturus te salutat«, sagte er, riß das Pferd herum und ritt durch das Tor hinaus; die verzierten Flügel schlossen sich.

»Netter Gag, nicht wahr?« fragte Voigt, und Sheard nickte, noch immer verblüfft. »Jetzt können wir hingehen. Der Weg ist frei.«

Sie gingen auf das Tier zu, durch den aufgewühlten Sand. Der tote Drache lag vor der Tür. Als sie näher kamen, bückte sich Sheard und tastete über die Haut des Untieres. Es war stählern schimmerndes, oberflächenvergütetes Plastik. Es roch nach verbranntem Öl und nach Schwefel.

»Ein Robot in ungewohnter Gestalt«, bemerkte Voigt ungnädig. »Er bewacht meine bisher beste Erfindung. Stets, wenn ich hinein will, muß der Sklave den Drachen besiegen. Der Sklave ist erst *huit*. Bisher war er erst zweimal im Krankenhaus.«

»Auf deine unnachahmliche Art bist du verrückt«, sagte Sheard und wandte sich von dem leblosen Drachen ab und der Stahltür zu. Ashenden drehte an einem der vier Knöpfe, drückte einen anderen hinein und tippte zweimal kurz auf den vierten. Sheard prägte sich die Reihenfolge genau ein und sah zu, wie die Stahlplatte in der Wand verschwand.

»Verrückt, aber immerhin ein Genie«, antwortete Ashenden und wies in den Raum. Hier schienen glä-

serne Blumen zu blühen. Von vielfarbigem Licht angestrahlt und durchflutet, wuchsen stabförmige Gebilde auseinander wie leuchtende Seeigel. Und an den Spitzen der Stäbe entfalteten sich wieder Stachelbündel. Dieses verwirrende Bild füllte den gesamten Raum, nur in der Mitte befand sich ein schmaler Durchgang. Sheard folgte seinem Freund unter den schimmernden Dingen hindurch bis zu einem eckigen Portal. Dort blieb Ashenden stehen.

»Hier an der Wand verläuft eine Markierung ...«, sagte er in der halben Dunkelheit. Sheard sah eine feine, wie eingeätzt erscheinende Lichtspur an einer Wand.

»Sie hört dort am nächsten Knick auf. Wir folgen dann den Wänden, an denen wir diese Linie nicht erkennen können. Die Pläne für dieses Labyrinth habe ich vernichtet.«

Es ging mindestens einhundertmal um Ecken, vor und zurück, nach allen Seiten und schließlich – nach über zwanzig Minuten – über eine schräge Fläche hinunter in einen matterleuchteten Raum. In der Mitte schwebte eine Handbreit über dem Boden ein Glaskubus, ähnlich dem Sarkophag des Timur.

»Das, Freund Sheard«, sagte Ashenden und wies mürrisch auf den Würfel, »ist eine Zeitmaschine besonderer Art. Sie gleitet nicht nur entlang der Zeitlinie vor und zurück, sondern auch auf der Oberfläche unserer Welt umher.«

Verblüfft und völlig aus der Fassung gebracht schwieg Sheard.

»Voigt«, fragte er schließlich beinahe ehrfurchtsvoll, »was verbirgst du der Welt sonst noch in den Mauern dieser Abtei?«

»Vieles«, erwiderte Ashenden ungewöhnlich ernst, »sehr viel schläft noch hier. Und noch mehr in meinen Gedanken. Und dahinter stehen wiederum eine Serie kühner Pläne.«

»Schon allein deswegen solltest du dich schonen, Voigt«, warnte Sheard.

»Auch ein Zusammenbruch kann etwas Neues hervorbringen. Ashenden ist noch lange nicht am Ende. Warte es ab.«

»Bleibt mir etwas anderes übrig?« fragte Sheard aggressiv.

»Wohl kaum!«

Wie ein Korke in die Flasche zwängte sich Ashenden in die Glaskammer und wartete, bis Sheard an ihm vorbei war. Dann deutete er auf eine Anordnung von Skalen. Sheard erkannte ein Zählwerk; fünf Nullen und zwei Stellen dahinter, durch Punkte gekennzeichnet. Darunter befand sich in Mercatorprojekten die Oberfläche des Planeten, wiederum darunter zwei Handschalter, mit denen man einen Lichtpunkt entlang zweier Achsen bewegen konnte. Die gleiche Anlage, nur etwas kleiner und ohne Bild, war dicht daneben eingelassen.

»Zuerst die Zeit«, sagte Ashenden, plötzlich wieder gutgelaunt. »Wir bewegen uns entlang der Zeitlinie peinlich genau eintausend Jahre weit in die Zukunft Samarkands.«

Leuchtende kleine Zahlen begannen herunterzuschnurren; als drei Nullen hinter einer Eins standen, hielt das Laufwerk an.

»Dann die Gegend. Wir gehen hinaus in die Wüste zwischen den beiden Äquatorialgebirgen.«

Der Lichtpunkt huschte auf die Mitte der Karte zu,

glitt dann nach rechts und blieb ungefähr in der Gegend eines Flußbettes stehen. Das Bild daneben wurde hell und zeigte eine scharfe Ausschnittsvergrößerung.

»Jetzt die Feineinstellung. Wir treffen in der Stadt am Fluß ein, in *Pathopolis*. In der Betonstaffage eines immerwährenden Dramas. Beim ›Hospital der Genies‹.«

Er drehte langsam und sehr vorsichtig die beiden Stellschrauben und justierte den Punkt an einer Stelle eines schraffierten Stadtplans. Dann griff er nach einem kurzen Hebel mit einer weißen Kugel daran und sagte:

»Und jetzt sind wir dort.«

Er drückte den Hebel herunter, und schlagartig flutete Helligkeit durch das Glas. Der Kubus stand unbeweglich zwei Handbreit über weißem Stein. Er stand, und das begriff Sheard erst eine Sekunde später, am Rand eines Platzes, der von bizarren Bauten umgeben war. Überall sah man Menschengruppen in farbenprächtigen Kleidern. Sie gestikulierten wild und schienen zu streiten, aber man sah keinen Kampf. Sonne, beinahe senkrecht, lag über der Szene.

Die Gebäude rund um den Platz waren aus lauter geometrischen Formen zusammengesetzt, die ihrerseits noch in sämtlichen Winkeln neben- und übereinander angeordnet waren. Jede einzelne Fläche dieses augenverwirrenden Mosaiks loderte in einer anderen grellen Farbe. Ein großer Vogel flatterte mit trägen Flügelschlägen über den Himmel zwischen den konkav-konvexen Mauern.

»Dort hinten, der Bau mit dem in sich gekrümmten Turm, das ist dein Ziel. Dort wirst du Hilfe finden.«

»Ich – Hilfe?« fragte Sheard und prägte sich die Einzelheiten des Bildes ein.

»Ja. Dort wirst du die einzelnen Dinge erfahren, die dich zum Timur machen. Und dort wirst du dich der Operation unterziehen. Wir gehen zurück ... weg von der Öffnung!«

Augenblicklich standen sie wieder im Dunkel.

Als Ashenden wieder im Kreuzgang stehenblieb, drückte er den Schnabel des Granitvogels herunter, und der Drache richtete sich auf. Er schrie marker-schütternd, blies mehrere Male Flammen aus den Nüstern und kroch dann auf seinen Platz vor dem Tor zur Zeitkammer.

Die zwei Männer gingen zurück und setzten sich inmitten der Geräte des Laboratoriums auf Stahlrohrstühle. Um sie herum summten, klickten und sirrten Maschinen und Geräte; in rhythmischen Abständen leuchtete ein Scheinwerfer auf. Es roch nach Maschinenöl, heißem Metall und nach verschiedenen Gasen.

»Du hast insgesamt noch achtundachtzig Tage Zeit, Sheard«, sagte Ashenden. »Morgen früh wirst du das Hospital der Genies betreten, dort wirst du dich achtundsechzig Tage aufhalten. Dann bleiben dir noch neunzehn Tage Zeit für die Vorbereitungen.« Ashenden fächelte sich faul den Zigarettenrauch aus den Augen. Sheard fragte:

»Was soll ich dort?«

»Ich schicke dich, sage ihnen das. Gib acht ... dort, jenseits der Zeitmauer, achtet man sehr auf einwandfreies, pathetisches Gefühl. Anders als hier. Sie kennen mich; ich bin oft dort, und sie versuchten einmal, meine Drüsen zu ersetzen. Vergebens, wie du sehen kannst.«

»Du schweifst ab, Voigt.«

»Sie werden dafür sorgen, daß man dir das Wissen für die Prüfung beibringt. Dieses Wissen braucht ein Timur. Es muß erst integriert werden, daher die lange Wartezeit. Und sie werden dir eine Maske schaffen, in der du hundert Tage oder so leben kannst.«

Sheard fragte: »Wozu, beim gläsernen Timur, brauche ich eine Maske?«

»Selbstverständlich brauchst du eine Maske, mein Freund.«

»Erkläre ...«

Ein lauter Summton schlug störend an die Ohren. »Ein Besuch«, erklärte Ashenden und griff nach einer der herumliegenden Fernsteuerungen. Ein Wandschirm leuchtete auf und zeigte die Verbindungsstraße zwischen Abtei und Ufer. Eine wohlbekannte Gestalt stand darauf.

»Dein Freund, Sheard, der nur am Tage schnüffelt!«

Sheard erkannte Mess Naylor, der zum Erker hinaufblickte, und neben ihm einen schwarzen Polizeileiter mit Pilot. Voigt sprach gegen das Mikrophon der Fernsteuerung, und weit draußen heulte seine Stimme aus dem Mund des rotgekleideten Androiden.

»Was ist Euer Begehr, halber Zwilling?«

»Ich suche Sheard Kydd. Er wurde gesehen, wie er heute zu Ihnen fuhr. Ich muß mit ihm sprechen.«

Ashenden holte tief Luft, und seine mächtige Brust wölbte sich. Dann schrie er:

»Meine Insel ist extraterritoriales Gebiet, geschützt durch einen Haufen Verträge. Entfernen Sie sich sofort von meinem Steg. Sie haben hier nichts und nie-

manden zu suchen. Los, verschwinden Sie mit Ihrem Fahrzeug, sonst schieße ich Sie vom Steg. Verlassen Sie augenblicklich mein Grundstück!«

»Ich bin der Kontrolleur der Maschine und habe ein Recht auf Auskunft. Ist Kydd bei Ihnen?«

»Machen Sie Ihre Privatfehden auf anderen Plätzen aus, aber nicht auf Abtei Ashenden. Und jetzt – zurück!« schrie der dicke Mann.

»Ich komme mit einem Schrauber zurück, Ashenden!«

»Ich werde Sie mit einem meiner Laser abschießen, über der See. Sie widerliches Geschöpf des allerletzten Planeten. Gehen Sie endlich!«

Er schaltete das Mikrophon ab. Zögernd setzte sich Mess in den Gleiter, sagte etwas zum Piloten. Die Maschine schwebte auf der Stelle, drehte sich um und entfernte sich dann.

»Und wenn er wirklich mit einem Schrauber kommt?« fragte Sheard nach einer Weile. Ashenden kicherte hinterhältig und erwiderte:

»Bluff gegen Bluff. Selbstverständlich habe ich Laser. Er wird es nicht wagen, denn Angkorton hat selbst dem jeweiligen Timur verboten, sich hier Eintritt zu verschaffen, wenn ich es nicht gestatte. Meine wertvolle Mithilfe beim technischen Fortschritt des Systems, du verstehst?«

»Natürlich. Wie geht es weiter?« Sheard fühlte sich wie beim Aufbruch zu einer gefährlichen Safari.

»Du hast offiziell kandidiert. Du bist Teilnehmer, auch wenn du in einer Maske auftrittst. Trittst du nicht zur Prüfung an, wird sich Baird in Sicherheit wiegen und nachlässig werden. Du wirst also zu spät kommen. Während der dreitägigen Prüfung befinden

sich die Kandidaten in Klausur. Selbst wenn du eine Stunde nach dem letzten Signal erscheinst, kandidierst du.

Du kommst in einer Maske.

Alle werden dich für den halten, der du nicht bist. Und das Aufsehen, das dieser lustige Einfall von mir erregen wird, reicht aus, um Baird hinwegzufegen und lächerlich zu machen. Voraussetzung ist allerdings dein klarer Sieg.«

Ruhig erkundigte sich Sheard: »In welcher Maske willst du, daß ich mich der Maschine stelle?«

Voigt sagte es ihm.

Sie sahen sich an, erinnerten sich schlagartig an die Jahre auf Somewhere und begannen zu lachen. Sie krümmten sich und lachten, bis die Tränen kamen. Dann schrie Ashenden nach Wein, watschelte hinüber in den vorgewärmten Wohnraum und fiel erschöpft in einen Sessel. Shayla kam, goß eiskalten Wein in die Schalen und setzte sich Ashenden auf den Schoß. Später schien es, als begännen die Bilder an den Wänden ein eigenes Leben zu entwickeln und aus der Dimension hervorzutreten, sich unter die Zecher zu mischen. Spät nachts kam Sheard, völlig betrunken, in seinem Studio an.

Sheard stand auf und schüttelte unsicher den Kopf. Er hatte in Kleidung und Schuhen geschlafen. In seinem Schädel schwirrten die Gedanken in einem schmerzhaften Wirbel dahin, in seinem Mund war ein fauliger Geschmack von Nikotin und Alkohol. Sheard torkelte ins Bad. Eine halbe Stunde später hatte er zwei Tabletten genommen und mehrmals heiß und kalt geduscht. Nachdem er gefrühstückt hatte, fühlte

er sich wieder wohl; eine Phase der Leichtigkeit durchzog ihn. Schweigend musterte ihn Ssigrit, dann fragte sie übergangslos:

»Warum tust du dies alles?«

Er sah nachdenklich auf seine Finger, zwischen denen eine Zigarette steckte. Sie zitterte nicht mehr.

»Es ist mehr, als ich zuerst glaubte«, antwortete er. »Ich kämpfe weniger gegen Baird als für mich selbst. Ich glaube, ich will mir ein letztesmal beweisen, wie gut ich bin.«

»Du glaubst nach dem Sieg Ruhe zu haben?« fragte sie ungläubig.

»Ja, das glaube ich.«

»Alles wegen Donyalee?« fragte Ssigrit und runzelte die Stirn.

»Nicht allein. Baird ist für mich ein Symbol menschlicher Niedertracht, die völlig grundlos ist. Eine Art Saynt-Chorge-Syndrom: Erschlage den Drachen, und die Welt ist heller, verstehst du?«

»Natürlich«, antwortete das Mädchen und trank ihren mifacc aus; Fruchtsaft mit Alkohol. »Mußt du ihn derart vernichtend schlagen?«

»Ja, sonst kommt er wieder. Er ist verdammt gut.«

»Warum kann Donyalee ihn nicht lieben?« Sie schloß die Augen und konzentrierte sich auf den Klang seiner Stimme. Er überlegte kurz, dann antwortete er.

»Baird ist ein Barbar, das ist aber nicht der einzige Grund. So, wie ich dieses Verhältnis beurteile, hat er zu wenig, um liebenswürdig zu sein. Er ist fett und unästhetisch, aber auf eine ganz andere Art als Ashenden. Er wurde niemals erzogen; er kann nicht anders, selbst wenn er wollte. Er riecht nach Narde, ist

sadistisch und freut sich, wenn er Macht hat über jemanden. Wir sahen es schon auf der Reitbahn des Internats. Er wirkt stets gierig und unbefriedigt – und ist es auch. Im ersten Jahr seiner Stellung nahm er Donyalee gegen ihren Willen, und das soll sehr entfremden, ließ ich mir berichten.« Er lächelte gequält.

»Ich verstehe«, versicherte Ssigrit, »das genügt im allgemeinen. Und wie steht er dir gegenüber?«

»Er scheint mich vom ersten Tag an gehaßt zu haben, nachdem ich ihm fast die Knochen brach; er beleidigte meine Mutter. Er brachte es fertig, mir die Freude am Studium zu nehmen und sämtliche Ausschreibungen in erbitterte Kämpfe zu verwandeln. Ich ging, als ich fertig war, er blieb, wurde Sklave und dann Timur.«

Sheard schwieg. Er hatte nicht beachtet, daß seine Finger wütend die Zigarette zerdrückt und dann zerrieben hatten.

»Er schien zu merken, daß wir, Lee, Voigt und ich, anders waren als er. Wir hielten zusammen, lernten miteinander und halfen uns gegenseitig. Er war stets ausgeschlossen. Seit diesen Tagen verfolgt er mich mit seinem Haß. Einer der Gründe, daß ich das System verließ. Donyalee arbeitete als K'heyssah, dann als Duenna der *Freien Hanse*, während er an seiner Karriere feilte.«

Ssigrit nickte. »Und so kam es, daß Donyalee, Massenidol von rund zehn Millionen, neben Baird im Palast sitzt und friert, sobald sie ihn sieht. Jedermann hier kennt dieses seltsame Verhältnis.«

»Begreifst du jetzt«, fragte Sheard, »warum ich kandidiere?«

»Ja. Du bist der einzige, der den Mut zur großen

Lösung hat, zur barocken Geste. Du hast die Wahl zwischen Glück und Untergang. Nicht nur äußerlich, sondern sogar in deinen unruhigen Gedanken.«

Sheard nickte etwas verloren und stand auf.

»Ich muß gehen. Du hast recht, aber es ist nicht einfach. Wir haben den Plan durchgesprochen, Ashenden und ich, als wir noch nüchtern waren. Jedes Stück ist an seinem Platz – nur unglaubliche Zufälle können den Lauf der Dinge stören. Du wirst jetzt achtundsechzig Tage lang hier allein sein. Weißt du, was zu tun ist?«

Sie zählte auf: »Ich gehe nicht hinaus, außer um Besorgungen zu machen, die ich nicht über die Hausanlage erledigen kann. Das Recht der Wohnung ist unverletzlich; sollte jemand versuchen, einzudringen, schalte ich die Linse des Video auf die Tür, rufe die Polizei und erschieße ihn mit deinem kleinen Nadelrevolver. Wenn du zurückkommst, wirst du dich ausweisen. Außerdem hast du einen Schlüssel. Anrufe nehme ich keine entgegen, kann aber rufen, wann und wen ich will. Alles richtig?«

Sheard lachte kurz und legte ihr die Hand auf die Schulter.

»Tadellos. Wirst du Voigt besuchen?«

Sie zuckte die Schultern. »Sollte ich Lust am Risiko haben, von ihm vergewaltigt zu werden, nur weil er unter Drogen und Alkohol steht, werde ich ihn aufsuchen.«

»Brav«, erwiderte er lakonisch. »Vier unterzeichnete Schecks liegen dort auf dem Bord. Löse sie ein, wenn du Geld brauchst. Noch etwas?«

»Ja – eine Frage.«

»Muß ich sie beantworten?«

»Du kannst. Deine Herkunft ist nicht besonders gut, deine Mittel waren nicht besonders hoch und deine Kameraden nicht besonders taktvoll. Wie lange dauerte es, bis du darüber hinwegwarst?«

Er runzelte die Stirn, dann sagte er leise und schleppend:

»Ich bin noch heute nicht darüber hinweg. Vieles von dem, was ich heute tue, stammt von Somewhere. Schläge, die wir in der Jugend bekommen, schmerzen im Alter noch mehr.«

Stille erfüllte das Studio. Die gestochen scharfen Farbvergrößerungen von Raubtierköpfen blickten wie lauierend von den weißen Wänden.

»Was soll ich sagen, wenn ich mit Donyalee zusammentreffe?« fragte Ssigrit endlich.

»Du hast selbstverständlich keine Ahnung«, erwiderte Sheard in kühlem, lässigem Ton. »Vom Ziel weißt du nichts. Wirst du hierbleiben wollen?«

»Ja. Ich werde deine Musikkassetten abspielen, deine Buchspulen lesen und kalte Camana trinken. Einverstanden?«

»Einverstanden.«

Eine Viertelstunde später stand er wieder vor ihr, in einen seiner atemberaubend eleganten schwarzen Wildlederanzüge gekleidet und die schwere Waffe an der rechten Hüfte, den Kolben nach vorn. Ssigrit stellte sich auf die Zehenspitzen, ergriff Sheards Gesicht mit beiden Händen und küßte ihn leicht auf den Mund.

»Ich warte. Bitte, komme rechtzeitig zurück.«

»Ich tue mein Bestes«, versprach er mit verhaltener Abwehr und legte einen Zeigefinger unter ihr Kinn. Dann ging er. Minuten später konnte Ssigrit den

Renngleiter erkennen, der mit hoher Geschwindigkeit auf dem weißen Band der Straße dahinraste und zwischen den Bäumen verschwand. Das Mädchen setzte sich an den Rand der Schlafgrube, blickte hinaus zum Fenster und betrachtete eine kleine Wolke, die sich in der Sonne des Morgens langsam aufzulösen begann.

Da standen sie, überflutet von der Sonne Angkor: Das Genie, voller Selbstquälerei und geheimnisvoller Gedanken dahinter, begriffen in der unaufhaltsamen Auflösung von Körper und Geist. Der scheinbar unbeteiligte, lässige Großwildjäger, der seinen letzten Kampf begann – letztlich jeder im Streit mit sich selbst. Ashenden sah schweigend zu, wie Sheard Magazin und Mechanik der schweren Nadelwaffe überprüfte; seiner blauschimmernden *lopmarknad special* mit dem abgewetzten weißen Ledergriff. Sheard steckte sie wieder, den Kolben nach vorn, an seine rechte Seite.

»Was tust du in den nächsten achtundsechzig Tagen, Voigt?« fragte er halblaut.

Er ging neben dem Wagen her, der jetzt langsam entlang der Brüstung durch den Kreuzgang rollte.

»Ich werde mich mit einer kleinen Spielerei beschäftigen, der Herstellung von Glas ohne Schmelzwanne – und im übrigen werde ich mein unmoralisches Leben weiterführen. Shayla wird mir assistieren.«

Sie schwiegen kurz, dann fragte Voigt:

»Ist alles klar bei dir?«

»Ja. Habe ich dort in der Zukunft sprachliche Schwierigkeiten?«

»Keineswegs. Man spricht dort ein Bühnen-

Samarkandisch. Hüte dich davor, die steinerne Miene unserer bezaubernden Gesellschaftsform zu zeigen – man lyncht dich in diesem Fall binnen weniger Sekunden.«

»Ich werde achtgeben, Voigt. *Adiosh*.«

»*Adiosh*, mein Freund.«

Trommelwirbel – das Doppelportal krachte auf. Der Reiter sprengte in die sandige Arena. Der hitzige, lebensgefährliche Kampf dauerte vier Minuten, dann senkte sich die gleißende Lanzenspitze in das Herz des Robotdrachen. Der Drache starb, die Flammen erloschen, das Pferd wieherte dumpf. Hinter dem Visier zeigte sich ein erschöpftes, schweißüberströmtes Gesicht.

»Ave Kydd, moriturus te salutat.«

Hinaus aus dem lichtdurchfluteten Kreuzgang, hinein in die tote Arena, in die Sonne. Durch den Sand, der von den Stiefelspitzen rutschte. Finger in schwarzem Leder, die Knöpfe drückten und drehten – die Stahlplatte bewegte sich dicht vor Sheards Augen zurück. Die Lichter des gläsernen Gartens flammten auf; die kristallinen Blumen blühten. Sheard ging schnell, aber nicht hastig durch das Labyrinth und verlief sich nicht. Er blieb vor dem mattleuchtenden Glaswürfel stehen. Als er die Zeitkabine betrat, federte sie etwas. Er stellte sorgfältig die Zahlen ein, suchte ebenso präzise seinen zukünftigen Standort auf den zwei Karten und lehnte sich zurück.

Sheard galt für jeden, der ihn nur näher kannte, als ein ungeheuer vielschichtiger Charakter und völlig undurchsichtig. Dieser Schein trog und lag einzig am Blickwinkel. Im Grund war es einfach, Sheard zu er-

kennen – spielend einfach. Man brauchte nur eines dazu, nämlich echte Freundschaft. Dann entpuppte er sich als ein konsequenter Denker, als einer, der dem Verstand das uneingeschränkte Primat einräumte und das Gefühl deshalb scharf kontrollierte, um nicht von ihm hinterrücks überlistet zu werden.

Er schien schrecklich vollkommen; alles gelang mit spielender Leichtigkeit. Es war indes nichts anderes als die Durchführung eines lange gereiften, klar aufgebauten und von allen Seiten ausgeleuchteten Planes. Er überließ nichts dem Zufall. Diese menschliche Maschine war ebenso verwundbar wie jeder andere Mann; wie jeder andere hatte Sheard schwache Stellen in seinem seelischen Panzer. Und so kam es, daß ihn von zehn Menschen, die es behaupteten, nur einer kannte. In diesem Augenblick war es Ashenden, der ihn in Gedanken verfolgte und schweigend flehte, alles möge gelingen. Sheard gehörte für ihn zu jenen Freunden, an die er niemals Forderungen stellte. Der Jäger stand auf dem schmalen Grat zwischen Glück und Untergang. Der Plan war perfekt, die Entwicklung voraussehbar.

Sheard dachte: *Donyalee* – holte Atem und drückte den Hebel hinunter. Er sah sich wieder dem verwirrenden Platz gegenüber und atmete aus.

Dann stieg er hinunter auf den sonnendurchglühten Stein. Reglos blieb er stehen und blickte sich um, jeder Zoll das Bild eines sichernden Jägers.

Eine Gruppe von Passanten, die eben noch miteinander geredet und gestikuliert hatten, drehte sich abrupt um und kam auf ihn zu, dann folgten andere. Er zögerte immer noch und wartete. Die Drohung der Situation sprang ihn an. Die entspannten Züge der

Menschen um ihn herum änderten sich langsam, änderten den Ausdruck.

Die Augen wurden hart und drohend, die Münder verkniffene schmale Streifen. Immer mehr Personen strömten lautlos zusammen und bildeten einen Kreis um Sheard. Binnen Sekunden schloß sich der tödliche Ring. Niemand sprach. Sheard dachte an die letzten Worte seines Freundes und ließ sich dann auf den harten Stein fallen.

»... oder du wirst gelyncht ...«

Er krümmte sich einigemal auf dem Boden, schrie leise auf, stemmte sich hoch und begann zu stammeln. Er tat dies mit unglaublicher Überzeugungskraft.

Die sonnendurchglühte Bühne: Er hob sein verzweifeltes Gesicht.

»Wo«, stöhnte er auf und richtete seine Augen auf einen der Umstehenden, »wo kann ich Auskunft finden, Freund?«

Aus dem Kreis lösten sich zwei Gestalten und halfen ihm freundlich auf die Füße. Jemand wischte den Staub aus dem Wildleder.

»Welche Auskunft, Freund?« fragte der Angesprochene. »Willkommen in Pathopolis!«

Sein Gesicht war hellhäutig, aber man sah die Spuren nachgezogener Mundwinkel und Brauen; auch die Lippen waren gefärbt.

»Wer zeigt mit guter Hand mir den feuchten Dschungelpfad, wer sagt mir die Richtung?« sagte Sheard mit einer ausholenden, wuchtigen Gebärde. »Mich schickt Ashenden, der Dicke.« Sheard drehte sich einmal um seine eigene Achse. Seine Arme zeigten etwa Ashendens doppelten Umfang an, als er sie ausbreitete.

»Voigt Ashenden! Dein Freund?«

Bestürzung und Mitleid überschwemmten die Gesichter. Offensichtlich sah sich Sheard der logischen Weiterentwicklung der Gefühllosigkeit Samarkands gegenüber. Das Pendel war auf die andere Seite ausgeschlagen und hatte übertriebene, theatralische Gefühlsäußerungen hier in der Zukunft entstehen lassen.

»Ja«, erwiderte er bedauernd, »mein Freund, der Freund aller Jäger. Ashenden, der Dicke, der Unglückselige.«

Die Szene hatte etwas Irreales. Bewegung kam in die Menge, und sie drängte sich um Sheard. Er sah in die Augen, in denen Tränen standen, sah mitleidig verzogene Münder und gerunzelte Stirnen. Schminke ließ die Linien stärker hervortreten. Der gesamte Marktplatz war eine einzige Schmierbühne, bevölkert mit viertklassigen Provinzschauspielern.

»Was willst du, Jäger?« fragte jemand. »Ich bin Rene, der große Mime.«

Sheard sank in die Knie und hob bittend die Hände.

»Zeigt mir den schmalen Pfad zum Hospital der Genies. Ich brauche Hilfe.«

Sofort fuhren zwanzig Arme herum und deuteten auf eine Gasse, die sich zwischen den einzelnen Gruppen bis zu den zwei verzerrten Pylonen auftat. Am Ende dieses Weges stand ein rechteckiger Klotz mit rohen, aus konvex gerundeten Elementen erbauten Betonmauern.

»Dort, Jäger. Woran leidest du?«

»An meiner Seele, an Einsamkeit und Dummheit«, gab Sheard mit Bedauern zur Antwort; er hatte sich inzwischen mit seiner Rolle fast identifizieren können.

»Wie interessant«, schrillte eine erregte Stimme. Die Menge, die Sheard sah, war in Kostüme jeder jemals existierenden Zeitepoche und deren Dramen gekleidet. Die Kleidung war unvorstellbar prächtig; sie strotzte von Edelmetall und kostbaren Steinen. Sheard sah rund fünfzehn Undinen nach Giraudoux, mindestens zehnmal das Paar Cäsar und Cleopatra nach Shaw und fast sämtliche Figuren der Königsdramen nach Shakespeare, dabei eine sehr bezau-

bernde Julia. Furchterregend war ein Hüne; er stellte den Caliban aus dem Sturm dar. Sarkastisch kicherte ein dürrer Mephistopheles aus Faust I nach Goethe.

»Ja. Wird man mir helfen können?«

»Wir werden gern helfen, wenn wir vermögen. Kommst du aus Samarkand City, der untergegangenen Stadt?«

Sheard lachte grell. »Noch ist sie nicht untergegangen, sondern für mich noch sehr lebendig. Ich komme dorthin und möchte auch wieder dorthin. Darf meine Maschine hier stehenbleiben?«

»Natürlich. Dürfen unsere Kinder mit ihr Spiele treiben?«

»Bitte nicht. Sie könnten mit dem Glaswürfel im Morast des Zeitpfades verschwinden.«

Der Dialog wurde mit einem Aufwand an Gestik, Stimmengewirr und dramatischen Posen durchgeführt, die Sheard in Schweiß versetzten. Er lachte dankend die Umstehenden an und ging langsam auf die beiden Säulen zu. Von Zeit zu Zeit begann er auf einem Bein zu hüpfen, indem er sich einzelne Platten heraussuchte, auf die er sprang. Er schlug Passanten auf die Schulter, lachte unmotiviert und abscheulich laut und drehte sich. So tanzte er schweißgebadet über den sonnendurchglühten Hauptplatz der Zukunftsstadt.

Im Schatten der rechten Säule blieb er stehen und wischte den Schweiß von der Stirn ab. Hier war niemand, und er blickte sich um. Jetzt erst sah er, daß die Stadt inmitten eines unregelmäßig geformten Talkessels lag. Nachdrücklich war die gesamte Natur von den Erbauern gezwungen worden, sich der Stadtplanung unterzuordnen, so daß die Synthese

zwischen Grün und Beton, zwischen Gewächsen und den seltsamen funktionellen Bauten den Eindruck einer willkürlichen Wildnis machte.

Sheard hörte Stimmen und drehte sich um.

Auf dem Rasen kniete ein junger Mann vor einem jungen Mädchen. Beide waren in die Gewänder der iberischen Hofkultur gekleidet; enganliegende Hosen, ein golddurchwirktes Wams – das Mädchen trug ein ausgeschnittenes Kleid und lange, purpurne Locken. Beschwörend redete der Mann seine Partnerin an. Die weibliche Dramenfigur drehte sich weg, schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte:

»Was entdeck' ich?«

Der Mann stammelte:

»Ich bin nicht schuldig, Fürstin. Leidenschaft, ein unglückseliger Mißverstand!«

Sie schrie: »Weg aus meinen Augen, um Timurs willen!«

Er zog einen langen Dolch: »Nimmermehr!«

Mit einem irren Schrei stürzte Carlos dem Mädchen nach, stellte sich vor sie – jetzt schrie auch Eboli laut – und bohrte sich schnell den Stahl in die Brust. Der Mann brach auf dem Gras zusammen. Das Mädchen lief schnell fort und schlug die runde Tür eines Hauses hinter sich zu.

Sheard ging weiter, in der Mitte der Straße. Als er auf gleicher Höhe mit dem Leichnam war, entfernte der Mann den Theaterdolch aus seinem Wams, ließ die Klinge wieder herausschnappen und ging dann dem Mädchen nach. Er schloß die Tür zufrieden hinter sich.

Das Hospital war ein imposanter Bau. Ein massiger Klotz aus vielfarbigem Beton. Kein einziges Fenster

zeigte nach außen. Man erkannte noch die Maserung der Schalungsbretter, sah die harten Schlagschatten der zerklüfteten Oberfläche und die stechenden Farben. Die gekippten Winkel, Segmente, Kreise und Vielecke schmerzten in den Augen und verwirrten den Verstand.

Vorsichtig näherte sich Sheard einer langen Betonröhre, an deren Ende ein gläsernes Portal zu erkennen war. Seine Schritte klangen dumpf, als er in das übermannshohe Rohr hineinging und schließlich die Glastür aufschob. Er stand in einer kühlen, hellen Empfangshalle. Tiefe Ruhe herrschte.

Direkt vor ihm befand sich in einem zwei Meter hohen Glaszylinder eine menschliche Gestalt; sie war fast hautlos und schichtenweise abpräpariert, so daß sie wie ein Bild aus einem dreidimensionalen medizinischen Lehrbuch wirkte. Ein düsteres, schwarzes Auge blickte den Besucher ironisch an, dahinter sah man die Windungen des Cortex. Sheard las die Schrift auf dem Schild.

*Raffael Ghurban. Chefmorphologe.
Gründer des Hospitals. R.I.P.*

»Wie interessant«, sagte eine Stimme hinter ihm, »ein neuer Patient. Darf ich deinen Quotienten bestimmen?«

Sheard drehte sich um. Eine schwarzhaarige Frau, in eine zweite Haut aus sterilem Kunststoffgespinnst gezwängt, ging mit federnden Schritten durch die Halle. Sie kam auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

Sheard sank auf ein Knie, breitete die Arme aus und sagte beschwörend:

»Sonne der Aussätzigen, Heilerin der Pest – zeige mir den Weg zum Chefarzt.«

Sie bückte sich und hob ihn auf. Dabei konnte Sheard ihr Parfüm riechen. Es war reines Formalin.

»Ich bin der Chefarzt«, sagte sie lächelnd. »Du kommst aus der Vergangenheit?«

»Ich hörte von deinem Ruhm, Muse der Chirurgen«, stammelte Sheard und rang in einer verzweifelten Geste die Hände. »Mich schickt mein Freund Ashenden. Er sagte, du könntest mir helfen. Ist es so?«

»Komm in mein Büro, Freund.«

Sie stelzte davon, und Sheard folgte ihr schweigend. Ihre spitzen Absätze klapperten in der Stille der Halle. In der rechten Kniekehle war auf dem Stoff dieses seltsamen Ärztekittels ein winziger, koketter Blutfleck. Die Tür des Büros trug das Emblem der Ärzte der Zukunft; eine feingezeichnete Injektionspritze mit langer Hohnadel und gefüllt mit Luftbläschen, von einer Schnur vielfarbiger Pillen umringelt wie von einem Reptil. Die Chefärztin öffnete die Tür, ließ Sheard vorangehen und schloß dann die Platte, die innen schalldicht gepolstert war.

Das Büro war ein sehr wohnlich eingerichteter Raum mit Teppichen, schweren Sitzmöbeln, einem Schreibtisch und einer komplizierten Kommunikationsanlage darauf, alles in sterilem Schwarz. Über einer fahrbaren Bar drehte sich ein Mobile aus neun verschiedenfarbigen Totenschädeln im Luftstrom der Klimaanlage.

»Dein Büro ist auserlesen eingerichtet, Freundin der Genesenden«, sagte Sheard erstaunt.

Die Frau nahm hinter dem Schreibtisch Platz, wies

Sheard einen Sessel an und sagte dann ohne sonderlichen Aufwand:

»Dich schickt also Ashenden. Ihm haben wir leider damals nicht helfen können, als er in seiner Zeitkugel kam. Vielleicht können wir dir helfen. Was willst du?«

»Ich bin Sheard Kydd ...«, begann er.

»... der Jäger, ich weiß es bereits.«

»Zuvor eine Frage«, sagte Sheard, »ich sehe, daß du weniger Gefühl als deine Zeitgenossen entwickelst, wenn du mit mir sprichst. Ist dies meinetwegen oder ...«

»Die dort draußen gehören zum Pöbel. Wir Akademiker sind etwas Besonderes. Wir unterhalten uns normal miteinander und mit Freunden. Du brauchst dich also nicht über Gebühr anzustrengen.«

»Danke«, erwiderte Sheard und lächelte. »Ich kam, weil ich in meinem letzten Kampf Hilfe brauche. Ashenden läßt euch bitten, mir diese Hilfe zu geben. Ich will – den kulturellen und zivilisatorischen Hintergrund kennst du aus den Berichten meines dicken Freundes – kandidieren, um den jetzigen Timur vernichtend zu schlagen. Seine Gefährtin und ich lieben uns.«

Er berichtete nüchtern, knapp und konzentriert die Lage, in der sich Samarkand City befand, sein Verhältnis zu den einzelnen Personen, den zu erwartenden Kampf und äußerte nochmals seine Bitte.

»Ihr sollt, da ihr die Zukunft kennt, mir das Wissen vermitteln, das mich befähigt, die komplizierten Fragen der Maschine zu beantworten. Ihr sollt mir eine Maske anpassen. Und in hundert Tagen soll dies alles wieder rückgängig gemacht werden. Ashenden sagte, daß er sich bei dir auf seine Art bedanken würde.«

Die Ärztin zögerte, dann lachte sie auf.

»Ashenden weiß, was wir brauchen. Ich glaube jetzt, daß er dich geschickt hat. Grundsätzlich können wir helfen, brauchen aber natürlich noch einige Daten von dir.«

Sheard nickte.

»Warum tust du dies alles?«

Er beantwortete diese Frage zum zweitenmal an diesem Tag.

Wieder lachte die Ärztin. »Ich heiße Tessa«, erklärte sie. »Was versprichst du dir von alledem?«

Sheard erklärte auch dieses.

»Seltsam«, sagte sie, »plötzlich erscheint ein gläserner Kasten aus der Vergangenheit, ein schwarzgekleideter Jäger kommt mit ihm und kämpft sich schauspielernd durch die Stadt, verlangt unsere Hilfe, obwohl seine Probleme nicht unsere sind, hat nichts anzubieten und glaubt, daß wir helfen. Das scheint mir, akademisch betrachtet, etwas seltsam, nicht wahr?«

Sheard nickte. »Ja. Aber schließlich ist es im Sinn der Mediziner von Pathopolis, Forschung am lebenden Objekt zu treiben. Auch das ist seltsam. Insofern heben sich die beiden Dinge auf. Das war auch Voigts Meinung.«

Versonnen lächelte Tessa. »Übrigens ein außergewöhnlich interessanter und auf seine Art sehr anziehender Mann, dein Freund. Ich war seinerzeit sehr verliebt in ihn. Ich freue mich schon darauf, wenn ich ihn wiedersehe. An seinen innersten Kern allerdings konnte ich jedenfalls nie vorstoßen.«

Sheard log kaltblütig: »Du bist der Fomalhaut in den Sternen seiner Erinnerungen.«

»Oh«, erwiderte sie zerstreut, »das freut mich. Das ist nett. Weißt du, ein schwer arbeitender Mediziner hat nur wenige schöne Stunden. Wir werden helfen. Du hast achtundachtzig Tage Zeit?«

»Genau«, sagte Sheard und grinste einem gelben Totenschädel zu, der an ihm vorbeischwebte. Die Ärztin erhob sich aus ihrem Sessel, ging an die Bar und holte zwei schwarze Gläser hervor. Sie zog den Korken aus einer Flasche, auf deren altertümlichem Etikett *nibid ahmar purum* stand und goß etwas davon in die Gläser.

»Stoßen wir auf achtundsechzig Tage schwerster Arbeit für Arzt und Patient an«, sagte sie und beugte sich vor. Wieder roch Sheard das Formalin, und schwacher Jodgeruch entströmte dem Getränk.

»Ich zeige dir dein Zimmer«, sagte Tessa dann und brachte ihn hinaus. »In einer Stunde ist Hauptuntersuchung.«

Achtundsechzig äußerst denkwürdige Tage brachen an.

Der schweigende Park: »Was mich wundert«, sagte Sheard und sah hinunter in den Garten, »ist folgendes: Alles geschieht mit einer Selbstverständlichkeit, die um so auffälliger ist, weil sie Menschen umfaßt, die durch ein Jahrtausend normaler Geschichte voneinander getrennt sind. Praktisch bin ich bereits vermodert, während ihr alle noch nicht geboren seid. Wie kommt das, Tessa?«

»Es ist nicht besonders aufregend«, erwiderte sie beruhigend. »Wir brauchen uns nicht um unseren Lebensunterhalt zu kümmern, sondern beziehen buchstäblich alles als Tribut von umliegenden Städ-

ten. Hier in Pathopolis befindet sich das Hirn dieser Welt; alles andere ist Arm oder Muskel. Wir haben daher Zeit, Zeit und nochmals Zeit. Wir langweilen uns sehr. Deswegen begrüßen wir jede Abwechslung, jede Aufregung. Du bist eine solche Abwechslung.«

»Das beruhigt mich«, stellte Sheard fest und löste seinen Blick von den Stilelementen des Gartens, die eine gnadenlose Ruhe ausstrahlten. »Wie geht es weiter?«

»Hast du Bilder, die uns zeigen, wie du aussehen willst?«

Sheard zog den Verschuß seiner Jacke auf, griff in die Innentasche und holte einen Packen von dreißig gestochen scharfen, plastischen Farbfotos hervor. Gesicht und Körper eines Menschen leuchteten und sprangen der Ärztin entgegen. Sie verzog ihr schmales Gesicht.

»Apart«, sagte sie blinzelnd, »bist du auch Masochist?«

»Noch nicht«, grinste Sheard, »es gehört zu unserem Plan.«

»Es ist ein gutaussehender Mann; sehr ausdrucksstark und irgendwie schön. Nur ist er von dir sehr verschieden, deswegen meine Frage.«

Sheard nickte. »Das ist das Überraschungsmoment.«

»Wir gehen folgendermaßen vor«, begann Tessa zu erklären, »zuerst kommt die Untersuchung. Dann werden wir in enzephalitisch-doktrinären Sitzungen das Wissen eintrichtern; förmlich in dich hineinträufeln wie eine Placeboinfusion. Dann werden wir dich von einem Linkshänder zu einem zeitlich bedingten Rechtshänder machen und nach diesem Modell auch

Reflexe und Denkart ausrichten. Dann werden wir dich entlassen. Das alles dauert rund achtundsechzig Tage.«

»Ich sehe diesen Vorgängen interessiert, aber nicht ohne Beklommenheit entgegen«, gab Sheard zu, »aber es scheint noch nicht zu Ende zu sein.«

Tessa schüttelte ihren Kopf, daß die langen Haare flogen.

»Keineswegs. Du mußt nach genau dreiundneunzig Tagen, von jetzt an gerechnet, wieder hier eintreffen. Dann machen wir die Umwandlung rückgängig. Kommst du nicht, stirbst du lange und qualvoll.«

»Aus welchem Grund?«

»Ich erkläre es dir später. Hier ist deine Kleidung, in der du die nächsten tausendsiebenhundert Stunden bleiben wirst.«

Sie öffnete innerhalb eines verwirrenden Musters von Klappen und Laden an der Wand ein Fach und nahm einen weißen, über zwei Meter langen Schlauch heraus. Er war aus rund vierzig Zentimeter breitem, hochelastischem Gewebe. Auf der Brust und auf dem Rücken standen jeweils zwei gangliengraue Buchstaben. V.P. Versuchsperson.

»In einer halben Stunde unten bei mir im Büro. Ziehe das da an!«

Tessa ging.

Siebzehn in enganliegende weiße Häute gekleidete Ärzte arbeiteten zehn Stunden lang an Sheard herum. Er lag, zuerst noch bei vollem Bewußtsein, später betäubt, auf einem harten, weißen Untersuchungsbett. Jeder Gegenstand des Operationssaales war von schmerzdem Weiß, so daß die Gesichter der Ärzte,

die sich bewegten und hin und wieder leise sprachen, die einzigen Farbtupfer bildeten. Schränke, Fliesen, Maschinen und das Besteck – alles war weiß. Sheard hatte das Empfinden, auf einer Wolke zu schweben.

»Wir werden unseren neuen Einzeller nehmen, um ihm die zweite Haut zu verpassen«, sagte eine Stimme, gerade als Sheard die Besinnung verlor.

»Das ist richtig. Stellt die Koralle auf dreiundneunzig Tage ein. Augenfarbe, Haaransatz ändern. Maschine zur Seitenumerziehung bereitstellen, das Archiv nach den benötigten Wissenskomplexen befragen.«

Tessas Stimme.

»Das Wissen mit einer besonderen Blockierung versehen?«

»Ja. Es muß bei Bewußtwerdung verflüchtigt werden, um eine Zeitanomalie zu verhüten.«

»Wieviel Zeit zur Integrierung?«

»Neunzehn Tage.«

»Zentren der linken Großhirnhälfte werden aufgefüllt, um die Umerziehung zu beschleunigen.«

»Und rechts werden wir etwas Verwirrung stiften, um die Ganglien williger zu machen.«

»... wenig Zeit.«

»Sechs Zentren, ein neues Gedächtnis, einen neuen Umkörper, ein Exoderm aus zweiter Hand.«

»... was für tolle Neuromänner wir sind, mit unserer tüchtigen Chefärztin.«

»Er wird dann so aussehen, daß sich Tessa verlieben muß!«

»Bitte einen sterilen Spachtel, Robot!«

»... teuflisch knapp, aber er ist ein gesunder Bursche.«

»Wird ganz nett. Ziehst du ihn in deine Netze, Chefin?«

»... und halte den Mund, ja?«

Eine Endzüchtung aus dem Stamm der Hohltiere, einst aus den Riffen um den Kontinent hervorgegangen, wurde vorbereitet. Sie war nicht viel mehr als eine einfache Fleischmasse, deren Metabolismus auf verschiedene Streßelemente ansprach; die Überkoralle entwickelte Haarwuchs, färbte sich nach gewissen Pigmentgaben verschiedenfarbig, hatte eine persönliche Lebensdauer, die um einhundert Tage lag, und war als Gattung unsterblich. Diese Überkoralle starb aber bei Temperaturen unter fünf Grad Celsius und über einundvierzig Grad, konnte lange von gespeicherter Nahrung leben und brauchte viel Sauerstoff und viel Sonnenlicht. Die farblosen Algen, die unter der weichen Oberhaut eingelagert waren, benötigten Licht und Luft.

Nach einhundert Tagen verwandelt sich der Korallenabkömmling binnen einer einzigen Stunde in einen schwammartigen, stahlharten Kalkpanzer. Nichts konnte diesen Vorgang aufhalten; der Träger dieser Haut vergiftete sich selbst.

Sheard wachte auf und fühlte sich, unbestimmte Zeit später, merkwürdig schwer. Er schlug das Laken zurück und betrachtete sich; man hatte ihn auf den Schock vorbereitet.

Sein Körper war nicht mehr sein Körper.

Der Spiegel, der sich über dem Bett befand, enthüllte nach einem Knopfdruck die Tragweite der Änderung. Die Ärzte trugen ihren Namen zu Recht, es war ein Hospital der Genies. Sheard war ein anderer Mann. Sogar die Linien seiner Finger waren geändert wor-

den. Sein Fingerabdruck war nicht mehr der Sheard Kydds. Durch Injektionen hatte man die Augenfarbe verändert, und überall lag das feste, fahle Fleisch der Überkoralle an. Feine Härchen sprossen darauf, Narben waren eingearbeitet, Gesichtszüge verändert worden. Sheard löste den Finger der Linken vom Spiegelknopf, die weiße Decke erschien wieder.

»Zufrieden?« fragte Tessa, die lautlos eingetreten war.

»Bis jetzt ja. Aber ich bin noch Linkshänder. Außerdem denke ich noch wie Sheard Kydd.«

Er lächelte, und es wurde eine hämische Grimasse daraus. Mit sachlichem medizinischem Interesse betrachtete ihn die Ärztin eingehend, tastete seinen neuen Körper sachkundig ab und nickte beruhigt. »Vor deiner Entlassung kommt die Überkoralle noch einmal in ein Nährbad, dann sehen wir weiter. Warst du heute schon im Garten?«

Sheard zwängte sich in den flexiblen Schlauch, steckte die Arme durch die Seitenschlitze, rollte einen Kragen ein und zog den Saum bis über seine Knie.

»Nein. Außerdem habe ich noch nichts gegessen.«

»Ich werde es veranlassen.«

Durch den Schacht kam eine riesige Platte empor, beladen mit auserlesenen Spezialitäten. Sheard trug sie hastig zum Tisch, rollte den Stuhl heran und fiel darüber her. Er schlang die winzigen, mit unendlicher Sorgfalt zubereiteten Hors d'œuvres hinunter, trank schlürfend die pechschwarze Camana, schüttete ein halbes Glas Fruchtsaft über die Teller und hielt erschrocken inne.

Er stellte fest, daß sich sein Benehmen geändert hatte.

Es war, als spähe jene Person, die einmal Sheard

Kydd gewesen war, durch ein Schlüsselloch des Geistes in einen düsteren Raum, der von einem Neuen, Abschreckenden bewohnt war. Kydd hatte sich zurückgezogen und betrachtete schweigend, ohne eingreifen zu können, was er unablässig sehen mußte. Es erfüllte ihn mit Grausen. Noch aber war er fähig, derart schizophren zu denken. Er besaß auch noch die volle Kontrolle über seine Sprache. Seine Reflexe aber waren nicht mehr die bekannten.

Er hockte in einem Winkel des Hirns, sah zu und zog sich von Zeit zu Zeit in eine Art Ohnmacht zurück, um nicht den letzten Rest von normalem Empfinden zu verlieren. In dem Rest des Bewußtseins herrschte das Chaos eines Tornados. Der stumme Kern aber, der von Kydd noch übrig war, saß außerhalb des Wirbels und sah zu. Sein altes Ich.

Übergänge: Er trat ins Sonnenlicht hinaus, wiederum einige Zeit später. Der Park war verwaist; leblos und in starren geometrischen Formen lagen Teiche, Pfade und sorgfältig gestutzte Büsche. Ihm war, als habe er vor Tagen einen Schlag auf den Kopf erhalten. War das Experiment fehlgeschlagen? Sein ›neues‹ Hirn hatte unendliche Mühe, einen einfachen Gedanken klar zu fassen. Ein unbekanntes Fieber rumorte darin. Seine Gedanken, sonst Muster an Klarheit und methodischer Logik, schwammen wie losgerissene Blätter in einem Strudel, der seine Richtung änderte. Sie waren zerhackt, zerschnitten, teilweise fort ... unwiderruflich? Er setzte sich auf einen zylinderförmigen Stein. Ihm wurde übel.

»Zufrieden?« fragte Tessa, die lautlos neben ihm getreten war.

Er schüttelte den Kopf. »Was ist los mit mir?«

Sie lachte kurz. »Im Augenblick herzlich wenig. Wir behandeln dich jeden Tag mit dem Rüstzeug deiner kommenden Prüfung. Kannst du noch klar verstehen, was ich sage?«

Sheard nickte matt.

»Dann werden wir die Dosis erhöhen müssen. Dein altes Selbst muß zunächst völlig unter den Schichten des neuen Wissens und der neuen Persönlichkeit verschwinden.«

Sie nahm seinen Arm und begann ihn wie einen Krüppel über die schmalen Pfade zu führen, einem Iglu aus dichtem Laubwerk zu. Durch die Betrachtung der runden und eckigen, farblich abgestimmten Linien des Psychogartens fühlte Sheard, wie er ruhiger wurde, wie seine Verwirrung sich langsam legte; zu langsam. Er war ein Krüppel. Nicht mehr Sheard Kydd und noch nicht das neue Wesen, das er zu verkörpern gedachte. Er merkte, wie sich das Fleisch der Koralle seinen Bewegungen anpaßte, wie sich Muskelstränge entwickelt hatten, die auf die chemosensorischen Bewegungsaktionen der Muskulatur ansprachen. Seine dicken Finger bewegten sich harmonisch, noch immer arbeitete er links mehr als rechts. Über seinem mächtigen, breiten Körper spannte sich der Stoff des Kleiderschlauches.

Unter dem Laub herrschte eine wunderbare Kühle, völlig verschieden von der Hitze des Tages. Mit einer schnellen Bewegung wischte sich Sheard den Schweiß von Stirn und Oberarmen. In der grünen Dämmerung bewegte sich etwas Weißes, Verlockendes.

Tessa ...

Ein überraschender Gedanke raste wie ein vergifteter Armbrustbolzen durch sein Hirn und schlug ein. Plötzlich schloß sich, überraschend kurz und eindringlich, ein Kontakt. Der Rest von Sheard wollte protestierend aufschreien, war aber zu grausamer Passivität verurteilt.

Er war pseudoschizophren, und genau in diesem Moment glitt seine Persönlichkeit mit einem einzigen, wilden Ruck über den schmalen Grat, schlug den winzigen, betrachtenden Teil nieder. Er wurde ein anderer. Hier war das, was er seit Jahren begehrte und nicht erhalten hatte. Unbeholfen und hart streckte er seine rechte Pranke aus, riß Tessa an sich und legte die wuchtigen Arme um die weißgekleidete Gestalt. Ihr Körper lag auf der Granitbank ausgebreitet wie ein weißer Schal. Sheard begann stärker zu schwitzen.

In ihm richtete etwas seine Augen auf die beruhigenden Elemente des Gartens; Kydd konnte nicht mehr. Sein neuer Körper und der neue, mächtige Teil des Verstandes beschmutzten ihn. Dort, wo die runde Schulter in den Oberarmmuskel übergang, trug Tessa ein fingerlanges Skelett eintätowiert, in blutroter Farbe. Als sie Sheards Kopf zu sich herunterzog, schienen sich die winzigen Knöchelchen zu bewegen.

Er machte große Fortschritte, fand Tessa beruhigt.

Aufbruch: Nun war sein rechter Arm in eine weißlackierte, komplizierte Mechanik eingespannt; eine Vielzweckapparatur. Er hielt einen leichten Schreibstift. Sie begannen, seine Schrift zu entwickeln und gleichzeitig die Schnelligkeit der rechten Hand zu fördern und deren Reflexe. Stets dann, wenn eine

Bewegung nicht mit dem programmierten Schema übereinstimmte, schlug ein winziger Stromstoß die Muskeln zur Seite. Handrücken, Finger, Arm und Handgelenk wurden so durch einige tausend Wiederholungen geschult und trainiert. Das dauerte sechs Tage lang. Jetzt schrieb und aß er mit der Rechten.

Langsam verblaßten die Reaktionen der linken Hand, des linken Armes. Sheard war immer tiefer in die Persönlichkeit des anderen verschwunden; er hatte sich selbst versteckt. Er war zurückgedrängt worden. Noch immer rasten fremde, unbekannte Gedankensplitter durch sein Hirn, noch immer führte ihn Tessa durch den Garten. Sheard Kydd war eingeschlafen, er lebte scheinot in der Maske eines anderen Mannes. Jeder Zugang zu seinem früheren Ich war durch schwere Riegel versperrt, und jeden Tag wurden neue Zeitschlösser daran angebracht.

Langsam schafften es Tessa, der beruhigende Psychogarten und die Stille, die Impulse zu ordnen. Jede Nacht wurde der freie Raum, den die während der Tage assimilierten Gedanken ließen, wieder aufgefüllt, eine endlose Kette eines sich ständig wiederholenden Vorgangs. Von der alten Persönlichkeit des Jägers war jetzt nichts mehr zu spüren. Die Maske beherrschte ihn restlos.

Die Genies hatten ihn zerlegt, die einzelnen Teile geändert und sie nach einem neuen Schema wieder zusammengesetzt. Pausenlos überspielte das Archiv von Pathopolis die Erkenntnisse, die immer nur die Zukunft über die Vergangenheit treffen kann. Der Lauf der Geschichte nach dem Jahr 4300 wurde klarer. Auch die einzelnen Fakten dieser Entwicklung

besaß sein Gedächtnis, er wußte es nur nicht. Und die Möglichkeiten, diese Fakten zu verändern.

Auch das würde er niemals erkennen.

Er lag träge und halb schlummernd in der Nährlösung, die sein Überkörper brauchte. Er wußte nichts mehr über alles das, was ihn hierher geführt hatte; er war identisch mit der neuen Persönlichkeit. Völlig gleich – verblüffend genau das Abbild des anderen. Die Überkoralle trank gierig die Stoffe, die für die nächsten achtundzwanzig Tage ihre einzige Nahrung bleiben würden, außer Sonne, Luft und Wasser. Das Exoderm füllte sich prall.

Später ...

Er stand vor einem Spiegel und betrachtete sich zufrieden. Er trug die dunkelgraue Uniform, die ihn so gut kleidete, hatte die schmale Ordensspange auf der rechten Brust. Reithosen und schwarze, hochglänzende Stiefel bis dicht unters Knie vervollständigten das Bild. Ein Gurt spannte sich über seinem breiten, wuchtigen Körper. Er war das Urbild satter, männlicher Schönheit. Das graue Wams, das er halb offen trug, zeigte das Emblem des Systems; den unzerstörbaren Turm vor der dunkelroten Sonne. Seinem kleinen, verwirrten und beschämten Selbst graute es. Auf der Kante des Schreibtisches standen zwei randvolle Gläser.

»Ich bin mit dir zufrieden«, sagte Tessa und lächelte. Heute trug sie ihren ›Schönheitsfleck‹ nicht in der Kniekehle, sondern über der linken Brust.

»Ich auch. Ich werde selbstverständlich gewinnen.«

»Sicher wirst du das. Du mußt nur einige Regeln befolgen«, sagte sie und ließ sich auf die Tischkante

nieder. Ihr vollschlanker Körper war für ihn das Schönste, das er kannte. Er legte ihr den Arm um die Schultern.

»Ja?« fragte er laut. Sie nickte.

»Du darfst dich in den Tagen bis zur Prüfung nicht aufregen. Du mußt in Ruhe warten, bis sich alles gesetzt hat. Das Wissen, das wir dir mitgegeben haben ...«

»Gegeben haben?« fragte er verwundert, »was, zum Exoderm, habt ihr mir gegeben? Ich wußte alles, ehe ich hierherkam.«

»Natürlich, ausgezeichnet«, erwiderte sie und streichelte seine Finger. »Dieses Wissen jedenfalls ist noch nicht gefestigt. Es schwirrt in deinem Hirn herum und muß sich setzen. Das wird in den nächsten Tagen geschehen. Und wenn dir etwas begegnet, was du nicht weißt oder kennst, wird etwas in dir die Herrschaft übernehmen.«

»Gut«, sagte er plötzlich drängend. »Dieses Wissen betrifft die Zukunft des Planeten. Ich brauche es möglich schriftlich. Ich werde, mit dieser Entwicklung vor Augen, einen erstklassigen Timur abgeben.«

Sie lächelte ihn an und schüttelte den Kopf. Ihr Haar kitzelte ihn, und er rieb sich die Nase. Wieder roch er ihr Parfüm, das er an ihr so liebte.

»Das geht nicht. Wir kennen die Zukunft und wissen, daß sie das Resultat der Vergangenheit ist – immer. Ändert man die Vergangenheit, also die Zeit, in die du zurückgehst ...«, nach einem Blick auf seine mächtigen Armmuskeln fuhr sie etwas leiser fort, »... leider, dann ändert man auch den Lauf der Zukunft. Das können und werden wir nicht zulassen. Du kannst über dieses Wissen nur einmal verfügen.«

»Während der Prüfung?« fragte er mißtrauisch.

»Nur während der Prüfung. In der Sekunde, in der du es gedacht hast, löst es sich auf, verschwindet und macht Platz für deine normalen Gedanken, Liebster.«

»Verdammt«, sagte er ärgerlich: wie in einem Windstoß stoben seine Gedanken auf, »das heißt also, daß ich strohdumm aus der Prüfung hervorgehen werde?«

»Ja und nein.«

»Wie?«

»Ja. Du wirst vergessen haben, was dir hier in den Nächten aufgepflanzt worden ist. Nein: Dich wird deine alte, jetzt verdeckte Persönlichkeit und deren reiches Wissen wieder zurückerobern. Du wirst nach der Prüfung teilweise ein anderer Mann sein. Die meisten Reaktionen werden dir eine Zeitlang bleiben.«

»Die Maschine wird aber das, was ich sage, speichern.«

»Das«, erwiderte Tessa und küßte ihn auf das Ohrläppchen, »wird sie nicht. Angkotron, das wissen wir genau, stellt die Prüfungsfragen, rechnet die Werte der Antworten aus und löscht das gesamte Programm, nachdem die Punktzahl des Siegers feststeht.«

»Ich besitze keine Möglichkeit, die Zukunft zu ändern?«

»Nein!« Sie schüttelte in einer Art versteckten Triumphes den Kopf. Dann sagte sie eindringlich: »Alles geschieht so, wie es geschehen soll. Niemand vermag die Zukunft zu verändern. Und wenn dies jemand könnte, würden wir dafür sorgen, daß er es nicht tut. Wir sind der lebende Beweis dafür, daß sich die Ver-

gangenheit nicht manipulieren läßt. Wir sind schließlich keine Selbstmörder.«

»Keine Selbstmörder?«

»Nein, Liebster«, sagte sie hoffnungsvoll, »weder ich noch du können etwas ändern. Wir nehmen alles so, wie es kommt. Du wirst deinen Weg gehen und ihn so beenden, wie es vorgeschrieben ist. Nicht einmal ich kenne ihn, denn das Archiv weigerte sich, eine Antwort zu geben.«

»Was würde mich hindern, mit einer bewaffneten Truppe wiederzukommen und das Archiv zu erobern?«

»Das Archiv würde sich bei der ersten erzwungenen Aussagegruppe selbst zerstören.«

»Ich hatte es auch nicht vor«, sagte er lachend, »nur ein Gedanke.«

»Vergiß nicht«, sagte sie und rüttelte an seinen Schultern, »du mußt spätestens nach achtundzwanzig Tagen hierher zurückkehren. Wenn die Koralle versteinert, mußt du sterben. Wir können vielleicht den Körper retten, aber nicht das Hirn. Der zehnte chisher ist das letzte Datum.«

»Ich werde es nicht vergessen«, gab er mürrisch zur Antwort. »Ich bin schließlich auch kein Selbstmörder.«

»Nein?« fragte sie. Ihm entging, da er in seinem Zustand keine Beziehung dazu hatte, die Ironie, die in der Frage liegen konnte.

»Unabänderlich vergeht also die Gegenwart – niemand aus der Zukunft kann sie ändern?« fragte er ein letztesmal.

Sie schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte sie abschließend. »Nichts, niemand.«

Manche Menschen würden sich wünschen, niemals geboren worden zu sein, wenn sie wüßten, wie sie enden.«

Er griff in ihr volles, blauschwarzes Haar.

»Und was soll ich in den nächsten Tagen hier tun?«

Sie lachte kurz. »Integrieren, Liebster. Ich werde dir persönlich dabei helfen.«

Sie tranken medizinischen Alkohol aus den Gläsern, den sie mit dem Vitaminsaft von Sheards Diät versetzt hatten. Wieder führte ihn die Ärztin in den beruhigenden, einschläfernden Garten.

Auf einem der kleinen Teiche war eine silberfarbene Lotosblüte aufgegangen und entfaltete sich jetzt. Ein schillerndes Insekt verfolgte einen fliegenden Käfer und packte ihn im Flug. Es setzte sich auf den Rand der Blüte und begann, die Beute zu verspeisen. Das Blatt rollte sich ein, schied klebrigen Saft aus und begann, die Tiere zu verdauen. Beide, Jäger und Gejagter, starben in der Pflanze.

Tessa zog Sheard auf die Granitbank, und die grüne Dämmerung der Blätter schloß sich über ihnen.

Der Geist des Jägers wurde zum letztenmal verraten. Er schrie unhörbare Flüche.

Als er, die schwere Tasche mit fremder Kleidung und der unbekanntem Waffe in der Rechten, zwischen den beiden verzerrten Pylonen hindurch den Markt betrat, sah er den schauspielernden Pöbel wieder. Die Darsteller trugen weiße Gewänder und hatten sich in Gruppen aufgestellt. In der Ferne, schillernd wie ein kristallener Schemen und nicht größer als die Figuren der Pathopolis-Bewohner, schwebte der Glaswürfel der Zeitkammer. Ruhig ging Sheard weiter.

Düsteres, scharf rhythmisches Murmeln schlug an sein Ohr.

Er hörte Worte, von denen etwas in ihm wußte, daß er sie kennen sollte. Sein altes Ego verstand und zuckte zusammen; wehrlos war es dem symbol-schweren Gehalt der Worte ausgeliefert.

»Vieles Gewaltige lebt – doch nichts ist gewaltiger als der Mensch – denn selbst über düstere Meerflut zieht er – vom Süd umstürmt.«

Sheard runzelte die Stirn und bewegte sich, eine niedergeschlagene Miene aufsetzend, zwischen einigen Schauspielern hindurch und näherte sich einem Halbkreis von Sprechern. Noch zweihundert Meter trennten ihn von der Zeitkammer. Erneutes Murmeln hielt ihn auf. Heute beachtete ihn niemand.

»Und das Wort und den luftigen Flug des Gedankens erfand er – ersann staatsordnende Satzungen – weiß den ungastlichen Frost des Reifes und Zeus' Regenpfeilen zu entfliehen.«

Sheard drehte sich halb um, wendete den Kopf und hielt an. Eine ältere Frau stand dicht neben ihm und

starrte verzückt auf den murmelnden Chor.

»... weiß er Rat – ratlos trifft ihn nichts Zukünftiges – vor dem Tod nur späht er kein Entrinnen aus.«

Die Frau, nichts als ein weißgeschminktes Erinnyengesicht mit brennenden Augen und ein eisernes Diadem im Haar, drehte sich nicht um, als Sheard sie ansprach.

»Was reden diese dort, Gevatterin?«

»Sophokles«, antwortete sie mürrisch, ohne ihn anzusehen, »Antigone.«

Er verstand und ging weiter. Als er den Würfel betrat und die Tasche niederstellte, hörte er erneut einen Schwall gemurmelter Worte.

»Im Erfinden listiger Kunst weit über Verhoffen gewandt – neigt bald zu Bösem – zu Gutem bald – achtet hoch ...«

Angewidert zog er den Hebel.

Und war wieder im Vorraum des Labyrinths. Es schien ihm gleichzeitig bekannt und ungewohnt. Jetzt tastete sich sein altes Ich vorwärts, indem es die Kontrolle ergriff. Die Schwäche der neuen Persönlichkeit ermöglichte es. Wilde Hoffnung erfüllte die unlokalisierbare Masse des alten Ego – es war entschlossen, jedesmal die Initiative zu übernehmen, wenn es die Schwäche des Neuen gestattete. Es erinnerte sich an den Lichtfaden; Sheard stieg aus der Zeitkammer und versuchte, aus dem Irrgarten zu finden. Er tastete sich einige Meter an der unbezeichneten Wandfläche entlang und begriff dann. Zwanzig Minuten später rollte die Stahlplatte vor ihm zurück.

Der Drache, nur gegen die Angriffe des Reiters und Eindringlinge von vorn programmiert, richtete eines der beweglichen Facettenaugen auf Sheard, zog blinzelnd eine gelbe Kunststoffhaut darüber und rückte

träge grunzend zur Seite. Sheard ging schnell durch den Sand der Arena und in den Kreuzgang hinein. Abendsonne, drohend und rot, überflutete die Anlage der Abtei. Alte Kadenzen donnerten aus unzähligen Lautsprechern: *Dies irae* von Jean-Baptiste Lully. (Terra, 1632 bis 1687). In Schlangenlinien rollte der Wagen mit Ashenden heran, verzweifelt klammerte sich Shayla an den dicken Mann. Erneut überkam Unsicherheit den Jäger. Sein alter Verstand übernahm die Kontrolle. Knirschend faßten die bewußt altertümlichen Bremsbacken der Räder.

»Hier ... bist du ... wieder«, sagte Voigt mühsam, »mein verwandelter Freund.«

Er war im Vollrausch, verstärkt durch Drogen. Sheard musterte ihn gelassen. Er erinnerte sich aller Dinge, die mit Ashenden und der Abtei zusammenhängen in der Art eines Menschen, der vereinzelt leuchtende Markierungen im dichten Nebel wahrnimmt; oft überraschend und erst beim Nachdenken klarer. Sein wahres Bewußtsein, sein eigentlicher Geist, griff in die Motorik ein. Sheard sagte:

»Ich hoffe, daß das Ergebnis dich befriedigt.«

Ashenden kicherte nervös und fuhr einmal langsam um Sheard herum.

»Tat-tatsächlich«, erwiderte er stockend, »ich bin voll der Bewunderung für Tessa's Männer. Und jetzt gehst du dem Sieg entgegen?«

»Ich gehe dem Sieg entgegen. Ein Mann wird verlieren.«

»Einer verliert stets. Aus deinem Mun-munde ein makabres Orakel. Wir sehen uns wieder?«

Nicht einmal Shayla erkannte die Verzweiflung in seinem erneuten Gelächter.

»Wir sehen uns wieder, Voigt!«, antwortete er und fand in der Tasche den Startschlüssel seines Renngleiters. Der veränderte Jäger ging durch den Kreuzgang, durchquerte die Pfortnerhalle und wurde von den bewaffneten Robots hinausgelassen. Heulend erwachte das Triebwerk und riß den Gleiter auf den Kiespfad hinaus. Die Musik verstummte allmählich.

Zehn Samarkandminuten später erreichte Sheard den Parkplatz seines Hauses, fuhr mit dem Lift aufwärts und schloß seine Wohnungstür auf. Er stieß sie mit der Rechten nach innen und sah sich einem Mädchen gegenüber, das einen kleinen Nadelrevolver auf ihn richtete. Rotes Licht tauchte die Wände in unheilvolle Farbe. Seine Erinnerungen drängten sich vor.

»Ssigrit«, sagte er lächelnd, so daß sie erschrak, »ist noch etwas Camana für mich übrig? Seit wann hörst du Mussorgskij?«

Sie senkte die Waffe.

»Komm herein, Jäger«, sagte sie und schloß die Tür lautlos hinter ihm. »Du bist grauenhaft verändert. Ist noch etwas von deinem früheren Selbst vorhanden?«

Er nickte und antwortete schwerfällig: »Ja, aber tief verborgen hinter einer neuen Schicht. Eines Tages kommt alles zurück.«

»Ich hoffe es. Bleibst du jetzt bis zur Prüfung hier?«

»Ja. Ich brauche viel Schlaf, Ruhe, Luft und Sonne. Nach achtundzwanzig Tagen ist alles vorbei.«

Er stand vor ihr, ungefügg und roh in ihren Augen, brutal männlich und in hohem Maß bedrohlich und unkultiviert. Seine stechenden Augen musterten sie mit Blicken, die ihr Unbehagen einflößten. Es schien keinen Sheard Kydd mehr zu geben, nur dieses Neue, Monströse. Schauernd wandte sich Ssigrit ab.

»Ich werde dir einen Becher Camana machen.«

Neben dem Holztisch warf er sich in seinen Sessel. Als das Getränk kam, griff er nach dem Becher. Als ihn das Mädchen trinken hörte, erschrak es. Tief in ihm bäumte sich etwas auf und – erschlaffte.

Stunden waren vergangen, aus ihnen waren Tage geworden. Sheard hatte sich keinen Fußbreit vor die Wohnungstür gewagt. Der Videoschirm hatte mehrere Male gesummt, niemand drückte die Antworttaste. Zwei winzige Späheraugen umkreisten das Dachapartement und versuchten vergeblich, durch den Stoff der Vorhänge zu blicken. Sie zogen sich wieder zurück und verschwanden. Die Nächte waren schlimm.

Langsam verwandelten sich die unbewußt gesammelten Kenntnisse in echtes, wenn auch passives Wissen. Träume suchten Sheard heim, es waren Selbstverteidigungsversuche seines gepeinigten Hirns. Der Aufruhr und das Chaos erfüllten lautlos und schmerzhaft die Zeit des Schlafes.

Später wurden die Träume flacher. Immer weniger Dämonen quälten ihn. Dafür spielte ihm das überreizte Hirn einen anderen Streich; er begann, an Vereinsamung, Selbstmitleid und mildem Verfolgungswahn zu leiden. Er war allein in dieser fürchterlichen, brennenden Stadt.

Maßlos allein, einsam, von allen vergessen ...

Tyrannopolis!

Donyalee ...

Er war Timur und verteidigte seine Stellung, gleichzeitig sehnte er sich nach Ashenden und Ssigrit und Donyalee. Er verwickelte sich mit allen in un-

fruchtbare und unausgesprochene Gespräche. Ssigrit wies ihn ab. Ashenden starb qualvoll und lange. Er fuhr schweißgebadet auf – es war Nacht. Über dem runden Sternenfenster seines fünften Zimmers standen die Diamanten des Himmels.

»Mein Gott«, krächzte er, »ein Staubkorn im Universum!«

Er zog den Morgenmantel an, der unter den Achseln und in den Schultern spannte und ging unsicher und verschlafen, zwischen Traum und Wirklichkeit, hinüber in den Raum, den Ssigrit bewohnte. Sie schlief gelöst und ausgestreckt. Er kauerte sich neben die Schlafgrube, seine Hand streckte sich, losgelöst von den Befehlen der Vernunft und fuhr vorsichtig über das ausgebreitete Haar des Mädchens. Das Ego, aus seiner Zurückgezogenheit aufgestört, sah die Gelegenheit, den anderen zu demütigen und dämmerte weiter. Ssigrit erwachte nicht, drehte aber den Kopf herum. Dann, wie ein Tier der Wildnis, witterte sie die Anwesenheit eines anderen.

»Donyalee!« murmelte Sheard grollend.

Sie öffnete die Augen und griff langsam unter eines der Kissen.

»Du bist nicht Sheard, sondern ein Etwas, das ich nicht kenne und zutiefst verabscheue. Gehe wieder dorthin, woher du gekommen bist«, sagte sie nachdrücklich. Ihre Hand war sehr sicher, als sie mit dem Nadelrevolver wieder unter dem Kissen hervorkroch. Sheard stierte vor sich hin, nickte gehorsam und stand wieder auf. Er schlurfte hinaus und warf die Tür donnernd zu. Dann zog er sich an, methodisch, wie eine Marionette.

Er suchte in der Tasche und befestigte schließlich

die Lederhülle der Waffe an seinem breiten Gürtel. Sein zweites Ich schlief ruhig der großen Aufgabe entgegen. Er verließ die Wohnung, fuhr mit dem Lift hinunter und ging in den dunklen Park hinaus. Jetzt, vier Uhr morgens, war nicht mehr viel vom pulsierenden Leben der Königin der Städte zu spüren. Alles lag verödet, der Park war dunkel, die Straßen leer. Nur Robots eilten umher und beseitigten die Abfälle des Tages.

Zielstrebig, aber unbewußt ging Sheard auf das absolute Zentrum der Riesenstadt zu. Auf der Plaza erhob sich, über einem Teil der Maschine gebaut, der Wohnpalast des Timur. Er war der Herrscher, indirekt aber regierte Angkotron.

Die Maschine bestimmte die Klassen, stellte alle zwei Jahre die Fragen und entschied, welche Positionen die Bürger in diesem gigantischen Verwaltungsapparat der zwölf Planeten erhielten. Da sie mit ungeheuer viel Fakten arbeiten konnte, bot die Verwaltung das Bild eines perfekt verzahnten Mechanismus und funktionierte lückenlos. Jeder stand an der Stelle, an die ihn seine Fähigkeiten gebracht hatten. Das war der normale Weg des sozialen Aufstiegs.

Der erste Parkring entließ Sheard auf eine breite Straße von geriffeltem Kunststoff. Die Riesenfenster der Geschäfte waren dunkel. Robots säuberten die Verkehrswege, schwemmten Wasserfluten über den Belag und sammelten Abfälle. Sheards Schritte hallten von Glas und Mosaikwänden wider. Mobiles aus verschiedenen gefärbten Stahlsetzen, die leise gegeneinanderklingelten, und Plastiken waren Zeichen, daß hier in Samarkand City mehr Künstler lebten als auf den anderen elf Welten.

Geschwungene Treppen führten aufwärts und abwärts. Eine verwirrende, aber sinnvolle Bewegung, die auf verschiedenen Ebenen ablief, erfüllte tagsüber und abends diese unterirdischen Bezirke. Spiralig wanden sich Aufgänge über hocheleganten Geschäften. Torbögen und Durchgänge lösten einander ab. Jetzt lagen alle diese Straßen, die niemals Sonne und Himmel sahen, verödet.

Ein Automat mit festem Ziel, so bewegte sich Sheard durch die erstarrte Landschaft. Wieder begann ein Park. Er lag tiefer als das Straßenniveau und hob die Wipfel seiner Bäume durch einen runden Ausschnitt den Sternen entgegen. Dann: eine Marmortreppe und zwei federnde Brücken über dem kristallklaren Wasser eines Rinnsals.

Der Plazapark!

Hier gab es wenige Pfade. Eine fünf Meter hohe, genau kreisförmige Scheibe aus Gärten über Beton, erhob sich der riesige Park über den Platz. Wie winzige Regenbögen spannten sich hauchdünne Betonstraßen über den Samt des Grases, waren miteinander verknüpft und berührten alle hundert Meter einmal den Boden. Zwischen den Bögen befanden sich Brunnen, in denen unablässig kunstvolle Wasserspiele plätscherten. Der Rundbau des Palastes war dunkel bis auf ein Fenster der vierten Ebene. Eine milchige Mauer mit drei Eingängen trennte Park und Palast. Unter dem Gras aber wisperten und summt pausenlos die Energien der Maschine.

Sheard lief, zwei Stufen auf einmal überspringend, die letzte Treppe hinunter. Vor ihm befand sich das Gitter der Energiesperre. Als er sich, noch immer in einer Art Dämmerzustand, den vernichtenden Proto-

nenbalken näherte, erloschen sie und gaben den Weg frei. Sheard war nicht im geringsten verwundert, durchquerte den Hof und blieb vor dem Eingang stehen.

Donyalee!

Nur sie konnte helfen. Ein einsamer Gedanke flog durch sein chaotisches Hirn. Nur sie verstand ihn und vermochte den unerträglichen Druck der Einsamkeit von ihm zu nehmen. Sie war die einzige Partnerin, die seiner würdig war. Mit diesem Gedanken drang er in die Große Halle ein. Zahllose Lichter schalteten sich ein, und der unerträgliche Glanz, die Pracht und der Reichtum blendeten Sheard. Sein älterer Verstand erwachte. Dieses plötzliche Erwachen sämtlicher Erinnerungen ließ Sheard eines vergessen: Er war im Begriff, einen tödlichen Fehler zu begehen. Die Gedanken rotierten. In einer Reflexbewegung griff die Rechte hinunter zur Waffe. Dann langte sein altes Ego hinaus, bemächtigte sich des Hirns und war nicht bereit, die Herrschaft wieder abzugeben. Der Vorhang war gerissen, aber es war die falsche Dekoration, der falsche Text.

Er betrachtete das Bild, von dem er nur Schilderungen und Fotos kannte, es aber nie mit eigenen Augen gesehen hatte. Die Große Halle war rund, sie maß vierunddreißig Meter in der Höhe bei einem Durchmesser von sechzig Metern. Eine breite Treppe lief spiralförmig am Innenrand des erleuchteten Zylinders entlang. Im Lichthof schwebten Plattformen in verschiedenen Größen und wechselnder Höhe; sie hoben sich und sanken und bewegten sich in einem nicht endenwollenden Kreislauf vom Boden zur Decke. Auf den Plattformen standen kristallene Vitrinen und

Sockel, die Schmuck und Plastiken von einmaligem Wert trugen.

Man betrachtete die Schätze, indem man wartete, bis sich einer der leuchtenden Kreise auf dem Boden senkte. Der Gast trat auf die Scheibe und wurde mit ihr hochgetragen und später wieder abgesetzt. Wie die Bälle eines Jongleurs, gefilmt in Zeitlupe, bewegten sich die Scheiben.

Scheinwerfer strahlten farbige Bahnen durch den Raum. An den Wänden entlang der Treppenschlange, leuchteten Punktstrahler und rissen die Bilder in ihr Licht. Kostbarkeiten wie ›Der Albatros‹ und das ›Leuchtfeuer‹ von *Charles Metflours* hingen in wertvollen Rahmen.

Langsam stieg Sheard die Treppe hinauf ...

Er betrachtete die Bilder. Zehn Stufen. ›Die Maske‹ – wieder fünfzehn Stufen, ›Die tanzende Schlange‹ – unter seinen Stiefeln wisperte der wertvolle Teppich. ›Die Katze‹ und ›Die lebendige Fackel‹. Türen, die geschlossen waren, und hinter denen Sheard keinerlei Geräusche wahrnehmen konnte. ›Das Gift‹ – er wußte aus Erzählungen Donyalees, daß ihre Suite auf der vierten Ebene zu finden war. ›Grabstätte‹, ›Das Gespenst‹ und ›Sympathisches Grauen‹.

Stille. Er hastete die Treppe hinauf, immer schneller. Weiter und weiter.

›Nebel und Regen‹ – ›Der Blutbrunnen‹ – ›Trauriges Madrigal‹ – wieder eine Tür. Niemand hörte Sheard, der stehenblieb und dem langsamen Reigen der Plattformen zusah.

›Der Abgrund‹

›Die Zerstörung der Ikarus‹

›Der Unerwartete‹

Dann stand er an der letzten Tür. Noch nie war sein alter Verstand in den letzten sechsundachtzig Tagen so klar und dominierend gewesen. Und doch wisperte im Hintergrund eine Mahnung. Etwas war falsch. Was? Die Mahnung wurde nicht beachtet. Jetzt, da ihn sein neuer Körper hierhergebracht hatte, wollte er Donyalee sehen, sie umarmen und mit ihr sprechen. Gleichzeitig erinnerte er sich, daß die Prüfung in zwei Tagen wartete und daß hier der Timur schlief, umgeben von Robots und Androiden.

Er zog die Waffe, klinkte die Tür auf und glitt durch einen schmalen Spalt. Lautlos schloß sich die Tür. Sheard durchbrach eine Lichtschranke, und an vierundsechzig verschiedenen Stellen flammten Lichter auf.

Die Zimmer waren zwischen Außenwand und Lichthof des Palastes angeordnet, also Räume mit zwei gekrümmten und zwei geraden Wänden; ein Segment aus einem Kreisring. Desaktivierte Androidenzofen standen umher, und teure Spannteppiche bedeckten die Böden. Der erste Raum, ein Arbeitszimmer, war leer. Es fiel durch die ausgesuchte Schönheit der wenigen Möbel auf. In der Luft hing ein schwacher Geruch von Donyalees Parfüm. Sheard ging weiter, bereit, jeden Moment sein Leben zu verteidigen oder Donyalees ansichtig zu werden.

Der zweite Raum.

Ein Wohnzimmer. Fünf Sitzkugeln mit weißgepolstertem Innenraum hingen an Kunststoffbändern von der Decke. Sie schwebten zwei Handbreit über dem Boden und bewegten sich wie schwere Porzellangelocken. Zwischen ihnen stand ein Tisch mit einer achtzölligen Glasplatte. Wenige Bilder an den Wän-

den zeigten den subtilen Geschmack der Frau, es waren meist farblich kühne Kompositionen mit einem glühenden Kern. Die Pointe, mit der Donyalee ihr bisheriges Leben in die Innenarchitektur einbezog, war ein Kunstdruck der *Versuchung des heiligen Antonius* von Hieronymus Bosch aus dem Prado in Madrid – lichtjahrentferntes Kulturerbe der schier legendären Erde.

Einige Meter vor ihm hörte Sheard die Geräusche eines sich im Schlaf bewegenden Erwachsenen. Er glitt um die Sitzkugeln herum, strich mit der Linken über den Scheitel eines Torso, einer Mädchenfigur vom zehnten Planeten und stand im offenen Rahmen des Durchgangs. Neben ihm bewegten sich die Stoffbahnen, vor ihm stand ein Fenster offen.

Donyalee saß kerzengerade in der Schlafgrube und sah ihm mit außergewöhnlich großen Augen entgegen. Nicht ein Schimmer von Zärtlichkeit war in diesen Augen, nur Haß und unwiderrufliche Abneigung.

»Du?« fragte sie halblaut und bebend vor Zorn, »was willst du hier – jetzt?«

Er starrte sie verwirrt an. »Ich bin Sheard«, sagte er.

»Bist du wahnsinnig?« fragte sie ruhig. »Seit wann wagst du es, dich mit dem einzigen Mann dieses Planeten zu vergleichen?«

Eine Welle offensichtlichen Hasses schlug ihm entgegen.

»Lee«, erwiderte er und ging näher, »ich bin Sheard, du irrst. Ich bin nicht der Timur.«

Sie drückte mit einem Finger auf eine Taste am Rand der Grube. Augenblicklich verwandelte sich eine halbe Längswand in einen Spiegel. Drei zusätzli-

che Leuchtplatten erwachten und badeten den Raum in kalkweißes Licht.

»Sieh dort hinein und bewundere dich«, sagte sie mit vor Wut zitternder Stimme, »und begreife endlich. Ich würde sterben, wenn du mich berühren würdest. Sieht so Sheard Kydd aus?«

Dann sah er sich.

Durch die gefärbten Augen, die jene des Timur waren, erkannte er den fürchterlichen Irrtum, den Fehler, den sein altes Ego zugelassen hatte. Jeder außer Tessa, Ashenden und Ssigrit mußte ihn für Baird LeGrand halten.

An alles hatten sie gedacht – der Plan schien perfekt. Dies war der höllische Fehler. Das Wispern verborgener Gedanken hatte aufgehört und der Erkenntnis Platz gemacht, daß sein eigenes Versagen die Schuld daran trug. Jetzt stand er hier und machte nutzlose Versuche, den einzigen Menschen, den er je lieben würde, in der Maske dessen, den sie haßte bis aufs Blut, zu überzeugen. Er schüttelte kraftlos den Kopf und drehte sich um.

»Nein«, sagte er resignierend, »so sieht LeGrand aus. Für einen Augenblick dachte ich, du könntest die Maske durchschauen. Sie ist perfekt. Keine Angst ...«, er ging zwei Schritte näher an die Grube heran und streckte die Hand aus, »... ich möchte dich nur einmal berühren. Dann gehe ich.«

Er steckte die Waffe zurück und sah eine Sekunde lang nicht in ihre Augen.

Sie schrie.

Gellend und durchdringend klirrte der Schrei durch die Zimmer und weckte, da er ein Signal war, sämtliche Androiden. Schlagartig erwachte die Suite

zu quirlendem Leben. Aus sämtlichen Ecken, aus verborgenen Nischen und aus Tapetentüren strömten die silbernen, geschlechtlosen Körper und drängten sich um ihn. Sie preßten ihn, da sie ihn nicht verletzen durften und schoben ihn von der Schlafgrube weg. Wie einen vergifteten Pfeil fühlte er den Blick der Frau zwischen seinen Schulterblättern brennen, als der Stoff der Vorhänge an ihm vorbeiglitte. Ein drängender Haufen kleiner Körper schob ihn in beängstigender Lautlosigkeit durch die Zimmer, passierte Türen und stieß ihn endlich hinaus auf den Absatz der Spiraltreppe.

Mit einem schleifenden Geräusch fuhr die Tür in die Magnetleiste; er hörte den Laut, mit dem die schweren Elektronschlösser einrasteten. Der Schrei zitterte noch in der Luft der Großen Halle nach.

Sheard blieb schweratmend an die Wand gelehnt.

Das war es, was er stets befürchtet hatte. Der Faden seines vielversprechenden Planes war hier gerissen. Der erste Unsicherheitsfaktor breitete sich vor ihm aus. Es lag nicht an dem passiven Ego des Jägers, sondern an der zu großen Selbständigkeit des Korallenkörpers. Noch war nicht alles verloren. Solange Baird nicht erkannte, daß sein einziger Gegner ihn in der eigenen Gestalt besiegen wollte, konnte der Fehler noch korrigiert werden.

Ein Blick auf die Uhr zeigte Sheard zweierlei: Es waren noch neunundvierzig Stunden bis zur Prüfung. Und noch vier Stunden bis zur Dämmerung.

Vorsichtig stieg er die Treppen hinunter. Es schien ihm, als wären Stunden zwischen dem Schrei und jetzt vergangen; es waren keine drei Sekunden. Acht-

zehn Stufen schaffte Sheard, dann krachte drei Wandungen unter ihm und genau ihm gegenüber eine Tür in die Widerlager. Baird stürmte auf die Treppe hinaus und hielt an. Seine Augen schweiften umher und entdeckten Sheard.

Er hörte das heisere Flüstern bis hier herauf.

»Wer bist du, Fremder?«

Die Frage war noch nicht verklungen, als Baird auch schon begriffen hatte, daß rund fünfundzwanzig Meter über ihm sein genaues Abbild stand. Der Lauf einer Nadelwaffe zeigte jetzt auf Sheard. Baird erkannte sich selbst, seinen Gegner, wußte aber nicht, was die Maskerade zu bedeuten hatte.

»Wer bist du?«

Sheard war gestellt. Sein neuer Körper war der Situation nicht gewachsen. Sein altes Bewußtsein breitete sich aus und beherrschte den Körper, aber nicht alle seine Reflexe. Es dauerte eine Sekunde, bis Sheard mit Bairds Stimme antwortete. Mit dem bekannten Hochmut, den er Baird gegenüber anwendete, sagte er:

»Ich bin Sheard Kydd, der in deiner Maske in genau neunundvierzig Stunden gegen dich antreten wird. Du weißt, daß ich gewinne. Das Gelächter über diesen Scherz wird dich aus dem System treiben. Erkennst du mich jetzt?«

Bairds Waffe entlud sich. Krachend schlug ein Nadelprojektil dicht neben Sheard in die Wand und verbrannte in unerträglicher Glut. Bairds Waffe war eine *Langlauf-lopmarknad*, die schwerere Geschosse schleuderte als die Jagdwaffe.

»Halt!« sagte Sheard laut und streckte beide Hände aus. »Du hast vor, mich umzubringen. Ich werde versuchen, daß es nicht soweit kommt. Warum nicht

gleich ein Spiel? Alles gehört dem Gewinner.«

»Du elender Schuft«, sagte Baird mühsam. »Aber – du hast recht. Der Verlierer ist auf alle Fälle erledigt. Keiner von uns hätte dann einen Gegner bei der Prüfung. Leben und Tod?«

»Haß und Tod, Baird!« Sheard lachte. Baird ließ die Waffe sinken, ging achtlos zwischen zwei Plattformen hindurch und drückte einen Rufknopf.

»Palast. Baird an Angkotron«, sagte er deutlich. Seine Stimme vibrierte; nicht aus Angst, das wußte Sheard genau. »Ein Spiel um Leben und Tod. LeGrand, *uen*, gegen Kydd, *uen*. Vorteile LeGrand einhundertzwölf, Vorteile Kydd ...«

»Dreiundzwanzig«, sagte Kydd ebenso laut, »aber ich schlage dich dennoch.«

»*Alles gehört dem Gewinner*«, hörte Sheard die nachhallende Maschinenstimme. »*Welche Waffen?*«

»Nadelwaffen.«

»*Registriert!*« sagte Angkotron.

Baird nahm den Finger vom Kontakt. Er trug über enganliegenden Hosen seines Hausanzugs einen dunklen Pullover mit dem Stadtwappen auf der Brust. Er hatte vermutlich noch gearbeitet. Plötzlich warf er sich zur Seite, eine kleine Gestalt, die sich unterhalb Sheards bewegte. Der Timur hatte die Plattform mit dem Tempelschatz des Schaool abgewartet und schoß viermal, war dann in der Deckung einer anderen Scheibe. Vier weiße Glutblitze schlugen rings um Sheard in die Wände. Die ›Zerstörung der Ikarus‹, knapp eine halbe Million Ang wert, verbrannte schwelend, das Holz des Rahmens knisterte.

Sheard hatte sich fallen lassen, rollte mehrere Stufen hinunter und hielt dann die eigene Waffe in der

Hand. Er würde nicht so treffsicher schießen, wußte sein altes Ego, denn er schoß wie Baird mit der rechten Hand. Sheard aber hatte sein Leben lang links geschossen und war im Nachteil. Seine Waffe spuckte krachend zwei Nadeln aus, die vor und hinter Baird in den Teppich einschlugen. Grüne Feuerkugeln glühten auf.

Dann schwang sich Sheard über das flache Gelände, landete federnd auf einer hochschwebenden Plattform und ließ sich zur Decke hinauftragen. Die Stahlscheiben bewegten sich ziemlich langsam, etwa einen Meter in der Sekunde, und sie schwebten dicht aneinander vorbei. Unter sich sah er Baird laufen, der Timur bewegte sich von Deckung zu Deckung – ständig änderten sich die Schußwinkel. Sheard wartete etwas, beugte sich über den Rand und schoß gezielt. Überall, wo seine Projektile einschlugen, glühten Teppiche, Bilder oder das kostbare Mosaik der Wände auf.

Baird floh erneut, sprang auf eine Scheibe und kam hochgeschwebt, während sich Sheards Plattform nach unten bewegte. Sheard kauerte sich hinter eine Vitrine, hörte den krachenden Einschlag und das klingende Geräusch der Kristallscherben und fühlte die Glutwelle über sich hinwegbrausen.

Dann sprang er.

Mit einem Riesensatz überwand er die Distanz zwischen der brennenden Insel und einem Diskus, der nach oben zog. Rechts und links von ihm detonierten Blitze. Er warf sich herum, zielte sorgfältig und schoß, und im gleichen Moment wußte er, daß er gefehlt hatte. Eine Nadel riß einen Fetzen Leder aus dem Stiefelschaft und versengte den Stoff.

Dann war er wieder über Baird. Der Timur sprang auf eine kleine Insel und von dort auf die Treppe, drehte sich noch im Sprung herum und schoß eine Serie von zehn Nadeln ab. Um Sheard herum waberten Flammen. Er ließ sich fallen und schoß erneut, während er fiel. Vier Meter tiefer landete er krachend auf einer Metallplastik, rammte sie vom Sockel und ging in Deckung. Rauchschwaden brodelten auf und griffen ätzend die Mundschleimhäute an. Zwischen den Wolken sahen die Gegner einander undeutlich. Blauer Rauch, grüner Qualm – und verwischt darin die Duellanten. Es war eine Szene des Infernos.

Plötzlich – mitten in einer raschen Schußfolge – drehte sich Baird um und zielte auf eine gläserne Halbkugel. Der Blitz schmolz sie, und in der gleichen Sekunde erlosch schlagartig jedes Licht in der Großen Halle. Nur die Glutkerne brennender Bilder oder Kostbarkeiten warfen zuckende Reflexe gegen den Rauch. Irgendwo hörte man zwischen dem Knistern der Brände das Jaulen einer Exhaustorturbine.

Zwei Blitze aus grünem Feuer schlugen hinter Baird ein, der wie ein Gehetzter die Treppe aufwärts raste. ›Der Abgrund‹ und das ›Traurige Madrigal‹ wurden zerstört; die Ölfarben des letzteren brannten hell und fast ohne Rauchentwicklung. Sheard hielt vor, schätzte die Geschwindigkeit und schoß hinter Baird in den Winkel zwischen Wand und Treppe, und, als Baird weiterlief, in die zuerst anvisierte Richtung. Baird wurde getroffen. Das detonierende Projektil riß ihm den halben Armmuskel auf. Er hechtete nach links, fiel über das Geländer und landete auf einer Schwebescheibe. Er war für einen Moment gelähmt und unsicher.

In diesem Moment sank Sheards Plattform abwärts, und er verlor sein Ziel aus den Augen. Diese Spanne genügte Baird. Kräftig und von der brennenden Wut erfüllt, die ihn zu diesem wahnwitzigen Kampf getrieben hatte, vergaß er alles: Dunkelheit, Schmerzen, Deckung und Vorsicht.

Er steckte die glühende Waffe in den Gürtel, sprang zurück auf die Treppe und lief hinunter, unablässig nach links feuernd. Sheard war nicht in der Lage, auch nur einen Schuß abzugeben. Und plötzlich war Baird tief unter ihm und rannte die letzten Meter auf die offene Tür zu. Sheard zielte sorgfältig, drückte den Feuerknopf und sah, wie ein grüner Blitz den Gegner in den Raum hineinschmetterte.

Er wartete, bis die Scheibe sanft auf dem Boden aufstieß und sprang ab. Er zertrat einen schwelenden Glutfleck im Teppich, sah sein Magazin nach und stellte fest, daß er noch genau zehn Schuß von vierzig hatte.

Noch dreieinhalb Stunden bis zur Dämmerung.

Dunkel, von dichtem Rauch erfüllt, war hier. Sheard rannte zurück in die Nähe des Ausgangs und wartete, während er den Lauf der Waffe an der kühlen Luft schwenkte. Baird war mindestens ebenso gerissen wie er; er unterschätzte ihn nicht eine Sekunde lang. Sheard wechselte den Standort.

Er spähte in den Raum hinein, aus dem Baird kommen würde. Licht erhellte ein Arbeitszimmer. Dann verdunkelte ein massiger Schatten die Lichtquelle, sie erlosch ganz. Sheard zog sich zurück und jagte einen Schuß durch die Türöffnung. Das Grünfeuer zeigte ihm den herausstürmenden Baird. Er trug eine blutgetränkte Binde um den Arm und ver-

mutlich eine neu gefüllte Waffe. Pausenlos schoß er. Rings um Sheard schmolz das Material des Eingangs, Glas barst knallend. Sheard rannte hinaus in den Hof, so weit, daß er noch den Eingang sehen konnte. Er hatte noch neun Schüsse.

Der erste ließ Baird straucheln, als er aus der Pforte sprang. Der zweite verfehlte ihn und wurde von der milchigen Mauer absorbiert. Der dritte versperrte Baird den Rückzug, dann stürmte Sheard vor. Er näherte sich im Tempo eines Rekordläufers, rannte im Zickzack und kam immer näher. Baird sprang über die glühende Schwelle in die Halle zurück.

»Bleib stehen, Feigling!« schrie Sheard.

Über ihm, auf einer schwebenden Plattform, lachte Baird als Antwort.

Der vierte Schuß jagte den Timur in die Deckung einer Plastik. Der fünfte schmolz sie, der sechste setzte in dem Magnesiummetall des Sockels eine Reaktion frei. Zwischen Baird und Sheard befand sich plötzlich eine vierkantige, funkensprühende Säule. Die Große Halle loderte in kalkigem, zuckendem Licht. Es schmerzte in den Augen. Und Baird sprang.

Im Sprung traf ihn der siebente Schuß. Er traf ihn irgendwo zwischen Schulter und Brust. Baird fiel dröhnend auf eine tiefer schwebende Plattform, fuhr bis zur Decke hinauf und kippte langsam über den Rand, schlug dumpf auf einer anderen Scheibe auf, wurde abermals hochgetragen; er schien immer noch zu leben. Jedenfalls richtete sich der Lauf der Waffe über den Rand und zuckte unter dem Rückstoß hin und her.

Die ›Lebendige Fackel‹ und das ›Leuchtfeuer‹ verbrannten.

Große Löcher glühten in den Wänden. Dann hörte Sheard das trockene Hämmern der magnetischen Vorrichtung, die leer durch den Lauf krachte, ohne die Nadeln der Munition. Er wartete, bis die Scheibe wieder unten ankam und näherte sich dann dem schweren Körper, der eine einzige verbrannte Masse war. Nur die weißen Zähne und ein Auge waren noch zu erkennen. Zwischen verbrannten Lippen drangen Verwünschungen hervor, als Sheard mit einem Ruck den Körper von der Scheibe zog und neben ihm stehenblieb. Das weiße Glühen wurde schwächer.

»Jetzt hast du«, flüsterte Baird undeutlich, kraftlos, aber haßerfüllt, »was du wolltest. Macht, Geld und diese Furie, die an nichts anderes denkt als an ihre glatte Haut und an dich. Was hast du an dir, das dich so gut werden läßt?«

Sein Kopf sank zur Seite, aber Baird lebte noch. Sheard steckte die heißgeschossene Waffe ein und kauerte sich neben Baird hin.

Der Timur hatte das zähe Leben und den schweren Tod eines Alligators. Sheard hütete sich, in die Nähe der verbrannten Arme zu kommen.

»Ich weiß es nicht, Baird«, antwortete er keuchend, »wirklich. Vielleicht sind es meine Fehler.«

»Dann müßte ich der liebenswerteste Mensch aller zwölf Planeten ...« Seine Stimme brach ab.

»Warum haßt du mich so, Timur?« fragte Sheard.

Das grauenvolle Gesicht verzerrte sich; eine verbrannte Maske.

»Wegen allem. Deine Art, dein Verstand und ... weil du Hurensohn eine Kearney lieben durftest.«

Baird LeGrand, Timur von Samarkand City, Pla-

netarer Rat, Oberster Verwalter des Systems, Herr der Administration war tot. Er starb, wie er gelebt hatte; erbarmungslos hassend, fluchend und ungebrochen, konsequent bis zum letzten Rest Leben. Sheard stand auf und blieb regungslos stehen. Er fühlte nichts außer einer abgrundtiefen Verzweiflung. Mit Tod hatte geendet, was Gelächter hätte hervorrufen sollen.

Er tastete sich zur Rufsäule, drückte den Kontaktknopf und sprach in das Mikrophon. »Alles gehört dem Gewinner. In der Maske LeGrands besiegte Sheard Kydd den Timur. Der Timur ist tot. In der Maske von LeGrand werde ich, Kydd, mich der Prüfung stellen.«

»Information erhalten, bestätigt. LeGrand, uen, bleibt in seinem Status. Entsprechende Order ergeht nach der Prüfung. Alles gehört dem Gewinner.«

Klick.

»Alles?« fragte sich Sheard leise. Er ging durch die offene Tür in Bairds Zimmerflucht.

Nachdem er eine Zigarette halb geraucht hatte, machte er sich auf die Suche. Drei Minuten später hatte er den Eingang des Privatparkplatzes gefunden und den Gleiter des Timur entdeckt. Immer mehr Lichter leuchteten im Palast auf. Sheard, der nun gesonnen war, sein Spiel bis zum Ende durchzuhalten, drückte nach einiger Überlegung die Ruftaste vor einem acht Quadratmeter großen Videoschirm. Sekunden später stand Donyalee vor ihm, zum Greifen nahe, überlebensgroß und in einem schwarzen Morgenmantel mit selbstleuchtendem Netzmuster darauf.

»Du hast dich duelliert, sehe ich?« fragte sie kühl.

Sheard lächelte wie der Timur.

»Ich habe mit einem Mann, der hier in meiner Maske auftauchte, gekämpft. Unser Spiel ist zu Ende, er liegt in der Halle und ist tot. Er behauptete, dein heimlicher Liebhaber hätte ihn geschickt, um mich umzubringen.«

Donyalee schien etwas sagen zu wollen, aber Sheard schaltete den Schirm vorher ab. Dann lud er die Waffe nach, die er einem sehr wertvollen Waffenständer entnommen hatte, steckte sie in den Gürtel und ging in die Große Halle hinaus. Der Körper, mit dem sich Sheard belud, war schwer und ungefügt; Sheard schwitzte heftig, als er ihn zwei Ebenen tiefer in den leeren Raum hinter den beiden Sitzschalen des Gleiters verstaut hatte. Wieder verschloß sich schauernd das alte Selbst des Jägers vor dem, was es sah, obwohl es schlimmere Anblicke aus dem Dschungel gewohnt war.

Unkontrolliert und unbelästigt schwebte der Gleiter aus der Garage, durchschloß den unterirdischen Tunnel, der ihn auf die Rundstraße vor dem ersten Wohnring entließ. Dann beschleunigte Sheard und raste davon. Er erreichte binnen kurzer Zeit die Insel und drückte vor der hochgezogenen Brücke auf das Horn. Ein urweltlicher Schrei halte durch den Park.

Vier Minuten wartete Sheard.

Dann flammte im Erker Licht auf, der rotgekleidete Mönch erschien und gähnte. Das Geräusch war elektronisch verstärkt und sehr laut, dann fragte der Androide:

»Wer oder was seid Ihr, reichlich ungebetener Fremdling?«

Ein Scheinwerfer blendete Sheard, während er zurückbrüllte.

»Sheard Kydd ist hier. Er will den fetten Abt sprechen und ihm von einem Sieg berichten.«

»So schwebt näher, von Uns geliebter Sheard«, johlte der Mönch und trat zurück. Die Zugbrücke klirrte herunter, der Gleiter schoß vorwärts und hielt erst wieder vor den beiden Reisigen, die ihre Bidenhänder kreuzten. Sheard herrschte sie an:

»Macht Platz dem Sieger!«

Ashenden reagierte und gab einen Befehl. Die Schwerter hoben sich, und Sheard stürzte in die Abtei. Er kannte den Weg bis zu Voigts Schlafzimmer und legte ihn in einigen Sekunden zurück. Verblüfft blieb er stehen, als er das Chaos bemerkte, das im Zimmer herrschte. Ashenden lag quer über dem Bett und dirigierte unhörbare Musik. Er war in einen weißen Bademantel gekleidet, und sein unrasiertes Gesicht blickte Sheard entgegen. Ein Teil der Bilder an den Wänden war mit roten Weinspritzern übersät. Die Sohlen von Sheards Stiefeln knirschten.

»Worauf gehe ich schon wieder?« fragte er.

»Auf Scherben. Wohin du auch trittst – Scherben, Sheard. Was ist dein neuerliches Begehrt?«

Er sprach langsam und überbetont in der Art eines Betrunkenen.

»Ich brauche etwas von dir.«

»Wärest du sonst hier, mein geliebter Freund?«

Shayla war nirgends zu sehen. Die Zeichen des Verfalls rings um Voigt und in seinem Gesicht widerten Sheard an. Die wüsten Larven der Wandbilder grinnten triumphierend. Es schien, als strebe Ashenden den totalen Zusammenbruch an.

»Nein«, erwiderte Sheard. »Ist dein Glasversuch geglückt?«

»Selbstverständlich«, sagte Ashenden beleidigt.
»Alles glückt, was ich beginne.«

»Ich brauche davon einen Doppelzentner«, erklärte Sheard unruhig.

»Wozu?« Es gab ein raschelndes Geräusch, als sich Voigt über sein Kinn fuhr.

»Ich will ein Grabmahl vollenden«, sagte Sheard.
»Los – ich erkläre dir in vier Tagen alles. Ich brauche das Zeug. Wo finde ich es?«

Mit einer pompösen Geste beendete Voigt das imaginäre Konzert.

»Ich werde dir geben, was du brauchst«, erklärte er und tastete nach einem Schalter. Die Tür glitt auf. Im erleuchteten Laboratorium saß Shayla auf einem Schemel und betrachtete einen Würfel, der vor ihren Augen in einem sich ständig umpolenden Kraftfeld rotierte und um sämtliche Achsen kippte. Die Sklavin war hypnotisiert und wiegte sich schweigend hin und her. Bei jeder Bewegung pendelte das Haar über ihre Brüste.

»Sie langweilte mich«, sagte Voigt unaufgefordert. Er deutete auf einige Tonnen, die umherstanden.
»Nimm sie mit und mische den Inhalt. Verhältniszahlen sind an den Außenflächen angebracht. Und ...«

»Ja?«

»Nichts. Und füge dann das hier hinzu, und das ganze Zeug verbindet sich. Welche Farbe?«

»Klar, durchsichtig«, erwiderte Sheard.

»Dann ist es richtig. Gehe jetzt.«

Roboter, die Ashenden aus verborgenen Winkeln seiner weitläufigen Anlage herbeirief, trugen die Tonnen hinaus und beluden den Gleiter damit. Das

Feld unter der Bodenplatte federte bedenklich, hielt aber die Belastung aus. Sheard betrachtete den Stahlkasten in seiner Hand, in dem sich die winzigen, blauen Kristalle zu bewegen schienen.

»In vier Tagen, Sheard?«

Sheard nickte. »Du wirst dann sicher außergewöhnlich nüchtern sein und mit Lee und mir zusammen feiern?«

Ashenden blinzelte überrascht.

»Feiern? Ah – ein Grund zum Feiern ist immer. Ihr könnt dann meinen Tod beweinen. In vier Tagen bin ich nicht mehr. Mein Geist wird frei sein von dem unästhetischen Kerker des Leibes. Wer bist du eigentlich?«

Sheard wandte sich zum Gehen.

»Dein einziger Freund«, sagte er geduldig und sah noch, wie Voigt das Kraftfeld abstellte, nach Shayla griff und sie am Haar zog.

»Komm, mein lieblicher Robot«, ächzte er und watschelte zurück, »laßt uns weiterfeiern!«

Mit überlastetem Getriebe verließ der Gleiter die Abtei. Hinter ihm klappte die Zugbrücke hoch und schnitt den dicken Mann vom Festland ab, auf das Sheard zurückkehrte.

Die Sterne verblaßten, als er sein Ziel erreichte. Unter ihm schmorten die Leitungen; die Maschine kreischte protestierend auf, als Sheard den schwarzen Gleiter über die Rampe jagte und ihn neben dem zweiten Eingang des Tempels anhielt. Alles war jetzt verödet und kühl, Tau lag auf Gräsern und schimmerte auf dem Stein der Rampe und dem Fries der Quadern. Das Fest war vorbei und vergessen, die Tür war ver-

schlossen. Zwischen den Büschen sprudelte das Wasser immer noch gegen die Flanke des Pferdes; Saynt Chorge von Cellini kämpfte noch immer gegen den Drachen. Er, Sheard, hatte seinen Drachen getötet, aber die Welt war nicht heller geworden, noch nicht.

Er öffnete die Tür mit einem Fußtritt. An gewöhnlichen Tagen war der Tempel ein Museum und jedermann zugänglich. Dann steuerte Sheard den Gleiter mit eingeschalteten Scheinwerfern vorsichtig zwischen den Säulen hindurch. Er hielt an, als er neben dem Glaskubus stand.

Er packte die Tonnen und stellte sie auf den Boden, erhöhte das Prallfeld des Gleiters und erreichte, daß die Maschine jetzt einen Meter über dem Boden schwebte. Dann stemmte er den erstarrten Körper des Timur hoch, bückte sich unter ihn und richtete sich wieder auf. Zehn Sekunden später lag die Leiche quer über der runden Öffnung im Glasblock.

Sheard zog sich an der Kante hoch, trat neben den Toten und ließ ihn vorsichtig hinunter. Er schaltete das kleine Gerät ein, das er aus dem Labor Ashendens mitgenommen hatte und legte es dem Toten auf die Schulter. Als er den zweiten Knopf niederdrückte, wurde sein Arm aus der Öffnung geschleudert, der starke Anprall riß ihn fast aus dem Gelenk. Ehe die Schmerzen einsetzten, hatte Sheard nacheinander die Bestandteile des Glases in die Öffnung hineingekippt; das pulverisierte Material legte sich wie ein Korken über den Rand des Schirmfeldes und rieselte nicht hinunter. Die einzelnen Teile des Gemenges füllten fast die Höhlung aus. Sheard warf die letzte Tonne in den Wagen zurück und leerte den Inhalt des Kästchens über die Mischung aus. Er sprang vom Glasblock.

Es rauchte, schäumte und loderte auf.

Farbschleier durchzogen die Mischung, versetzten sie in eine Art nuklearer Gärung und verwandelten sie. Geringe Hitze entwickelte sich an den Rändern und ließ Wasserdampf erkennen, dann sprang ein Splitter des Glasblocks ab und sirrte durch die Dunkelheit davon. Der Gleiter sank wieder auf Fahrhöhe herab.

Das Licht der Scheinwerfer traf die Fläche des Blockes, und Sheard las: BAIRD LEGRAND – TIMUR VON SAMAR...

Dahinter entzog die trockene Hitze der sich verdichtenden Mischung dem Körper Feuchtigkeit. Der Timur stand aufrecht, fast unkenntlich. Der Kreis hatte sich geschlossen. Baird ruhte in seinem Sarkophag.

Sheard wendete und fuhr davon. Hinter ihm schlugen die Plastiktonnen gegeneinander und machten einen Lärm, der erst verschwand, als Sheard mitten in der Stadt vor einer Robotmaschine anhielt und die Tonnen aus dem Gleiter warf. Die Maschine identifizierte sie, sog sie gierig ein und schmolz sie. Dann passierte der Gleiter den Tunnel. Sheard stellte den stinkenden, heißgefahrenen Apparat ab und ging langsam in das Arbeitszimmer des Timur.

Jetzt war er Timur.

Er stellte sich vor den Schirm, wählte seine eigene Nummer und rief Ssigrit. Das Mädchen hatte gemerkt, daß er nicht mehr in der Wohnung war und antwortete sofort.

»Ssigrit«, sagte er und versuchte ein mattes Lächeln; es mißlang kläglich. »Ich werde deine Camana heute nicht trinken können. Ich drang in den Palast

ein und spielte mit Baird um Leben und Tod. Er verlor. In vier Tagen bin ich wieder bei dir, verwandelt.«

Sie nickte. »In fünfundvierzig Stunden beginnt die Prüfung.«

»Ich weiß. Ich bleibe hier und gehe von hier aus in die Prüfungskabine.«

»Dein Sieg wird leicht sein, ohne jeden Gegner«, sagte sie hoffnungsvoll. Sheard schüttelte den Kopf und legte seinen Finger auf den Schaltkontakt.

»Kein Sieg ist leicht«, sagte der Jäger, »und der Weg des Siegers ist allemal schwierig und kompliziert. Es scheint im Augenblick, als müsse ich ihn bis zum letzten Meter gehen, Schritt für Schritt.«

Sie sah ihm in die Augen; sein alter Verstand erkannte die Überwindung, die es das Mädchen kostete.

»Alles Glück dieser Welt, Sheard«, sagte sie. »Ich warte hier, was auch immer geschieht.«

»Danke«, erwiderte er. Dann erlosch der Schirm.

Sheard schloß die Tür zur Großen Halle vorsichtig und fast behutsam, drehte seinen Sessel dem Fenster zu, hinter dem sich der breite Streifen des Morgens abzeichnete. Ein Kontakt wurde gedrückt, das Fenster öffnete sich. Die Brise vertrieb den letzten Brandgeruch. Sheard saß da und brachte Ordnung in seine Gedanken. Der Weg des Siegers; er würde ihn gehen. Er wußte nicht, wohin er führte.

Die Sonne sandte einen mächtigen Lichtbalken über die Landschaft. Zeichen von Leben wurden hörbar. Frühe Vögel schwirrten leicht über die Gräser. Die Fontäne jenseits des Fensters, genau in Sheards Blickrichtung, schien plötzlich zu schweigen. Das Donnern eines Schiffsantriebs übertönte alle leisen Geräusche. Eine senkrechte Lichtsäule spannte sich neben der Sonne, dann vertrieb der Wind die Gase. Licht beherrschte jetzt die Szene; ein schweigender Wasserfall aus Strahlen und Helligkeit.

Alles lag ausgestreckt vor dem Blick des Mannes im Arbeitszimmer seines toten Feindes. Wie durchsichtig, aufgegliedert – es schien allen Gegenständen ein rätselhaftes Eigenleben zu verschaffen und sie zu einer unwilligen Aussage zu zwingen, dieses gnadenlose Licht des frühen Morgens.

Die drei Wände flammten auf, jede Einzelheit wurde sichtbar und gewann an Bedeutung. Langsam glitt Sheards Blick von einem Gegenstand zum anderen. Die Reaktionen seines neuen Hirns waren jetzt unwichtig, sein altes Ego herrschte. Sein schneller Verstand bemächtigte sich des Inventars, des sichtbaren und des unsichtbaren, das aus den Beziehungen aller Gegenstände zur Persönlichkeit Baird LeGrands bestand.

Möbel, massig wie der Mann, der in ihnen gelebt hatte; Stahlkanten, Holzbohlen, Leder und funkelnde Beschläge kennzeichneten Dauerhaftigkeit und hatten nichts Verspieltes. Baird hatte sich für ein Leben hier eingerichtet. Bilder – große Gemälde, figürlich und

lebensnah, schilderten Szenen aus der langen Geschichte der Besiedlung des Systems. Geräte, ebenfalls wuchtig und mit Schaltern, Knopfreihen und Tastenpaneelen; eine funktionell eingerichtete Schaltzentrale des Timur. Auf der Schreibtischplatte stand ein viereckiger, schwarzer Würfel von etwa dreißig Zentimetern Kantenlänge. Als Sheard sich in den hochlehnigen Stuhl setzte, hinter dem die Planeten und Monde des Systems rotierten, nahm er diesen Würfel in die Hand. Er war aus massivem Plastik, aber nicht sonderlich schwer. Eine Fläche wurde lebendig.

Ein Bild wurde aufgebaut. Sheard betrachtete die winzigen Punkte, die sich langsam zu Farbschlieren zusammenzogen und eine bekannte, leuchtende Erscheinung entstehen ließen.

Donyalee.

Sie stand neben einem Schwimmbassin, in einem Nichts von Badeanzug. Licht spielte über ihren vollkommenen Körper und brach sich an den bewegten Wellen hinter ihr. Tropfen glitzerten auf ihrer Haut und rollten daran herunter wie Perlen. Donyalee lächelte wie in einer köstlichen Erinnerung und sagte dann:

»Das, was ich dir jetzt sage, Baird LeGrand, gilt bis zum Tod eines von uns beiden. Für mich gibt es nur einen Mann auf dieser Welt: Sheard Kydd. Du bist ein Nichts gegen ihn. Ich werde mit dir im Palast zusammenleben, aber ich warne dich davor, mich zu berühren. Noch achte ich dich – dann würde ich dich verachten. Ich schlafe mit einer Waffe unter den Kissen. Versuche nie, mich umzustimmen.«

In Sheard loderte Panik wie eine Flamme, er wußte

nicht, was er zu tun hatte. Wieder beherrschte sekundenlang Verwirrung seine gesamte Person. Dann zwang er alles nieder, wog in einer schier unmenschlichen Anstrengung den Würfel in seiner Hand und schleuderte ihn dann gegen den Türrahmen. Der Würfel zerbrach in hundert Teile. Der Mechanismus lebte noch vier Sekunden lang, und eine dünne Stimme sagte gut verständlich:

»... achte ich dich – dann würde ich dich verach...«
Das Stimmchen erlosch.

Bairds Leben war eine vergoldete Hölle gewesen, deren Hitze thermostatisch geregelt wurde, stets in gleicher Intensität brannte. Wie oft hatte Baird diesen Bildwürfel angesehen und die Stimme gehört? Diesen Körper und diese endgültigen Worte? Täglich? Stündlich? Er hatte alles nur getan und sich zum Sklaven erniedrigt wegen Donyalee. Sheard schauerte vor der Unbedingtheit dieses Mannes. Er hatte gegen einen würdigen Gegner gekämpft und gesiegt, aber der Triumph war schal und ohne das knisternde Prickeln der Freude – wie schon auf Somewhere.

Das, was der Timur durchgehalten hatte, wog schwer. Es wog mehr als die persönlichen Nachteile, die er besessen haben mochte. Sheard verbeugte sich schweigend vor seinem Gegner. Hätten sie sich unter anderen Voraussetzungen getroffen, würden sie diese Welt aus den Angeln gehoben haben.

Vorbei – zu spät, sinnlos!

Sheard stand auf und prägte sich alles in dieser Befehlszentrale ein, was er die nächsten Tage wissen mußte. Er konnte es sich nicht leisten, sein Visier zu lüften. Mit der gleichen Konsequenz wie Baird würde er sein Spiel vollenden; der Herrscher fehlt niemals.

Er stand auf, setzte Bairds dunkle Brille auf und zündete sich eine der kurzen Zigarren an. Er entnahm sie dem Kasten auf dem Tisch. Dann verließ er den Palast und ging langsam mitten durch den feuchten Plazapark hinaus auf die Ramblas. Die Stiefel glänzten und knarrten leise.

Sechs Uhr morgens. Samarkand City erwachte langsam. Hinter Sheard blieben die kühlen Schatten zurück. Die Sonne blendete ihn. Die Ramblas, eine breite Allee in drei Abschnitten, zogen sich durch alle Wohnringe hindurch und mündeten schließlich in den Kopfbahnhof der unterirdischen Bahn, die Stadt und Raumhafen miteinander verband. Vierzig Meter breit, von rechteckigen Gebäuden gesäumt, mit zwei Doppelfahrbahnen in jeder Richtung, mit breiten Wegen und Passagen für die Fußgänger, einem Mittelstreifen, der nichts anderes als ein vier Kilometer langer Park war, galten die Ramblas als eine der vielen Prachtstraßen dieses Systems.

Durchsetzt mit kleinen Cafés, mit Bars und bunten Sitzgruppen und Verkaufsständen für alles, was verkauft werden konnte, versorgte diese Straße an fünfundzwanzig Stunden des Tages die Millionenstadt. Irgend jemand brauchte stets zu unmöglichen Zeiten etwas – hier erhielt er es.

Sheard blieb vor einem Blumenladen stehen, suchte eine langstielige dunkelrote *tharthan shel dakot* aus, die kostbarste Blume, die man auf Samarkand züchtete. Er zahlte und verlangte eine Karte mit Umschlag. Der Händler gab ihm einen Stift, und Sheard schrieb:

»Ich kandidiere. In Liebe: Sheard.«

»Können Sie Umschlag und Blume in den Palast bringen?« fragte Sheard, während die Folie dampf-

fend den Umschlag verschloß. Der Händler antwortete kopfschüttelnd:

»Grundsätzlich nicht. Ich wäre sonst fünfundzwanzig Stunden unterwegs.«

Sheard nahm die Brille ab, musterte den Händler kalt und fragte:

»Können Sie?« In seinen Augen lag nackter Terror.

Der Händler erkannte ihn, schluckte wortlos und sagte: »Selbstverständlich, Timur. Für die First Lady?«

Sheard nickte und ging gelassen weiter.

Die Rambla der Büros: Jede Art von Geschäft wurde hier getätigt, jede Passage nach jedem bekannten Planeten gebucht. Hier flossen Milliarden Ang durch die Scheckbücher und Konten der Händler. Tausende von Verträgen schloß man hier ab, Hunderte davon wurden gebrochen. Langsam, um die Ruhe wieder zu erlangen, ging Sheard unter den Bäumen zum Bahnhof.

Unter dem toten Herrscher von Samarkand City lag eine rastlose Seele, erkannte Sheard jäh, ausgestattet mit einem lasziven Trieb zur Neugierde und der Begabung, nichts von dem zu zeigen, was sie wirklich empfand. Baird hielt einseitige Distanz in einem Spiel, das ihm etwas von der Wirklichkeit echter menschlicher Beziehungen geben konnte, von Gefühlen, die er nicht kannte. Er hatte sein einsames Spiel mit ausgesuchter Perfektion getrieben. Die Gründe waren bekannt. Der Schock, den der Würfel pausenlos ausstrahlte, mußte Baird genau dort getroffen haben, wo der Schmerz am ärgsten wütete und am längsten blieb.

Drei Stunden blieb Sheard unterwegs. Er trank

später ein Glas Camana und aß einen fetten Kuchen dazu. Dann fuhr er hinaus zum Raumhafen.

Rund um den Betonkreis herrschte Geschäftigkeit. Ununterbrochen starteten und landeten Schiffe. Sie kamen von allen Planeten der Galaxis und hatten ihre Ziele in Entfernungen bis zu hunderttausend Lichtjahren. Verwirrende Bilder sah man hier. Schiffe und Delegationen, Botschafter und Händler, Raumfahrer in ihrer gewohnten Arroganz, blasse Würdenträger und junge Dirnen; alles drehte sich in einem Kaleidoskop aus Farben, Geräuschen, Stimmen und Dialekten, Gerüchen und Schreien.

An die schneeweiße Plastikmauer einer geschlossenen Bar gelehnt, fand Sheard einen schlafenden Mann. Er war groß und wirkte jetzt wie eine Kugel, die man achtlos zur Seite gerollt hatte. Neben ihm stand, unbeweglich und mit Augen, die in unerforschten Fernen ruhten, das Mädchen Lachesis. Sheard blieb stehen und blickte auf sie nieder. Sie fror in dem Kleid aus Plastikvierecken.

»Timur«, sagte sie nach einer fast zu langen Zeit des Schweigens, »ich sehe, wie du in einigen Stunden alles gewinnst und alles verlierst. Es steht in deiner Hand.«

Sheard stieß ihr die Pranke hin. »In dieser Hand, Kind?« fragte er lachend.

»Nein«, erwiderte sie unsicher. »Ich täuschte mich. Es steht in einer anderen Hand. Nicht in dieser.«

Sheard gab ihr zehn Ang und ging weiter. Der seelenlose Blick kehrte in ihre Augen zurück, und eine Haarsträhne rutschte über das weiße Gesicht. Jemand berührte Sheard am Arm.

»Timur?«

Sheard schnellte herum. Mess Naylor, der Tageszwilling, stand neben ihm, die Hand am Kolben der Waffe. Sheard unterdrückte den Wunsch, ihn zu erwürgen. »Ja?«

»Sie kandidieren in einundvierzig Stunden. Das ist eine Feststellung. Kann ich Ihnen helfen, brauchen Sie mich?«

Sheard schüttelte den Kopf.

»Nein. Ich gehe nur spazieren, um meine Stadt zu sehen. Mit diesem Eindruck werde ich wissen, wofür ich kämpfe. Was tut Kydd?«

»Ihr Freund«, erwiderte Mess gedehnt, »ist verschwunden. Ich hörte das Gerücht, er sei bei Ashenden, um sich vorzubereiten. Aber das konnten wir nicht nachprüfen. Sie kennen die Verträge. Jedenfalls bekam vor einer Stunde die First Lady eine Nachricht, daß er kandidieren wird. Er liebt sie, Timur.«

Die hastende Stimme klang fiebernd wie vor Jagdlust.

»Jemand wird immer geliebt, Mess«, antwortete Sheard kühl, »ich gönne ihm dieses aussichtslose Vergnügen. Er wird mich nicht besiegen. Sind Sie beruhigt?«

»Nicht ganz, Timur.«

»Ich möchte Sie und wenn möglich auch Ihren Bruder bei der Bestätigung sehen. Ich habe Ihnen beiden etwas Wichtiges zu sagen; ein Erlaß wurde vorbereitet. Kann ich mit Ihnen rechnen?«

»Mit mir, ja. Wenn Visser wach wird, ebenfalls.«

»Gut«, nickte Sheard wohlwollend und schlug dem Grant-Mann leicht auf die Schulter, »Sie haben ein-einhalb Tage Urlaub. Nehmen Sie sich eine Flasche und ein Mädchen und schlafen Sie sich aus. Ich brau-

che niemanden bis nach der Bestätigung. Klar?«

»Klar, Timur. Danke.«

Mess sprang in einen wartenden Gleiter der Stadtgarde und sagte etwas zu dem Piloten. Das schwere Gefährt mit dem breiten Silberstreifen an Bug und Heck schoß lautlos davon.

Sheard warf einen langen Blick auf die riesige Anlage und winkte einem leeren Gleiter, um zum Palast zurückzukehren. Jetzt stand die Sonne groß und mächtig hoch über den Nebeln des Horizonts. Sheard warf sich in einen Sessel, zog sich unruhig wieder hoch und ging durch die Tapetentür in sein Schlafzimmer.

Dort saß auf einem Hocker ein Mädchen, dem Aussehen nach stammte sie aus der Hafengegend. Sie malte mit der Konzentration eines Metflours, der an seinem Karmen arbeitete, den Nagel der großen Zehe silbern. Sheard blickte sie an, schweigend, und sie hielt inne. Von der Spitze des feinen Pinsels fiel ein Tropfen auf das Fell neben der Schlafgrube und roch betäubend.

»Timur«, sagte sie erstaunt, »ich habe lange auf dich gewartet.«

»Langes Warten macht Frauen reifer«, erwiderte er und setzte sich an den Grubenrand. »Ich habe in vierzig Stunden eine Prüfung. Du wirst über meinen Schlaf wachen.«

Sie nickte schweigend und tauchte den Pinsel in die Lackdose.

»Nichts und niemand darf mich stören. Ich bin sozusagen nicht in der Stadt. Verstehst du?«

Die zweite Zehe erhielt einen silbernen Überzug. »Selbstverständlich, Timur.«

Sheard zog sich aus, kroch zwischen die Decken

und schlief augenblicklich ein. Sekunden später erfüllte das Geräusch seines schweren Atems das Zimmer. Mit der stumpfen Beharrlichkeit jener Menschen, deren Passivität bezahlt wurde, lackierte das Mädchen weiter.

Die Prüfungen.

Ein Genie wie beispielsweise Ashenden hatte es leichter. Die Maschine prüfte die Leistungen nach einem komplizierten Schlüssel und stufte dann ein. Ein begnadeter Maler, ein Techniker oder ein Dichter brauchten an den Prüfungen nicht teilnehmen. Oft waren aber die Anstrengungen, die der Beruf mit sich brachte, größer als die Prüfungsvorbereitungen. Auf diese Weise waren Ashenden und Kydd in ihrem sozialen Status gestiegen. Ashendens Namen trugen fast alle wichtigen Erfindungen dieses halben Jahrhunderts, und Kydd war *uen* seit der Verleihung des Ordens. Um für das Amt des Timurs zu kandidieren, mußte sich auch einer aus der obersten Stufe den Prüfungen stellen.

Das erste Fanfarensignal weckte Sheard.

Er stand auf, sah das schlafende Mädchen, das sich in einem Sessel zusammengekrümmt hatte und ging ins Bad. Er duschte sich warm und ein zweitesmal etwas kühler, achtete aber auf die Toleranzgrenzen, die sein Überkörper einhalten mußte. Er ließ sich rasieren und zog sich an, indem er sorgfältig aus den reichen Schränken Bairds wählte. Er rief die Robotküche, ließ sich das Frühstück ins Arbeitszimmer bringen und aß. Wie stets hinterließ er ein Chaos auf dem Tisch. Er nahm eine der kurzen Zigarren und zündete sie an.

Die zweiten *Purcell*-Fanfaren: Noch vierzig Minuten.

Angkotron brauchte selbstverständlich nicht jeden Bewohner der Stadt zu prüfen. Bei einer Lebenserwartung von etwas mehr als achtundneunzig Jahren betrug die Anzahl der Prüflinge, eingeteilt in Lebensalter, hundertachtzigtausend. Somit entfielen alle Bürger unter einundzwanzig und über sechzig. Es gab unwesentliche Ausnahmen.

7 200 000 Prüflinge.

Die Kandidaten für die Ämter der First Lady und des Timur waren die ersten in der Reihenfolge. Sheard drückte die Taste des Kommunikators. Sofort erschien Donyalee in ihrem Wohnzimmer. Sie trug ein einfaches, mit wenigen Kostbarkeiten verziertes Kleid und weiße Handschuhe. Das Haar war ohne jede Extravaganz gelegt. Sheard knurrte mit unüberhörbarem Spott:

»Sicher gehen wir zusammen in die Prüfungsräume, meine Liebe?«

Sie blickte angeekelt. »Wir werden es tun müssen.«

»Auch Sheard, teilte man mir mit, wird kandidieren. Freut dich das nicht, First Lady seines Herzens?«

Zum erstenmal lächelte sie, aber nicht für ihn.

»Ein Grund für mich, besonders gut zu sein.«

Sheard schüttelte den Kopf. »Ich werde nicht zulassen, daß ein anderer als ich Timur wird, Liebste.«

»Ich warte vor dem Eingang, Scheusal«, sagte sie und löschte die Verbindung. Sheard betrachtete sich und seine Kleidung sorgfältig vor dem Spiegel. Er trug wieder enge Stiefel, darüber graue Hosen und eine graue Jacke mit dem Stadtwappen, dem Turm und der Sonne. Umgeschlagen steckten die Handschuhe hinter dem breiten Ledergurt. Jetzt stand er

vor der Wende seines Lebens. Entweder scheiterte er und ging unter, oder er strahlte auf wie eine Nova.

Sein Verstand, der gewohnt war, Probleme zu durchleuchten und den Prozeß der Lösung lange zu verbergen, würde ihm helfen. Auch die Erlebnisse der datenlosen Jahre, das eingepflanzte Wissen und der neue Überkörper – es gab nur ein winziges Fenster, durch das man Sheard erkennen konnte. Dieses Fenster war jetzt geschlossen. Er war unangreifbar. Er verließ den Raum und schloß sorgfältig die Tür.

Die dritte Fanfare: Zehn Minuten.

Jene, die ihn kannten, sagten ihm nach, er verlange und biete unerträglichen Perfektionismus; zu viel, um echt zu sein. Jene wenigen, die ihn gut kannten, wußten es besser. Sein Verstand dominierte zwar, ließ ihn aber nicht erstarren. Seine wenigen Freunde waren gewillt, im übertragenen Sinn für ihn zu sterben, denn sie kannten ihn lange.

Er ging hinaus in die Große Halle und sah, daß ein Trupp Robots damit beschäftigt war, die Schäden des nächtlichen Kampfes zu beseitigen. Neben der Tür stand Donyalee und sah ihm entgegen. Kein Muskel ihres Gesichts verriet die Anspannung, die in ihr tobte. Es war unschicklich, Gefühle zu zeigen; die Gefühle, die in diesem Haus herrschten, waren nicht wert, öffentlich zur Schau getragen zu werden.

Sie gingen hinaus.

Samarkand City befand sich in einem mittleren Aufruhr. Sobald die First Lady, der Timur und deren Konkurrenten die versiegelten Prüfungsräume betreten hatten, begannen für die zweite Stufe die Prüfungen, wer gewann, wechselte von *deu* nach *uen*.

Die erste Sensation für Eyrentz und die wartende Menge war das Fehlen Kydds. Die Maschine hatte am Rand des Parks ihre Eingänge geöffnet.

Schräge Rampen führten hinunter zu den Kabinen. Um den kreisrunden Park stand die Volksmenge, schmale Gassen führten hindurch. Eine von Energieschranken abgegrenzte Stelle blieb den Kandidaten für die beiden höchsten Ämter vorbehalten. Hier warteten Eyrentz und die Räte. Sheard und Donyalee gingen nebeneinander, schweigend und starr, auf das Komitee zu. Hinter Eyrentz bemerkte Sheard den Grant-Mann.

»Timur«, sagte Eyrentz mit seiner heiseren Stimme, »der Jäger scheint nicht eingetroffen zu sein. Seine Wohnung antwortet nicht. Er hat sich nicht gemeldet.«

Sheard antwortete nachlässig: »Löschen Sie seine Meldung nicht! Ich kann es mir leisten, ihn auch noch mit Verspätung zuzulassen. Er ist keine Gefahr.«

»Ich möchte Ihre Selbstsicherheit haben, Timur«, meinte Eyrentz.

»Hätten Sie sie, wären Sie Timur«, entgegnete Sheard. »Wollen wir beginnen, Liebste? Auch wenn Kydd nicht dasteht und dir in die leuchtenden Augen blickt, meine schöne, eiskalte Geliebte?« Den letzten Teil des Satzes flüsterte er.

»Ekel!« Sie flüsterte ebenfalls.

Vier der fünfzehn grauen Türen öffneten sich jetzt lautlos. In der Nähe Donyalees standen nervös zwei weitere Kandidatinnen für das Amt der First Lady. Sie waren jung, schön und ehrgeizig. Donyalee bemerkte sie nicht einmal. Das letzte Signal dröhnte über den Raum der weiten Plaza; ein lang anhalten-

der Beckenwirbel mit dem peitschenden Abklang zusammengeschlagener Bleche.

Sheard drehte sich um, hob beide Arme über den Kopf und winkte. Kein Beifall war zu hören; es war nicht üblich. Sheard ging durch die Tür unter der leuchtenden Eins und setzte sich.

Hinter ihm schloß sich die Platte. Eyrentz brachte das zeremonielle Siegel an. Ganze fünfundsechzig Stunden lang würde die Prüfung dauern. Die Kammer war ein kleiner Raum, der eher etwas zu kühl war und matterleuchtet. Hier herrschte absolute Ruhe, es roch aufdringlich nach der herrschenden Technik.

»Hier spricht Angkotron. Bitte Meldung.«

Die tiefe, nachhallende Stimme der Maschine sprach.

»Sheard Kydd in der Maske Baird LeGrands«, erwiderte Sheard. Er war unnatürlich gelassen.

»Nummer?«

»16 700 813.«

»Ungenügend. Kennzeichen?«

»Stahlschiene in der linken Hand.«

Ein Scheinwerfer flammte auf und blendete Sheard. Dann zeigte ein Pfeil auf eine graue Platte. Das Licht gab den Fotoaugen der Maschine Gelegenheit, ihn elektronisch genau zu betrachten. Als Sheard seine linke Hand gegen den Schirm preßte, sah er unter dem feinen Strukturgitter jener Koralle die Stahlschiene und die unversehrten Knochen der Hand.

»Identifikation beendet. LeGrand wurde im Spiel getötet und scheidet somit aus. Kein weiterer Kandidat. Kydd ist gewillt, die nächsten zwei Jahre dieses Amt innezuhaben? Bestätigung!«

»Bestätigt«, sagte Sheard. »Ich nehme an. Die Fragen?«

Es knackte, dann herrschte Schweigen.

Der Raum, viereckig und mit Plastikwänden, war fensterlos und vollklimatisiert. Eine winzige Waschelegenheit und eine flache Liege standen neben einer Tür, die in einen winzigen Raum führte. In der Mitte befanden sich Tisch und Stuhl, direkt vor der Tischkante verband ein Schrank mit zahlreichen verschieden großen Fächern Boden und Decke. Die Frontplatte war schwarz, Lichtzeichen leuchteten in gewissen Zeitabständen auf. Signallampen, Leisten und Hinweispfeile vervollständigten das Bild. Stifte, Tuschezeichner und ein Aschenbecher befanden sich auf dem sonst leeren Tisch. Ein Mikrofon hing an einem Faden von der Decke.

Die hallende Stimme erfüllte den Raum. Sheard konzentrierte sich.

»Erste Aufgabe: Für leeres Land dieses Planeten – die Karte erscheint sofort – soll ein Bebauungsplan aufgestellt werden. Es sind vierzehn Millionen Flüchtlinge von den elf Planeten binnen eines Jahres vollintegriert unterzubringen, zu beschäftigen und zu versorgen. Erstellen Sie den Plan. Zeit: Acht Stunden.«

Ein großes Fach, das quer über den gesamten Schrank lief, öffnete sich. Dahinter zog Sheard ein Bündel von Lichtpausen, Plänen, Karten und geologischen Analysen hervor. Es war die Landschaft der Äquatorialgegend, in der Kearney gejagt hatte und ihn getroffen haben wollte. Eine geologisch schwierige und pro-

blematische Gegend. Angkotron schwieg jetzt acht Stunden lang.

Sheard machte sich an die Arbeit.

Plötzlich fielen ihm Dinge ein, von denen er niemals geglaubt hatte, sie zu kennen. Er dachte kurz an Tessa und das Archiv und bearbeitete zuerst die Landkarten. Er sparte ein Gebiet aus, auf dem hydroponische Farmen erstellt werden konnten, schuf eine Achsenverbindung von breiten Straßen und koordinierte den Bau von Fertighausfabriken. Entwarf Halenelemente und Unterkünfte, ließ aus der Hauptstadt die entsprechenden Robotmaschinen einfliegen und errichtete langsam eine Großstadt auf dem tragfähigen Untergrund, weitab von den Sümpfen.

Wälder mußten gerodet werden.

Straßen wuchsen und fraßen sich ins Land.

Felder wurden urbar gemacht. Hochhäuser aus vorfabrizierten Teilen wuchsen. Fliegende Ärzteteams versorgten die Flüchtlinge. Arbeitsgruppen wurden eingeteilt – so ging es weiter.

Genau sieben Stunden und wenige Minuten brauchte Sheard, um diesen Komplex zu beenden. Er hatte gefühlt, wie das Wissen ihn verließ, sobald er es zu Papier gebracht hatte. Die Pläne lagen verstreut umher und waren schraffiert, bezeichnet und verschieden gefärbt. Er war müde.

Die Maschinenstimme:

»Zweite Aufgabe: Eine fremde Rasse taucht auf und will sich der Bauxitvorkommen des elften Planeten bemächtigen. Niemand kennt die Fremden. Man hat nur die Berichte – die sofort vorliegen werden – und entsprechende Bilder. Eine wirksame

Abwehr ist zu organisieren. Ferner ist den Angreifern in Verhandlungen klarzumachen, daß ein Angriff auf, das System zum Artentod ihrer Rasse führen würde. Ein Handelsabkommen mit vierzig Prozent Gewinn für das System ist abzuschließen. Zeit: Sechs Stunden.«

Ein anderes Fach klappte auf. Gleichzeitig verschloß die Maschine jenes, in dem jetzt die zusammengehefteten Blätter der ersten Aufgabe lagen. Ein Tonband, eine Bildspule, einige unscharfe Fotos und ein Schreibblock lagen in dem offenen Fach.

Sheard verbrachte die folgenden Stunden damit, das Tonband dreimal über das herausgefahrene Gerät abzuhören, sich die Bildspule im aufgeklappten Lesegerät dreimal anzusehen und die Fotos zu analysieren. Er erinnerte sich an seine Zeit als Raumfahrer und löste die Aufgabe.

Er stellte fest, aus welchem Sektor die Fremden kamen, entschlüsselte ihren Metabolismus und erfand eine haftende Bombe, die ihre gesamte Luft in den Schiffen zu reinem Gift werden ließ. Sie leitete eine atomare Umschichtung der Kohlendioxyd-Methan-Anteile ein. Dann rüstete er ein waffenstarkes Kommando aus, das den Heimatplaneten suchte; man fand ihn anhand der Emissionsspuren der Motoren und der Art der Sonne, die jene Fremden brauchten.

Stunden vergingen, und er hätte die Aufgabe nicht ohne sein eigenes Wissen lösen können, das er auf der *Effervesce* erworben hatte.

Er brauchte einige Minuten länger als die vorgeschriebene Zeit. Dann lag ein fertig paraphierter Ver-

trag vor. Wie üblich, war die Überwachung der Verträge den Inspektoren von Shanthay anvertraut, einer mächtigen Rasse, deren Gerechtigkeitssinn noch von ihrer unbarmherzigen Flotte übertroffen wurde.

Die Maschinenstimme:

»Eine Pause von sieben Stunden. Das Signal ist ein Summton.«

Sheard zog seine Jacke aus, stieß die Stiefel von den Füßen und trank den Becher leer, der in einem hell erleuchteten Fach stand. Dann warf er sich auf die Liege und schlief ein. Sieben Stunden später begannen andere Fragen.

Sheard entwarf und schloß Verträge, verhandelte schriftlich mit Delegationen anderer Machtbezirke, richtete eine neue Schifffahrtslinie ein, machte Pläne zur Verwaltungsreform des Systems, gab Anordnungen heraus, die den Ablauf des Lebens im System betrafen, erteilte Direktiven für den Bau eines Universalhafens auf ›Asharah‹, dem zehnten Planeten. Es war ein Projekt, in dem sich gleichzeitig sämtliche bekannten Verkehrsmittel kreuzten.

Er erledigte in diesen fünfundsiebzig Stunden, unterbrochen durch insgesamt zwanzig Stunden Schlaf, das Jahrespensum eines Systemoberhauptes. Mit dem schwachen Versuch eines Grinsens stellte Sheard fest, daß in jenem fiktiven System Mord, Totschlag und Aufregung aller einschlägigen Arten versammelt schienen. Dann war er fertig. Die Prüfung war zu Ende.

Inzwischen waren unzählige Menschen in einen anderen sozialen Status übergewechselt. Die Maschinenstimme sagte unbeteiligt.

»Sheard Kydd, die Prüfung ist beendet.«

Die Tür öffnete sich, das Siegel brach, und Sheard ging hinaus. Eyrentz stand davor, schüttelte ihm kurz die Hand und spähte in das unrasierte Gesicht des Timur. Aus blutunterlaufenen Augen erwiderte Sheard den prüfenden Blick. Unter der Korallenhaut schien Säure zu pulsieren; sie juckte unerträglich.

»Gewonnen?«

»Ich denke ja. Es war höllisch schwer«, keuchte Sheard.

»Die First Lady wurde bereits vor sechs Stunden fertig«, stellte Eyrentz fest.

»Kydd?« fragte Sheard mit mäßigem Interesse.

»Nicht erschienen.«

»Dann sehen wir uns also nicht bei der Neueinführung, sondern bei der Bestätigung wieder, Eyrentz. Wann?« Sheards Stimme festigte sich.

»In dreißig Stunden.«

»Haben Sie eine Ahnung, wie die First Lady abschneidet?« Sheard blieb stehen.

»Zweifellos gut. Sie wollte siegen. Ich beglückwünsche Sie schon jetzt, Timur. In einunddreißig Stunden gibt die Maschine den Kommentar ab.«

Müde und zerschlagen, ausgehöhlt und hungrig, aber im Hirn eine befreiende Leere und Klarheit, ging Sheard in den Palast zurück. Er wußte, daß jetzt sämtliches fremdes Wissen verloren war und sich wieder der alte Sheard Kydd ausbreiten konnte. Noch viele Reaktionen würden erst nach Wochen abgeklungen sein und abfallen, wenn er in Pathopolis war. Er hatte gesehen, daß sein Leben nicht mehr länger eine Kette von Zufällen war, verbunden durch den roten Faden der Zeit, sondern daß er seiner Bestimmung nicht entgangen war. Warum auch hätte er die-

sem Sieg und Donyalee entgehen sollen? Sein Ausmaß von Schwäche und Erschöpfung war beträchtlich, aber er blieb in dem Arbeitszimmer vor dem Schirm stehen und drückte die Ruftaste.

»Dein heimlicher Geliebter hat«, sagte er zu Donyalee, die ihm aus einer der hängenden Sitzkugeln entgegenblickte, »offenbar vorgezogen, sein Liebesleben mit dem aparten, wenn auch jungen Spielgewinn von Visser Naylor durchzuführen. Du wirst weiterhin mit mir vorliebnehmen müssen, meine Schöne. Wie gefällt dir dieser Gedanke?«

Seine Stimme triff vor Sarkasmus. Schweigend schaltete die Frau ab.

Das Mädchen, das er im Schlafzimmer zu finden erwartet hatte, schien sich irgendwo anders zu befinden; er sah und hörte sie nicht. Er duschte und aß etwas und legte sich dann schlafen. Jetzt waren seine Gedanken wieder größtenteils sein Eigentum, aber eine gewisse Verwirrung war noch vorhanden. Die Gedanken schwangen zurück in die Erinnerung. Sie produzierten die Szene, die sich unauslöschlich festgebrannt hatte; der Abschied von seiner Mutter auf Somewhere. Er hatte eine Zeitlang verzweifelt versucht, ihre Spur zu finden, aber es war nie gelungen.

»Du wirst viele Menschen treffen, gute und schlechte. Du wirst mit ihnen leben müssen, sie werden dich lieben oder hassen, aber vergiß nie, daß alle gleich sind. Niemand, der sich nicht selbst entwertet, gilt mehr als die anderen.

Wenn du die Freiheit hast und die Mittel, darüber zu verfügen, hoffe ich, daß du dich zu einem Mann entwickelst, den ich gern einmal getroffen hätte.

Dein Herz wird dir Streiche spielen – lache dar-

über. Benutze den Verstand, aber erfriere nicht dabei. Vielleicht denkt jemand so wie du, dann gewinne seine Freundschaft und hüte sie, wirf sie niemals weg. Wenn du einmal glaubst, zerbrechen zu müssen, denke daran, daß es immer einen Menschen gibt, der dich liebt. Man liebt nur einmal; man weiß es nur leider viel zu spät.«

Damals hatte er wenig davon verstanden. Jedes Wort war durch die Zeit bestätigt worden. Bisher war es ihm gelungen, seinen Weg bewußt und ohne schmutzige Tricks zu gehen. Bisher war er frei von jeder Schuld sich gegenüber geblieben – das zählte für ihn.

Bisher.

Noch war das Spiel nicht zu Ende. Er hatte Tage vor sich, in denen er keinen Fehler machen durfte. Danach war für ihn der Gipfel erreicht. Er sehnte sich mit jeder Faser nach diesem Zeitpunkt. Er hatte nicht anders handeln können ... beruhigt schlief er ein.

Die kleine Kongreßhalle war ein Kugelbau auf futuristischen Stahlstelzen. In der Mitte dieser Kugel erhob sich die Plattform für die Zeremonie, darum bewegten sich in einem geordneten Chaos aus Treppen und Podesten einundvierzig Menschen. Zehn Vertreter jeder einzelnen sozialen Gruppe, zwölf Planetenräte, höchste Verwaltungsräte und Eyrentz, der Timur, die First Lady und – Mess Naylor.

Die Zeremonie war nicht besonders feierlich, wirkte aber durch den unglaublichen Prunk. Sieben Fernsehkameras richteten sich auf den runden Platz ein. Unter der gewölbten Kuppel leuchteten die Scheinwerfer, rissen funkelnde Blitze aus den Ge-

wandern der Teilnehmer, schufen Wärme und ließen Schmutz in tanzenden Partikeln aufschimmern wie Goldstaub. Quer über die erhöhte Bühne lief das Spruchband, auf dem Angkotron den Kommentar projizieren würde. Lautsprecher waren an die Maschine angeschlossen worden, ganz Samarkand City und, abgestrahlt von den mächtigen planetaren Sendern, das gesamte System konnte die Bestätigung verfolgen.

Die Menschen trugen versteinerte Masken statt ihrer Gesichter. Bei dieser hochhoffiziellen Veranstaltung war sichtbares Gefühl ein Todesurteil, das Mess auf der Stelle vollstrecken würde, gleichgültig, wer lachte oder weinte, wer schrie oder freundlich war.

Neben Sheard in der Uniform des Timur stand Donyalee mit eingefrorenen Gesichtszügen. Das peinlich ausgeklügelte Zeremoniell lief in wenigen Minuten an. Sheard hatte die letzten Minuten damit verbracht, die einzelnen Punkte der Reihenfolge auswendig zu lernen. Die Menschen standen starr auf den Podien, die sich wie umgedrehte Kelche gegen die Kuppel stemmten, in genau festgelegten Höhenabständen. Über allem thronte Mess, der Vollstrecker. Niemand sprach.

Die Spannung zitterte förmlich in der Luft, setzte sich in den Herzen der Menschen fort und schuf eine düstere Beklommenheit. Achtzig Augen richteten sich aus, ein Gong ertönte.

Musik hallte durch den Raum. *Ouvertüre aus Music for the Royal Fireworks* von Händel. (Terra, 1685 bis 1759) Fünf Samarkandminuten stand Sheard neben Donyalee, schweigend und bewegungslos. Dann verhallten die getragenen Klänge. Ralff Eyrentz trat auf

die letzte der Stufen seines Podiums vor die beiden Personen und trug mit sich eine flache Schachtel. Er klappte sie feierlich auf; zwischen den Falten calypsonischer Seide funkelte ein Diadem in der stilisierten Form des galaktischen Spiralarms.

»Donyalee von Kearney«, sagte Eyrentz langsam und deutlich. »Wir sind von der Veranstalterin der Prüfung benachrichtigt worden. Sie haben von dreihundertsechzig zu erreichenden Punkten dreihundertneunundvierzig erreichen können. Somit haben Sie sich für die nächsten zwei Jahre als First Lady des Systems qualifiziert. Die Mitbewerberinnen liegen bei zweihundert und zweihundertelf Punkten.

Das System ehrt Sie für Ihre Leistungen, für den Takt, die Schönheit und die Klugheit, mit denen Sie Ihre Aufgabe bisher erfüllten – und weiter erfüllen werden. Dieses Diadem ist das äußere Zeichen.«

Er gab die Schachtel weiter, nahm das Schmuckstück und befestigte es im Wirbel der Hochfrisur. Sheard fühlte das Feuer des Triumphes; die Botschaft, daß er kandidieren würde, hatte diese hohe Punktzahl hervorgerufen. Er starrte blind geradeaus, sah zwischen zwei Männern hindurch und fühlte die Augen der Kameras auf sich. Das grelle Licht ließ jedes Metallstück in unerträglichem Glanz erscheinen.

Donyalee antwortete laut: »Ich danke Ihnen, Rat Eyrentz, für Ihre Worte und verspreche hier, weiterhin das System zu ehren, mein Bestes zu tun und mein Amt mit allen Kräften auszufüllen.«

Sie trat einen Schritt zurück.

Sie war wunderbar, dachte Sheard. Zuerst kämpfte sie im Bewußtsein ihrer Liebe, gewinnt, um nachher erfahren zu müssen, daß Kydd nicht angetreten war.

Er hatte ihr versprochen, daß er es tun würde und sie um Vertrauen gebeten – hatte sie auch nur eine einzige Sekunde annehmen können, er sei nicht erschienen?

Wiederum trat Eyrentz vor.

Jetzt trug er die schwere Zeremonienwaffe, ein altertümliches Nadelgewehr, das zum erstenmal vor dreitausendzweihundertachtundneunzig Jahren zum Kennzeichen herrscherlicher Würde verliehen worden war. Im Lauf der Geschichte war es vermodert und während der Vorbereitungen zur Zeremonie zerbrochen. Das hier war die perfekte Nachbildung und gleichzeitig ein tödliches Instrument. Die beiden Magazine waren gefüllt. Vorsichtig trug Eyrentz die Waffe in ausgestreckten Händen.

»Baird LeGrand!«

Die rostende Stimme war unbewegt.

»Sie haben sich selbst übertroffen. Von vierhundert zu erreichenden Punkten haben Sie dreihundertvierundneunzig geschafft. Sie sind also mehr denn je für das hohe Amt geeignet. Nehmen Sie diese Waffe, herrschen Sie mild und klug über das System. Tun Sie alles, um den Wohlstand zu erhalten und Krisen zu vermeiden.

Timur!

Sie gehen mit all Ihren Titeln in die vierte Regierungsperiode. Alle Bewohner der zwölf Planeten wünschen, daß sich diese vierte Zeit durch nichts von den vorausgegangenen unterscheiden möge. Halten Sie das Zeichen Ihrer Würde.«

Sheard ging drei Schritte vorwärts, griff mit der linken Hand unter den Lauf und mit der rechten über den Kolben, hielt die Waffe und sagte:

»Ich danke Ihnen, Eyrentz. Ich werde versuchen, auch diese vierte Regierungszeit glücklich zu gestalten. Mein Amt werde ich mit allen Kräften bis zur letzten Sekunde erfüllen. Es wird Änderungen geben.«

Ein mächtiger Gongschlag zerfetzte die Stille.

Sheard war Timur – unwiderruflich.

Vier Minuten lang hallte die Rejouissance, dann löste sich die Ordnung auf. Die Teilnehmer kamen über neununddreißig Treppen herunter, und Sheard schulterte feierlich die Waffe. Er winkelte den rechten Arm an, Donyalee legte ihre Hand darauf, und zusammen gingen sie aus dem Saal. Sheard spürte, wie sich die Finger der Frau in seinen Arm krallten. Noch vier Meter waren zurückzulegen. Die Torflügel schwangen nach außen, und im Augenwinkel sah er, wie der schwarze Gleiter vorfuhr und hielt – wie Mess ungläubig auf seinen Ellenbogen starrte; er hatte den Lautsprecher seines Armbandkommunikators am rechten Ohr. Dann drängte Mess sich rücksichtslos durch die Räte und kam näher.

»Verrat!« schrie er unbewegten Gesichts. »Eben fand man LeGrand verkohlt in seinem Sarkophag. Dies hier ist ein Betrüger!«

Mess blieb stehen. Er zog seine Waffe. In dieser Sekunde fühlte sich Sheard um alles gebracht; sein Verstand war nicht in der Lage, den Impuls der Enttäuschung zu überwinden. Donyalees Finger glitten von seinem Arm. Er riß das Nadelgewehr von seiner Schulter, drehte sich einmal um seine Achse und entscherte die Waffe.

»Nein!« schrie er. Die Selbstbeherrschung war nicht länger aufrechtzuerhalten; sein Gesicht verzerrte sich wütend. »Wartet auf den Kommentar!«

Damit war sein Leben verwirkt. Er merkte, daß er einen Fehler begangen hatte – ein derartig auffallend geäußertes Gefühl war tödlich. Mess zielte, und Sheard schoß früher. Ein grüner Feuerball detonierte auf der Waffe des Gardisten. Das war in dieser Situation das zweite Sakrileg. Im gleichen Moment, als die Waffe aus der Hand des Grant-Mannes wirbelte, erkannte Sheard alles. Er hatte sich von dem Gardisten überlisten lassen. Er sprang von den Stufen und drehte sich um.

»Dort – der Kommentar!«

Die Köpfe fuhren herum. Die schwarze Frontplatte war leer. Noch hatte die Maschine ihre Worte nicht geschrieben; das einzige, das Sheard jetzt noch würde retten können. Er fühlte sich enttäuscht und um die Früchte seiner Anstrengungen gebracht. Er sah Mess, der neben Eyrentz stand, seine Hand hielt und sagte:

»Was immer er tut, ich werde ihn verfolgen und das Urteil vollstrecken. Ich bin der Vollstrecker. Er wird sterben.«

Dann jagte Mess davon und jagte hakenschlagend über die Straße. Sheard sprang in den zweiten Gleiter und schlug den Piloten mit dem Kolben aus dem Sitz. Der Gleiter ruckte an, rammte den vor ihm stehenden und raste quer über den Platz davon. Ein Weitschuß Sheards traf Mess an der Schulter.

Zurückblickend sah der Jäger, wie Donyalee starr wie eine Schlafwandlerin die Treppen hinunterschritt; ein königliches Bild der Beherrschung. Dann jagte der Gleiter auf der Straße entlang des inneren Wohnrings dahin.

Warum fliehe ich eigentlich? dachte Sheard.

Er kannte das Gesetz, wußte, daß ihn Mess umzubringen drohte und sagte sich, daß zeitlicher und räumlicher Abstand die einzigen Möglichkeiten waren, einer Auseinandersetzung zu entgehen. Achtzehn Straßen, vom Zentrum strahlenförmig ausgehend, kreuzten den Plazaring. Kühne Brücken schlangen sich über den Kreisring, der acht Kilometer durchmaß. Sheard lenkte den schweren Gleiter mit äußerster Kraft über den Park, schwenkte auf die Ringstraße ein und beschleunigte. Er kannte nur eine Richtung, in die er fliehen konnte.

Blieb er hier, bot ihm nicht einmal die eigene Wohnung Schutz. Mess wollte und würde ihn töten. Wenn nicht er, dann sein Bruder Visser. Sheard war verloren, wenn er nicht die Zeitkammer erreichte, um sich in Pathopolis von der Überkoralle zu befreien. Er hatte noch eine Frist von dreiundzwanzig Stunden.

Er fing den schleudernden Gleiter ab, steuerte ihn in einer verwegenen Kurve über die Rampe einer Unterführung und blieb auf der Kreisbahn. Ihm fast gegenüber, auf der anderen Seite der Plaza, schnitt der Highway zur Abtei seinen Weg.

Jetzt erfaßte die automatische Kontrolle den Gleiter und reihte ihn in eine Spur ein. Dennoch beschleunigte das schwarze Gefährt unaufhörlich. Sheard kannte nur ein Ziel: Die Abtei. Er blickte in den Rückspiegel.

Hinter ihm holte der zweite Gleiter langsam auf. Es war ein Gardefahrzeug, schwarz mit grauen Streifen. Sheard bückte sich, nahm die Zeremonienwaffe und

repetierte langsam. Überganglos wurde er sich bewußt, daß seine Linke wieder die meisten Arbeiten durchführte, und er nickte zufrieden. Ein zweiter Blick sagte ihm, daß neben dem Piloten Mess Naylor stand und sich vorbeugte. Er hielt ebenfalls eine Büchse und zielte auf Sheard. Warum hatte, als Sheard ihm in der Kongreßhalle die Waffe aus der Hand geschossen hatte, grünes Feuer aufgelodert?

Es gab nur die Erklärung, daß Angkotron folgerichtig reagiert hatte und die Waffe mit Sheards Spezialmunition geladen war. Unter der Obhut der Maschine lagen diese Insignien zwei Jahre lang. Sie hatte ihn also als Timur anerkannt. Das war sehr wichtig und aufschlußreich; kam er in seiner alten Erscheinung zurück, war und blieb er Timur.

Dicht über ihm, in den Zweigen eines Baumes, detonierte der erste Schuß des Grant-Mannes. Sheard duckte sich, drehte sich herum und legte die Waffe auf das Heck. Dann feuerte er dreimal. Die Schutzscheibe des Gardegleiters zersplitterte in ein Netz aus Glas. Der Pilot warf die Hände hoch, der Gleiter schlingerte, Mess klammerte sich an einen Haltegriff. Nicht mehr als sechzig Meter trennten die rasenden Fahrzeuge. Die beanspruchten Maschinen dröhnten laut. Noch ein Viertelkreis bis zur Ausfallstraße. Sheard sah, wie Mess den Piloten aus dem Sitz zerrte und ihn auf den Platz des Beifahrers schob, während der Gleiter unbeirrbar weiterraste. Wieder gab Sheard zwei Schüsse ab. Sie brannten ein großes Loch in den Bug und zerfetzten die Eingeweide der Maschine. Dann war die Kreuzung heran.

Sheard wartete bis zur letzten Sekunde, ehe er die Geschwindigkeit drosselte und über sieben Spuren

hinweg wechselte. Sein Verfolger kam einen Moment lang bedrohlich näher und zog eine weißliche Wolke verbrennenden Plastiks hinter sich her. Er fegte über die kritische Stelle, bremste dann mit aufjaulenden Stoßdämpfern und ruckte im Rückwärtsgang heran.

Der Kreisel war so angelegt, daß Sheard unterhalb seines Weges ein zweitesmal die Verkehrsader kreuzte, und das schien Mess zu wissen. Er riß den Gleiter herum, schleuderte über die gesamte Breite der Fahrbahn, rief in der Radarkontrolle einen Zusammenbruch hervor und krachte dann gegen die Abfangblende. Er sprang aus dem Wagen, beugte sich über das niedrige Gelände und zielte auf Sheard, der unter ihm heranraste. Der Jäger erkannte die Falle und überschüttete Mess mit einer Serie von Schüssen. Mess blieb kaltblütig stehen und erwiderte das Feuer auf das Fahrzeug. Er stand in einer Zone schmelzenden Stahls und zersplitternder Betonsteine und gab gezielt Schuß um Schuß ab. Sheard lenkte mit der Rechten und feuerte mit der Linken zurück, den Kolben an die Hüfte gepreßt.

Zwei Glutbälle detonierten unter der flachen Haube seiner Maschine und zerstörten den Prallfeldgenerator. In einem Funkenregen schlitterte der Gleiter auf der Straße, schleuderte wild und warf den Jäger hin und her. Dann bohrte sich die Nase in eine Hecke. Sheard verließ mit einem Satz das Wrack und verschwand in den Büschen der Umrandung. Hinter ihm brannten Äste und Blätter; fetter Rauch versperrte die Sicht. Sheard hastete weiter und orientierte sich kurz, erstaunlich wenig Menschen waren zu sehen. Sie saßen vermutlich vor den Videoschirmen und hörten die Stimme des Nachrichtensprechers. Sheard wußte

augenblicklich, wo er sich befand. Er war nur hundert Meter von seiner Wohnung entfernt.

Er raste eine Rolltreppe hinunter, jagte durch einen Tunnel und hastete eine andere Treppe wieder hinauf. Er brauchte einen neuen Gleiter. Der Platz vor ihm war leer, er spurtete über die weiße Plastikfläche und tauchte in einer der Fußgängerkreuzungen unter. Eine Menschentraube hing vor einem Videoschirm, der die Kongreßhalle zeigte und den Kopf des Kommentators. Niemand sah und hörte Sheard.

»... beabsichtigt, die Suche mit Helikoptern fortzusetzen. Inzwischen fand man den verletzten Piloten der Garde ...«

Sheard rannte vorbei und drang in eine Gruppe Jugendlicher ein, bahnte sich einen Weg zwischen ihnen, überholte sie schließlich, ließ sie hinter sich. Vereinzelte Rufe wurden laut.

»Dort ist er.«

»Er läuft in den blauen Korridor!«

Sheard warf sich herum und lief durch einen kleinen Park, der hier unter offenem Himmel, aber fünfzehn Meter unter dem Straßenniveau, gepflanzt worden war. Blaue Blumen, Blüten und Blätter umgaben den Fliehenden, und die Kronen blauer Bäume ließen Sonnenlicht in schrägen Strahlen hindurch. Keuchend rannte Sheard durch den leeren Park, stoppte in der Mitte und jagte eine schmale Treppe hinauf, die in drei Windungen nach oben führte. Er hielt kurz an und sah sich der strahlenden Fassade des Planetaren Museums gegenüber. Weit unter ihm und durch das Echo verzerrt, hörte er Worte und die Tritte eines sehr schnellen Verfolgers.

Der Kopf des Sprechers verschwand von den Schir-

men, nur die Stimme blieb. Während sich die Okulare der Kameras auf ein neues Ziel einstellten, sagte der Kommentator:

»Der unbekannte Kandidat, der offensichtlich flüchtig ist, hat den Timur umgebracht und sich mit einem erstklassigen Sieg qualifiziert. Er ist flüchtig. Werfen wir, bis wir weiteres hören, einen Blick in die Kongreßhalle, in der sofort der Kommentar Angkortrons erscheint. Die Halle ist leer und verlassen.«

In Großaufnahme erschien die verschmorte Waffe des Grant-Mannes. Wieder erscholl ein Fanfarensignal, ein Trommelwirbel folgte. Dann erschienen auf dem Band Buchstaben, dann Wörter und ganze Sätze. Sie waren kurz, leichtverständlich und blieben für die Dauer von fünf Sekunden sichtbar. Sämtliche Kameras übertrugen die Botschaft; die aufgeregten Stimmen schwiegen.

»Hier spricht Angkortron.

Alles gehört dem Gewinner. Eine Meldung wurde registriert. Sie lautet, daß ein Duell stattfand. Die Teilnehmer – Sheard Kydd versus Baird LeGrand. Kydd erschien in der Maske des Timur und gewann nach Schußwechsel. In der Großen Halle wurden einundneunzig Einschläge gezählt. Bestätigung, Kampf und Gewinnmeldung sind kontrolliert worden. Baird LeGrand ist tot.

Kydd trat maskiert zur Prüfung an. Alles ist legal und mit meinem Wissen geschehen. Kydd bestand die Prüfung überlegen. Sie war besonders schwierig ausgelegt worden. Gewisse Unregelmäßigkeiten der Amtsführung LeGrands bedürfen noch der genauen Prüfung. Mein unanfechtbarer Entscheid:

Der Timur der Jahre 2300 bis 2302 ist Sheard Kydd, uen, Träger der Spange para temerite. Ende des Kommentars.«

Die Schrift verblaßte.

Die Millionen, die jenen Kommentar gelesen hatten, schwiegen verblüfft. Einige Menschen in Samarkand City hatten zuviel eigene Probleme, um vor dem Schirm sitzen zu können. Sie hörten davon erst später und auf eine andere Art.

Die Schritte wurden lauter und kamen näher.

Sheard sah hinunter, erblickte das weiße Gesicht des Grant-Mannes und rannte los. Er überquerte den Platz, der verlassen unter dem Licht des Nachmittags lag, und warf den beiden Statuen neben dem Eingang einen flüchtigen Blick zu. Er stürmte die Stufen hinauf, öffnete das Portal einen Spalt und stand in der dämmerigen Kühle des Museums. Er mußte zurück in die Abtei, in die Zeitkammer, nach Pathopolis und zu Tessa. Mess würde ihm wie ein Schatten folgen. Sheard warf einen Blick nach vorn, nach oben und lief wieder los. Auch die Räume des Museums waren leer und verlassen.

Alles, was mit der Besiedlung des Systems zusammenhing, befand sich in diesem Monumentalbau. Die Ausstellungsart war eigenartig, und nur wenige Besucher dieses Planeten versäumten es, das Planetare Museum zu betreten. Die erste Halle beherbergte Funde und Szenen aus den Jahren der Entdeckungen und Kämpfe. Waffen, mit denen sich die Eingeborenen gegen die Pioniere und die terranischen Kartografen verteidigt hatten.

Sheard lief über den Teppich und blieb neben dem Lift stehen. Der Zwilling war unerbittlich, kannte die Worte des Kommentars nicht und wollte Sheard töten. Mehr ärgerlich als ängstlich spürte der Jäger, daß sich zwischen ihm und die Rückkehr nach Pathopolis ein weiterer Kampf schob. Er stellte sich – es wäre die erste Auseinandersetzung dieser Art gewesen, die er verlor.

Ein reichhaltiges Arsenal vom Faustkeil über Raketenschleudern und Stahlbögen war hier oben zu finden. Einzelne Robotgruppen, hochkünstlerisch ausgestattet, lieferten sich halbstündige Gefechte, sobald die Lichtschranke durchbrochen war, die man neben dem Eingang angebracht hatte. Das Museum begann jetzt zu leben; überall spielten sich historische Szenen ab. Auf sehr direkte Weise war der Zuschauer in die Kämpfe mit einbezogen; er stand auf Plattformen mitten im Geschehen. Trat er einen Schritt neben die Markierungen, konnte er verwundet oder getötet werden. Eine sehr eindringliche Art der Kunstbetrachtung wurde hier gepflegt.

Sheard befand sich in der vierten Ebene inmitten der Mangrovendschungel des Planeten Calypso. Er wartete im brackigen Wasser, während ein Hauch stinkender Luft ihn umfächelte. Sheard kauerte sich neben ein Geflecht von Luftwurzeln, brachte seine Waffe in Anschlag und behielt die Tür im Auge. Neben ihm schlich ein Eingeborener vorbei, blickte ihn stumm an und legte einen Pfeil auf seinen Bogen. Die Tür schwang langsam auf.

Nur ein Schatten bewegte sich zögernd vor dem Eingang. Sekundenlang starrte der Jäger auf den bronzenen Rücken von Capteyn Grant, einem der

Entdecker. Dann wirbelte Mess in die Halle, die Tür schloß sich. Mess verschwand sofort hinter einer Vitrine, und der Schuß verfehlte ihn knapp. Von Zeit zu Zeit tauchte hinter der langgestreckten Bank der Kopf auf. Mess veränderte sein Tempo ständig und war stets dort, wo ihn Sheard nicht vermutete. Er zielte auf das Ende der Vitrine.

Wenn er nicht stundenlang hinter der Bank hocken wollte, mußte der Grant-Mann hervorkommen. Dreißig Meter etwa trennten ihn von der nächsten Dekkung. Dort war die Stelle, an der er sterben würde. Sheard wußte, daß Mess und Visser sehr gut sein mußten – wie gut, erfuhr er jetzt. Hinter der Vitrine flogen Gegenstände auf den Bodenbelag; Tücher, ein Schlüsselbund, ein Messer und Papierfetzen aus einem Notizbuch. Sie legten sich ringförmig vor das Ende des langen Schrankes.

Sheard fluchte erbittert und lautlos. Er ahnte etwa, was Mess vorhatte. Es würde nicht nach seinem, Sheards, Plan gehen. Ein dumpfes Brummen wurde hörbar, und eine niedrige Tür rollte langsam auf. Dann fuhr auf breiten Gummirollen ein blauschimmerndes Monstrum aus Kehrwalzen, Saugvorrichtungen, elektronischen Abstandshaltern und einem großen Staubkessel in den Saal und nahm bedächtig Kurs auf die verstreuten Gegenstände. Es schob sich langsam, aber beharrlich zwischen Sheard und Mess.

Hungrig schlürfte der Automat die Gegenstände. Er hielt kurz an, identifizierte sie und fuhr das Auge wieder ein. Dann saugte die Pumpe die Papiere auf, hob die Schlüssel und das Messer und brummte unwillig auf, als Mess die Stahlklappe aufriß und hineinschlüpfte. Der Koloß wendete auf der Stelle und

kehrte in seinen Verschlag zurück. Einen Meter davor öffnete der Grant-Mann die Tür und sprang in den zweiten Lift. Der dunkelrote Korke schwebte in der durchsichtigen Röhre schnell nach oben.

Mess sah Sheard nicht, aber der Jäger erkannte den mörderischen Ausdruck im flachen Gesicht des Gardisten. Er verfolgte geduldig mit der Kimme seiner Waffe den Weg des Gegners und wartete.

Der Wilde von Calypso ließ die Sehne los; mit einem schwirrenden Geräusch fegte der Pfeil dicht über Sheards Kopf hinweg und verschwand im Hintergrund des Panoramas. Wieder summte es. Das Beiboot des Kartografenschiffes näherte sich dicht über dem Wasser der Lagune. Der Eingeborene duckte sich hinter das Gras einer Vegetationsinsel, die träge im Brackwasser schwamm. Ein Schwarm Wasservogel stieg auf und floh. Der Lift hielt an.

Sheard kannte ein Arsenal von Jagdkniffen, die Mess ewig fremd bleiben würden; der Jäger wartete weiter und sah Mess aus dem Lift förmlich in eine andere Deckung fliegen. Erfahrungsgemäß war es sicherer, von oben nach unten zu schießen, und richtig vermutete Mess den Jäger auf der höchsten Ebene. Einige atemlose Sekunden verstrichen.

Mess überlegte, wo Sheard ungefähr sein konnte. Alles, was hier oben ausgestellt war, befand sich auf einer riesigen Glasplatte; ganz tief unten bewegten sich unzählige Schatten. Vielleicht war einer davon verräterisch.

»Kydd«, schrie der Zwilling, »Sie sind gestellt. Ich vollstrecke das Urteil.«

Sheard schwieg. Er wartete schußbereit.

Er langte, ohne die Hand von der Waffe zu lassen,

mit der Rechten hinter sich und nahm aus dem eisernen Ständer einen riesigen Bogen vom sechsten Planeten heraus. Die gertenschlanke, stählerne Waffe verschoß dünne Stahlrohrpfeile mit vergifteten Spitzen; die vierkantigen Schneiden waren messerscharf. Sheard rollte sich auf den Rücken, klemmte das eine Ende des mannshohen Bogens zwischen seine Füße und vergewisserte sich, daß vier Pfeile dicht neben ihm lagen.

»Sie haben eine winzige Chance«, rief Mess etwas leiser, aber nicht weniger drängend. »Sie ergeben sich. Werfen Sie die Waffe auf den Korridor der nächsttieferen Ebene und kommen Sie hervor. Ich verspreche Ihnen ein faires Verfahren vor dem Rat.«

Sheard bog liegend die Bogenflanken zusammen und hängte den Stahldraht ein. Es gab ein zirpendes Geräusch, wie von einer Harfensehne. Mess kannte jetzt den genauen Standort des Gegners.

»Ergeben Sie sich, Kydd«, drängte er. »Ich weiß, wo Sie sind.«

Das Beiboot des Raumschiffes war gelandet und wiegte sich in der Brandung. Die Männer darin, schwergewapanzerte Raumfahrer, sprachen miteinander und betrachteten die Ufergegend. Sheard lehnte den Bogen gegen eine Luftwurzel, richtete die Pfeile aus und stand vorsichtig auf. Er wußte, daß sich zwischen den Holzstämmen einer Ansammlung von Totempfählen der Zwilling verbarg.

Die Sekunden des Wartens füllten sich mit der Gewißheit des nahenden Endes. Sheard spannte seine Muskeln und wartete. Er sah eine undeutliche, verwischte Bewegung zwischen den Masken, sah nur das weiße Gesicht, das sich bewegte. Sheard setzte

alles auf eine Karte und ging in Gedanken die Kette ineinanderfließender Bewegungen durch, die er ablaufen lassen mußte, dann sagte er:

»Ich gehe auf Ihren Vorschlag ein, Mess. Aber kann ich sicher sein, daß Sie Ihr Wort halten? Grant-Männer sind alle Lügner.«

Mess erschien zwischen zwei senkrechten Reihen grausiger Götzenköpfe. Vor ihm lag ein Schatz aus Urnengräbern hinter dickem Glas.

»Nein. Sie sollen nicht sicher sein.«

»Dann werden wir schießen müssen.«

»Sie werden ...«

Sheard jagte wohlgezielt vier Schüsse in die Richtung des Zwillings. Sie detonierten an vier verschiedenen Stellen und setzten das Holz in Brand. Mess sprang zwischen den Pfählen umher und wurde nicht getroffen. Dann schrie Sheard markerschütternd auf und ließ die Waffe fallen. Sie krachte gegen das Gelände, kippte und fiel in das Glas eines Ausstellungskastens hinein. Eine Ebene tiefer schlug sie auf. Mess erstarrte, sprang blitzschnell vor und sah die Waffe.

Sheard hatte den Bogen in der Rechten, zog die Sehne bis hinters Ohr und visierte in Gedanken sein Ziel an. Die mächtigen Stränge der Überkoralle zogen die zweihundert Pfund des Bogens mühelos aus; die Spitze des Pfeiles wies auf die qualmende Gruppe der Totempfähle. Mess, die entsicherte Waffe in der Hand, bewegte sich jetzt aus seiner Deckung hervor und wartete unsicher auf das, was Sheard tun würde.

Der Jäger tänzelte vorsichtig zur Seite und ließ die Sehne aus, die auf den Kuppen von drei Fingern geruht hatte. Der Pfeil heulte dem Zwilling entgegen

und schlug durch seine Schulter. Nicht ganz eine Handbreit tief bohrte sich die Spitze in den brennenden Pfahl. Mess schrie auf, hoch und qualvoll.

Die Waffe in seiner Hand spuckte ununterbrochen Nadeln aus, die ziellos hinter Sheard in die Dekorationen flogen und den Mechanismus störten. Plötzlich liefen Robots, wilde Tiere und Eingeborene wild durcheinander und bekämpften sich gegenseitig.

Schnell, aber ohne jede Hast legte Sheard einen zweiten Pfeil auf und nagelte damit den Arm des Zwilling an die zweite der Holzsäulen. Der Schrei brach ab. Sheard ließ den Stahlbogen fallen und ging unbewegten Gesichts dem Grant-Mann entgegen.

Im gleichen Moment schaltete sich die Brandsicherung ein. Eine Sirene wimmerte auf und ließ die Trommelfelle erzittern, und von der Decke brachen Wasserstrahlen herunter. Sheard ging durch die Schauer auf den Zwilling zu. Das Magazin der Büchse war leer, in einer Art Krampf löste Mess die Finger von der Mechanik.

»Der Jäger bin ich«, sagte Sheard. Mess rührte sich nicht. Schwarze Rinnsale aus Regen und Ruß liefen über sein Gesicht. Der erste Pfeil hatte ihn tödlich getroffen. Dann bewegten sich die Lippen des Sterbenden.

»Visser wird vollenden ...«

Sheard blieb stehen und fühlte nicht, wie ihm das Wasser über den Körper rann. Er sah zu, wie der Zwilling starb, und er fühlte abermals Bedauern darüber, daß ein Mann mehr gestorben war. Er wich dem Wasserstrahl aus, ging die Treppe hinunter, und ein kleiner Sturzbach folgte seinen Fersen und lief die Stufen entlang. Sheard holte seine Waffe, entsicherte

sie und verließ das Museum. Die Sirene war immer noch zu hören.

Der Mann kämpfte sich durch einen wattigen Nebel nach oben und erwachte keuchend. Sein Kopf dröhnte metallisch. Ohne etwas zu bemerken, blickte er um sich; das Licht flackerte in langen, zitternden Wellen vor seinen zwinkernden Augen. Dann stand er auf unsicheren Füßen und hielt sich fest. Es war heller Tag. Sonnenlicht fiel durchs Fenster.

Fetzen eines wüsten Alpdrucks flatterten durch seine Gedanken. Mühsam versuchte er, sie zu rekonstruieren. Da waren brennende Stäbe, und da war Rauch, der von ihnen aufstieg. Es gab Blitze – weiße und grüne Feuer. Da war Kampf gewesen, es würde jemand sterben. Es starb oft ein Mann auf Samarkand.

Der Mann wankte, ein Wesen, das nicht in diese Zeit paßte. Er ging ins Bad, setzte sich auf den kalten Rand der riesigen Wanne und tauchte seinen Kopf in das eisige Wasser des Beckens. Langsam trocknete er sich ab, seine Gedanken wurden etwas klarer und greifbarer. Während er nachdachte, betrachtete er seine Zehen, die sich wie willkürlich bewegten und von der kühlen Glätte des Bodens zurückzuschauern schienen. Der Mann war kein Telepath.

Aber er sah undeutlich, was andere Augen betrachteten; Verwirrung und Aussichtslosigkeit. Die Tatsache, daß zwei Menschen zur gleichen Zeit in einem Körper heranreiften, war Grund genug, sie viele Dinge gleichzeitig empfinden zu lassen. Fast alles – außer den Körpern. Und jetzt waren in ihm die Gedanken, die sein Bruder gedacht hatte. Er empfing nicht: Er wußte.

Mit der unumstößlichen Sicherheit seines atavistischen Hirns erkannte er, daß sein Bruder, die andere Hälfte seines Lebens, in Lebensgefahr war. Mess stand dem Jäger gegenüber.

Dann durchfuhr ihn ein tobender Schmerz, und er sackte von dem Rand der Wanne. Er griff an seine rechte Seite, und unter seiner fleischigen Hand tat sein Herz einige hallende, schwere Schläge, dann pulsierte es weiter. Ein zweiter Schmerz fuhr durch sein rechtes Handgelenk.

Mess war links am Handgelenk und in der Nähe des Herzens verwundet worden. Der Bruder spürte rechts, was Mess auf der linken Seite getroffen hatte. Mess war in höchster Gefahr.

Wo?

Er schuf aus den Bildern des Alpdrucks den Ort. Totempfähle? Wo gab es sie noch auf diesem Planeten? Vielleicht in einem ... Planetaren Museum. Er mußte zu Mess, mußte ihm helfen, oder er mußte ihn rächen. Dann, übergangslos, erfuhr er den Tod seines zweiten Ichs. Es war ihm, als sei jeder Nerv gelähmt, jeder Muskel erstarrt. Mühsam kroch er über den Boden – auf Händen und Füßen erreichte er unter unsäglichen Schmerzen das Zimmer und versuchte sich anzuziehen.

Mess war tot.

Planetares Museum ... er kannte nur einen Gegner: Sheard Kydd.

Endlich war Visser Naylor fertig. Er war entschlossen, was immer auch dagegen stehen würde, Sheard Kydd zu töten. Er schnallte den Gürtel um, zog die Handschuhe an und lud die Waffe durch. Er wußte genau, an welchen Orten er den Jäger zu suchen hat-

te; jetzt gab es nur noch eine Möglichkeit. Er steckte einige Ersatzmagazine ein und verließ die Wohnung. Visser Naylor, der überlebende Zwilling, heftete sich an die Fersen des Jägers. Er würde vollenden, was sein Bruder nicht geschafft hatte. Er war bereits wieder *troa*.

Er suchte nicht erst den Gleiter, sondern ging schnell hinüber in die Helikopterhalle. Er nahm ein schnelles Modell und hinterließ sein Ziel; binnen weniger Minuten würde seine Mannschaft ihm folgen. Der Helikopter erhob sich schwirrend und drehte die stumpfe Kanzel in die Richtung, in der Visser Kydd wußte.

Der Helikopter, ein Tropfen mit Höhensteuerung und drei Antriebselementen, die auf dünnen Verstrebrungen angebracht waren, wirkte wie eine riesige, silberne Libelle. Er war sehr schnell, und er trug jetzt den Tod in der Gestalt Visser Naylors nach Abtei Ashenden.

»Rache ...!« dachte Visser nur. Nichts sonst.

Kydd bewegte sich jetzt sehr schnell oberirdisch weiter. Er vermied jeden Durchgang, beobachtete unausgesetzt den Himmel über sich und hielt sich von Menschen fern. Er rannte unter weiten Arkaden hindurch, sprang über Absperrungen und war binnen fünf Minuten vor seinem Haus. Er fuhr mit dem Lift in die Garage, fand den Reserveschlüssel des Gleiters in dem verborgenen Fach des Armaturenbrettes und startete die Maschine.

Er fegte die Spirale hinunter, reihte sich auf der rechten Fahrspur ein und dachte bedauernd an Ssigrit und Donyalee, die irgendwie auf ihn warten würden

– oder auf die Nachricht seines Todes. Noch war es nicht soweit. Er war auf dem Weg nach Pathopolis. Der rote Renngleiter beschleunigte, wurde immer schneller und flog förmlich aus der Stadt hinaus. Entlang der Küste, hin zur Abtei ... nur noch Minuten trennten ihn von dem Glaswürfel.

Mess war tot, Baird war tot, die Mädchen warteten.

Kam er als Kydd zurück, gekleidet in schwarzes Wildleder, ließ er sämtliche Punkte der Anklage null und nichtig werden. Er war, bestätigt durch die Maschine, der neue Timur von Samarkand City. Abgesehen von der Tatsache, daß ihn der andere Zwilling töten würde, wenn er ihn traf, war alles geklärt und erledigt. Neben Kydd lag die durchgeladene Waffe. Er hatte sie kontrolliert und wußte, daß er noch mehr als siebzig Schuß in den Magazinen hatte. Er war auf alles vorbereitet. Der Gleiter verließ die Uferstraße und schwebte in den breiten Weg ein, der hinunter zum Steg führte. Die Flut des Abends kroch langsam heran und sammelte die Muschelschalen ein, die von der Ebbe liegengelassen worden waren. Ashenden würde staunen, aber auch dafür war keine Zeit mehr. Er mußte zu Tessa.

Er hielt vor der aufgezogenen Brücke und drückte auf den Knopf des Horns. Das Signal hallte laut über das Wasser. Schweigen. Eine Brandungswelle rollte heran und zischte über den Sand, zerfloß, wurde überrollt und zog sich zurück wie die Zunge eines Chamäleons. Er drückte ein zweitesmal auf den Knopf.

Der Androide betrat den Erker, breitete beide Arme aus und ging schweigend wieder zurück.

»Was ist ...?« fragte Sheard halblaut und verwun-

dert, dann schüttelte er den Kopf. Er nahm die Waffe vom Sitz, hielt sie hoch über den Kopf und ließ sich ins Wasser gleiten. Mit den Füßen wie ein Wahnsinniger austretend, erreichte er die algenbewachsenen Quadern. Unter Schwierigkeiten und mehr rutschend als kletternd gelangte er in den Erker und sprang die wenigen Stufen hinunter. In der Biegung der Treppe stand der Androide, hatte sein Gesicht mit dem Stoff der roten Kapuze verhüllt und schwankte hin und her, wie klagend. Ein unheilvoller Gedanke durchfuhr Sheard.

Er entsicherte die Waffe und rannte quer durch den Park bis zur Abtei. Die beiden Gewappneten sprangen in den Weg und holten mit den Schwertern aus. Sheard zerschoss die Schwertgriffe und lief zwischen den zusammenprallenden Maschinen hindurch in die Pförtnerstube. Offenbar durchbrach er einen Kontakt; Musik empfing ihn. Er atmete erleichtert auf, bis er die Worte erkannte.

Ich armer Mensch, ich Sündenknecht von Bach (Terra, 1685 bis 1750).

Er raste durch den Kreuzgang ins Innere der Abtei. Hier riß die Musik plötzlich ab, die in den Ohren gellend hatte, und die unverkennbare Stimme Ashendens war zu hören. Mit einhundertfünfzig Phon schrie sie durch die Gänge, die Lautsprecher klirrten und krachten beängstigend.

»Der Tag verging; das Dunkel brach herein und nahm auf Erden den lebendigen Seelen die Last des Tages ab; nur ich allein ...«

Sheard blieb auf der Stelle stehen. Ein grauenhafter Verdacht griff an sein Herz. Langsam vollendete er in den Lärm hinein die Anfangszeilen des Florentiners.

»Nur ich allein begann mich für den heißen Kampf zu stählen.«

Ein neues Geräusch mischte sich unter die Kadenz. Es war ein fernes Summen, ein Schwirren mehr, wie von einer riesigen Libelle. Sheard eilte mit schußbereiter Waffe weiter. Er drückte den Kontakt, der die Mauer zur Seite fahren ließ und betrachtete die peinlich aufgeräumte Wohnhalle des Erfinders.

»Voigt!« schrie er laut. »Ashenden – wo bist du?«

Er bekam keine Antwort.

Ein Reiher lief durch den Raum und stob mit flatternden Flügelstummeln hinaus in den Kreuzgang. Sheard ging weiter und öffnete die Tür des Schlafzimmers. Höhnisch lächelten ihn die Fratzen der Wandbilder an. Der Raum war leer. Hinter ihm donnerten die Sechszehnteltakte des alten Meisters.

Das Laboratorium.

Hier war Ashenden. Er drehte sich langsam von rechts nach links, dann wieder zurück. Zehn Scheinwerfer strahlten ihn an; sie befanden sich entlang einer Lichtergalerie und in den Winkeln zwischen Wand und Decke. Entlang zweier Wände liefen die Schienen eines elektrischen Lastenaufzugs. Der Steg befand sich quer im Zimmer, das ungewöhnlich leer und tot wirkte. Der Lasthaken war hochgefahren, und an ihm befand sich der dicke Knoten eines Hanfseiles. Das Seil endete in einer kunstvoll geknüpften Henkerschlinge. Ashenden hing darin – er war tot. Wieder schrie seine Stimme:

»Der Tag verging; das Dunkel brach herein ...«

»Voigt Ashenden«, murmelte Sheard ergriffen. Er schüttelte in ungläubigem Entsetzen den Kopf. Dann kam wieder Bewegung in den fetten Körper, er

drehte sich herum, und Sheard sah in ein Gesicht, das zum erstenmal seit über achtzehn Jahren Frieden und Ruhe hatte. Die Augen waren offen, schienen Sheard anzustrahlen. Sie trugen noch einen Teil des Triumphes, der Voigt beseelt haben mußte, als er beschloß, seine unglückliche Seele von dem häßlichen Körper zu trennen.

»Zu spät«, sagte Sheard dumpf. »Ich kam um einen Tag zu spät. Und jetzt habe ich nur noch zwei Freunde – und eine Welt voller Gegner.«

Er schwieg erschüttert.

Rechts ein Geräusch: ein fahles Summen. Shayla stand aufgerichtet an der Wand und blickte den Jäger aus leeren Augen an. Vor ihnen, die scheinbar nichts sahen und dennoch weit aufgerissen waren, rotierte und hob und senkte sich wieder der farbige Würfel in dem Kraftfeld, dessen Energie unerschöpflich schien. Sheard machte einige Schritte zur Seite und schaltete den winzigen Generator ab. Shayla kippte langsam in seine Arme.

Mühsam warf er die Waffe über die Schulter, und plötzlich kam Leben in das Mädchen. Sie trug, um die Schwelle der Ironie endgültig zu überschreiten, ein sehr langes und kostbares Kleid aus weißer Seide von Calypso, dazu breiten Platinschmuck. Nun begann sie zu reden, als strömten die Worte ohne jede Kontrolle aus ihr hervor wie Quellwasser vom Felsen.

»Er hat zuerst alles pedantisch aufgeräumt, dann hat er sein langes Testament auf Band gesprochen. Dann suchte er die Musik aus, deklamierte diese Verse und schloß einige seiner Kontakte. Dann haben wir getrunken, und er hat sich wieder etwas in den Arm gespritzt. Dann hat er mich hierhergestellt und diesen

Würfel eingeschaltet. Er sagte, ich sollte mich an dich halten, wenn du kämst. Und dann hat er alle Lichter eingeschaltet und die Steuerung des Aufzugs in die Hand genommen. Der Haken ist ganz langsam in die Höhe gezogen worden und Ashenden mit ihm. Und dann hat er geschwebt und sich immerfort gedreht.«

Sheard suchte einen Ausweg – das Mädchen war dem Wahnsinn näher, als sie ahnte. Er löste ihre Arme von seinem Hals; sie umklammerte ihn wie ein Fesselfeld. Dann drehte er hastig den Kopf und sagte erschrocken:

»Dort drüben, Shayla!«

Sie folgte seinem Blick. Er schlug zu und traf sie am Kinn. Der langgestreckte Körper sackte in seinen Armen zusammen; Sheard hob Shayla auf und trug das Mädchen hinüber ins Schlafzimmer. Er legte sie aufs Bett, schaltete die Musik aus und verscheuchte einen Gecko, der an den Bildern klebte und sich von dem dreidimensionalen Eindruck narren ließ.

Sheard rannte hinaus in den Kreuzgang. Er erkannte das Geräusch jetzt; es war ein Helikopter, der sich über dem Viereck der Arena befand. Die Strahlen der Abendsonne brachen sich in der Kugel. Dahinter erkannte Sheard, der unter dem tarkotischen Bogen des Gewölbes stand, die vertraute Gestalt.

Visser kam, obwohl es Tag war. Allein. Ein kleiner, etwas dicker Racheengel mit kurzen Fingern und dem Verstand eines Jagdhundes. Und den Tod im Herzen. Sheard hob, als sich gerade die stählerne Libelle über den Sand senkte, den Lauf der Waffe hoch und zielte sorgfältig. Dort, wo sich die Antriebskugeln befanden, glühten jetzt drei grüne Bälle. Tor kelnd stürzte der Helikopter ab. Sheard wartete nicht

auf den Aufschlag, sondern rannte hinunter und drückte das Auge des stilisierten Falken.

Der Schrauber krachte in den Sand. Trompeten schmetterten, und das Tor flog auf. Der Drache röchelte unheilverkündend. Der Reiter sprengte über den Sand, dicht vor ihm richtete sich Visser auf, dessen linkes Handgelenk in einem merkwürdigen Winkel nach unten hing. Das Pferd scheute, und der Trommelwirbel ertönte.

Das offene Visier enthüllte ein hartes, abgezehrtes Gesicht mit brennenden Augen.

»Ave Naylor«, sagte der Reiter, »moriturus te salutat.«

Er senkte die Lanze und ritt gegen Visser an. Der Grant-Mann warf sich zur Seite, und der Reiter galoppierte zum Drachen. Die Bestie sprang von der Tür weg, und Sheard trat hinaus in den schmalen Schattenstreifen. Visser sah ihn nicht, er stand mitten in der Arena und sah zu, wie der Reiter mit dem Drachen kämpfte. Vielleicht blieb ihm die Bedeutung des makabren Scherzes unbekannt, aber er starrte ungläubig und verblüfft darauf. Sheard richtete den Lauf der Waffe auf ihn und ging in den sonnenhellen Sand hinaus.

Eine acht Meter lange Flamme aus den Nüstern des Tieres verfehlte den Rappen nur wenig, und dann sah Visser den Mann, den er jagte, wie er sich der Stahltür näherte. Der Drachen fuhr herum, vergaß für einen kurzen Moment den Reiter und blies einen schwefligen Flammenstrahl gegen den Jäger. Sheard war an der Tür und drückte die Tasten der Riegel.

Der Reiter sprengte eng an ihm vorbei, streifte Visser und bohrte die Lanzenspitze in den Basilisken.

Es war die falsche Stelle. Sheard feuerte vor die Füße des Grant-Mannes und sagte hart:

»Noch lasse ich dich leben, Visser. Du bist so gut wie tot, aber ich schieße nicht auf Wehrlose.«

Langsam fuhr die Tür zurück in die Einfassung. Zwischen Visser und Sheard war jetzt das Durcheinander der kämpfenden Gruppe. Ein Pferdehuf traf den Drachenschädel, und das Reittier wieherte schmerzlich auf. Wieder blendete ein Feuerstrahl den Gardisten, dann sank der Drache leblos zu Boden. In seinem schuppigen Leib detonierten unbekannte Dinge. Visser sprang vor, hielt sich am Steigbügel fest und keuchte:

»Was soll dieses ... dieser Kampf?«

Der geharnischte Mann öffnete das Visier, Schweiß lief über sein Gesicht. Dann zog er an der Kandare, und der Rappe stieg steil in die Höhe. Seine Hufe wirbelten dicht vor dem geschwärtzten, jetzt haarlosen Gesicht des Gardisten. Visser trat einen Schritt zurück und hielt sein gebrochenes Gelenk. Saynt Chorge sagte heiser:

»Ave Naylor, moriturus te salutat. Ich bin frei.«

»Wie?«

»Ich bin frei. Jetzt ist mein Sklavendasein beendet.« Er wies auf den Drachen. Spulen und Drähte und winzige weiße Flammen wurden unter der aufgerissenen Haut sichtbar, die in großen Blasen verbrannte. Eine feine, beißende Rauchwolke stieg in die Höhe. »Der Drache ist tot.«

Visser tastete nach seiner leeren Waffentasche und ging dann zum Wrack des Schraubers. Dort fand er, mit dem Lauf voller Sand, seine Nadelwaffe. Er reinigte sie, steckte sie ein und horchte auf das Brum-

men des schweren Helikopters, der über der Insel schwebte und zur Landung ansetzte. Sheard war ihm entkommen – aber er vergaß niemals. Er würde ihn töten. Er ging hinüber zur Stahltür, sah, daß sie geschlossen war und zuckte mit den Schultern. Dann schaltete er mit den Zähnen seinen Armbandkommunikator ein und sagte:

»Landen und ausschwärmen. Untersucht die Abtei, versucht, Kydd zu finden. Er muß sich hier irgendwo verstecken.«

Sheard ging schnell durch das Labyrinth und erreichte nach kurzer Zeit die Kammer. Er stieg, ohne sich aufzuhalten, in die gläserne Zeitmaschine und wählte zunächst die Jahre. Eintausend. Dann auf der großen Karte den Standort der Stadt, auf dem kleineren Ausschnitt stellte er den Punkt ein, an dem er unter die Schauspieler treten würde. Es war genau der 10. chisher. Jetzt war er nur noch Kydd, bis auf den Körper. Und Donyalee wartete.

Er holte Atem, lächelte und drückte den Hebel.

Nacht ...

Verwirrung überkam ihn, als er die schemenhaften Umrisse schlanker Baumstämme sah. Im gleichen Moment drang ein Schwall übelriechendes Wasser in die Kammer und umspülte die Stiefel. Er hielt sich mit einer Hand am Rahmen der Zeitkammer fest und spähte in das Dunkel vor ihm. In der Ferne bewegten sich blitzende Lichtpünktchen. Ein dumpfer Schlag erschütterte die Kammer, und Sheard verlor den Halt. Er glitt aus, riß den Arm mit der Waffe hoch und fiel mitten in den brackigen Morast eines Sumpfes. Weit vor ihm krachte ein Schuß, und in seiner

Nähe loderte ein strahlend weißer Ball auf. Er beleuchtete die Stämme, das wogende Schilfdickicht und die riesigen Panzer eines Rudels Schnellschildkröten. Ein häßlich grinsender Kopf, bewehrt mit einem Hornschnabel, wandte sich Sheard zu. Der Jäger richtete sich auf, feuerte mitten in den Rachen und bekam von hinten einen Stoß.

Ein flacher, von Düsen getriebener Schlitten fegte heran, beschrieb eine enge Kurve und hielt an. Sieben Scheinwerfer beleuchteten den Sumpf. Auf einem Schalensitz, eineinhalb Meter über dem schildförmigen Gleiter, saß ein Mann mit einem Nadelgewehr und Zieloptik. Er raste vorbei und hinterließ aufgewühltes Wasser und von mannigfaltigen Geräuschen erfülltes Dunkel. Sheard wußte plötzlich genau, wo er sich befand. Es war nicht Pathopolis. Er sprang zurück und suchte nach der Zeitkammer.

Er konnte sie nicht entdecken.

Sheard, der bis zum Gürtel im Morast steckte, fühlte sich plötzlich hochgehoben und herumgedreht. Er saß auf dem Hornschild eines der Tiere. Die Schnellschildkröte riß den Kopf hoch, knurrte ärgerlich und schoß los. Anstelle der beiden Hinterbeine hatten die Kolosse breite Schwänze entwickelt, mit deren Hilfe sie die über fünf Zentner schweren Körper durch den Sumpf bewegten. Das Tier steuerte mit den Vorderbeinen und peitschte einen Wirbel in die schlammige Brühe.

Wieder näherten sich Lichter; das Pfeifen einer Düse hallte zwischen den Bäumen. Das Tier wandte sich zur Flucht, walzte eine Schilfinsel nieder, torkelte über ein Stück trockenes Land und platschte in den Morast zurück.

Es stank, und überall hörte der Jäger die Schreie der Tiere, aufgeregt und wütend. Der Sumpfschlitten beschrieb mit aufheulendem Aggregat eine Kurve und näherte sich, im Zickzack zwischen den Bäumen hindurchgehend. Sheard hob seine Waffe und hoffte, daß nicht im Lauf und in den Magazinen das Wasser stand. Das Tier, auf dessen Rücken er saß und sich mit der rechten Hand an dem Hornbuckel festklammerte, stieß gegen einen Baum, fiel zurück und schwamm davon, hinter sich die aufgewühlte Fläche des Sumpfes. Ein Schuß krachte, ein weißer Glutball detonierte schräg vor Sheard und ließ eine steile Fontäne Sumpfwasser hochstäuben. Sheard drehte sich um, klammerte sich fest und schoß ungezielt. Dicht vor dem Schlitten erschien ein grüner Feuerball und erlosch aufzischend im Wasser. Ein zweiter

Sumpfschlitten kam näher und richtete seine Scheinwerfer auf die Gegend, in der sich die Leiber der Tiere bewegten.

»He! Marcus!« schrie eine Stimme, »hier treibt sich jemand herum. Er hat eben auf mich geschossen.«

Von allen Seiten kamen jetzt die Fahrzeuge. Flache, schnelle Fortbewegungsmittel, die an Wasserläufer erinnerten. Der Sumpf begann sich zu erhellen. Zwischen den Stämmen sah Sheard flüchtig das gläserne Viereck der Zeitkammer mit ihren schimmernden Seiten.

Zwei weitere Schüsse, rechts und links hinter ihm, verwandelten ein Stück des Sumpfes in eine kochende und dampfende Hölle. Das Tier raste durch die diffuse Dämmerung, wich mit schlafwandlerischer Sicherheit Stämmen und Luftwurzeln aus und schlug einen Bogen. Sheard wartete einen Augenblick und schoß dann wieder. Dicht vor zwei Gleitern erschienen die Detonationen seiner Munition.

»Marcus! Er schießt mit Grünfeuer. Kennst du die Munition?«

Eine Düse heulte auf und verstummte wieder, eine andere Stimme antwortete.

»Ja. Es könnte der Großwildjäger Kydd sein. Ich war sein Gast.«

Wieder schoß Sheard, dann schrie er hinüber zu den patrouillierenden Schlitten: »Nicht schießen – ich bin Kydd.«

»In Ordnung«, antwortete eine dunkle Stimme. »Wie kommen Sie hierher?«

Das war Marcus von Kearney, erkannte Kydd. Das Rätsel war für ihn gelöst, als er das erste Gleitfahrzeug gesehen hatte.

»Grüßen Sie Donyalee!« rief er und sicherte die Waffe. Er bemerkte, daß sich das Tier wieder in einem großen Bogen der Stelle näherte, an der es Sheard umgeworfen hatte. Das harte Seil einer Liane, die sich schräg durch die matterleuchtete Finsternis des Sumpfwaldes spannte, riß Sheard beinahe den Kopf ab und warf ihn in den Morast. Er hielt die Waffe hoch, watete durch den Schlamm und erreichte die Zeitkammer. Er schwang sich hoch, blieb mit den Stiefeln im Sumpfwasser stehen und drückte sich an die Rückwand. Die Lichter vor ihm verschwammen für einen kurzen Moment, er atmete keuchend und beruhigte sich langsam. Dann zog er den Hebel.

Er befand sich in dem Raum neben dem Kreuzgang.

Das Wasser rann aus dem Würfel und bildete große, stinkende Pfützen auf dem Stahlbelag der blauerleuchteten Kammer. Sheard atmete einigemal aus und ein, packte die Waffe fester und verließ den Kubus. Niemand war hier.

Er sah sich genau um, ging einige Meter in das Labyrinth hinein und konnte keine Spuren eines Eingriffs entdecken. Die Verschalungen der Wände waren nicht angetastet, nur einmal bemerkte er ein undeutliches Flackern der matten blauen Beleuchtung. Er drehte sich um, musterte den Glaswürfel – außer den Spuren des Sumpfes gab es nichts Außergewöhnliches. Dann drang Sheard schnell in den Irrgarten ein. Innerhalb von knapp zwanzig Minuten stand er vor der Tür, zog sie einen Spalt auf und blickte über den zerstörten Drachenkörper hinaus in den Sand der Arena.

Visser Naylor stand dort, hatte seinen Arm in einer

Schlinge und sprach im Scheinwerferlicht mit einigen der Gardisten, von denen die Abtei zu wimmeln schien. Shayla wurde von einem der Männer zu dem schweren Hubschrauber gebracht, der neben dem Wrack der Libelle im Sand stand. Das Mädchen hielt den Kopf gesenkt und ging sehr langsam. Sheard schloß die Tür und ging zurück. Irgendwie trug das Geschehen den Stempel des Unwirklichen.

Dreimal wählte Sheard zuerst die entsprechende Zahl, um sich zu vergewissern, daß der Mechanismus funktionierte. Dann stellte er ein.

Eintausend ...

Leuchtende Punkte wanderten über Karten ...

Die Feinabstimmung ...

Die Zeit war jetzt knapper geworden und lief gegen ihn. Er konnte nicht hierbleiben, sonst erschöß ihn Visser. Er mußte nach Pathopolis, sonst erstickte ihn die Koralle. Mit diesem Gedanken drückte er den Hebel.

Stechendes Sonnenlicht überflutete ihn. Es war nicht Pathopolis.

Vor ihm lag eine Küstenlandschaft, die er in seinem Leben niemals gesehen hatte. Langsam gewöhnte er sich an das erstaunliche Bild, das seine erstaunten Augen aufnahmen. Langsam dämmerte die Erkenntnis. Es war eine Insel, die dicht an einem überaus bewaldeten Ufer inmitten dunkelblauer Wellen aufragte. Vom Ufer leuchteten die schwarzen Felsen eines Basaltaufbruchs und der Kalk weißer Steine. Mitten in der See stand ein Raumschiff.

Ein wuchtige Stahlröhre, deren riesige Tragflächen sich mehr als einen Viertelkilometer weit in die See erstreckten und von weißen Wogenkämmen umspült

wurden. Die Spitze des Schiffes verbarg sich weit in der Höhe hinter der Krümmung des Rumpfes; winzige Wolkenfetzen trieben vorbei und berührten das Metall. Genau über Sheard waren viereckige Luken geöffnet, aus denen an großen weißen Kugeln Gegenstände in ununterbrochener Reihenfolge zu Boden schwebten und auf der Insel landeten.

Ein Heer von Arbeitern war beschäftigt, Murmeln und Summen erfüllten die Luft. Niemand bemerkte Sheard. Er stand in der gläsernen Kabine und sah sich erstaunt um. Mauern wuchsen um ihn herum in die Höhe und in die Breite. An einigen Stellen arbeiteten schon die Steinmetze. Die Fragmente der einzigartigen Architektur tarkotischer Bögen reckten sich unvollendet gegen das Blau des Himmels. Karyatiden und Chimären klebten über den Sockeln und wurden geschliffen. Steinsplitter flogen.

Sheard sah, wie unbekannte Wesen die Abtei errichteten.

Sie zogen mit schweren, kantigen Maschinen die Mauern um die Insel hoch; schwere Basaltquadern wurden vom Ufer herbeigeschafft und schwebten, von unhörbaren Befehlen geleitet, an den Lastkugeln heran und senkten sich aufeinander, nebeneinander.

Die viereckigen Wehrtürme entstanden, der Kreuzgang wurde gemauert und verziert. Schwere Statuen und einzelne Bauteile verließen das Schiff und schwebten herunter zur Insel. Kleine, weißgekleidete Männer meißelten und schliffen, punzten und hämmerten und rannten mit Lot und Meßlatten umher. Sheard erkannte den Grundriß der Abtei, identifizierte die einzelnen Zimmer und Hallen und das Viereck der Arena. Andere Arbeiter wieder ho-

ben Gruben aus und pflanzten Büsche und Bäume. Und eine mehr als unnatürliche Hast lag über allen Arbeiten.

Es war, als spiele ein Unsichtbarer mit den Möglichkeiten der Zeitmaschine, um zwischen Pathopolis und Sheard unüberwindliche Hindernisse aufzutürmen. Verzweifelt wehrte sich Kydd gegen den Gedanken, daß jemand aus der Ferne sein verzweifelttes Rennen gegen die Zeit betrachtete und sich köstlich amüsierte. Spiel als Bestandteil eines übergeordneten Spiels ... seine alten Kräfte erwachten wieder. Er würde kämpfen, bis kein Funken Leben mehr in ihm war.

Er sah hier die Menschen der elf bewohnenden Planeten dieses Systems. Er betrachtete die Grant-Männer, die sich um die Pflanzen kümmerten. Er sah Steinmetze von Calypso, Maurer von Somewhere, Gräbermenschen von Attav und Maler von Manga-handa. Und dann eine Rasse, die er nicht kannte. Ihnen schien dieses gigantische Schiff zu gehören.

Sie sahen aus wie Menschen, aber gleichzeitig unsagbar fremd. Ihre Körper waren flach und bestanden aus Gliedmaßen, die wie verzerrte Projektionen eines unscharf eingestellten Projektors aussahen. Sie waren tiefschwarz und trugen knappe Shorts, weiße Hemden und weiße Stiefel. Sie dirigierten von vielen Plätzen aus den Bau der Abtei Ashenden.

Jetzt wußte Sheard, wie es kam, daß man an einem einzigen Platz dieses Systems sämtliche Stilarten fand. Er starrte auf den Bau, der unter seinen Augen wuchs und bemerkte nicht, daß man ihn auch bemerkt hatte.

Zwei riesenhafte schwarze Hunde kamen in wilden Sprüngen auf ihn zu; Kreuzungen zwischen dem

Raubwolf auf Calypso und den Herdenwachtieren der Grant-Leute. Sheard entsicherte, repetierte und schoß in die aufgerissenen Rachen der Bestien. Dann umschwirrten Giff Falken den gläsernen Würfel. Es war ein Schwarm von vielen Tieren; schwarze Schatten, die sich wie wild bewegten und die Sonne verdunkelten. Sie griffen mit Schwingen, Krallen und Schnäbeln an. Ihre Ständer trugen einen vergifteten Sporn, der hohl war wie ein Natternzahn. Gelang es einem der Tiere, Sheard auch nur zu ritzen, starb der Jäger wenige Sekunden später. Er feuerte wild um sich, griff nach dem Hebel und verfehlte ihn. Mit dem Lauf der Waffe schlug er einen Falken aus der Zeitkammer. Dann hob ihn eine unwiderstehliche Kraft an. Er blickte hoch und sah den Haken, der sich am Rand des Durchstiegs festgehakt hatte; eine der weißen Lastkugeln zog den Würfel langsam in die Höhe.

Der Jäger zog den Hebel.

Eine wilde Kraft riß die Kammer nach unten und zurück in die Vergangenheit. Wieder stand der Jäger im blauen Dunkel des Raumes. Praktisch hatte sich die Kammer nicht von der Stelle gerührt; nur wenige Meter war sie hinaus auf die Insel geschwirrt, hinaus zwischen die Mauern des Kreuzganges. Sheard blickte an sich hinunter und bemerkte, daß seine Kleidung hoffnungslos zerstört war. Naß, zu Streifen zerfetzt und voller Gras und Sumpfhalm, mit zerschnittenen, klaffenden Stiefeln und ohne Gurt.

Ein drittesmal wählte der Jäger die Daten jener Stadt. Und zog den Hebel.

Diesmal hielt er die entsicherte Waffe schußbereit. Er war auf jede Überraschung gefaßt. Aber er hoffte, daß dieser dritte Zeitsprung ihn endgültig nach Pa-

thopolis bringen würde. Als sich seine Augen an die Helligkeit vor ihm gewöhnt hatten, stellte Sheard fest, daß er sich in Samarkand City befand.

In der gleichen Sekunde, als der Hebel seinen Tiefpunkt erreicht hatte und sich Sheards Handfläche von der Kugel löste, sagte Visser Naylor in der Abtei:

»Hört auf, Leitungen und Maschinen zu untersuchen. Was ein Genie wie Ashenden hier in zwanzig Jahren aufgebaut und eingerichtet hat, wird eine Generation von Technikern zu enträtseln haben. Hast du etwas gefunden?«

Ein Gardetechniker, der neben einem wuchtigen Schrank voller Drähte, Leitungen, Verbindungen und selbsttätigen Schaltern stand, schraubte langsam inmitten des undurchschaubaren Wirrwarrs eine Sicherung ein. Die Beleuchtung des Raumes flackerte auf. Der Mann wischte sich die Hände mit einem stark riechenden Lappen ab, zog die gelben Gummihandschuhe aus und schlug die Klimatür der Schaltzentrale zu.

»Nein«, erwiderte er und schüttelte den Kopf. »Ich habe nicht eine einzige Leitung finden können, die ein klar erkennbares Gebiet mit Energie versorgt. Ich weiß nur, daß siebzehn verschiedene Stromkreise wild durcheinander sämtliche Teile der Abtei versorgen.«

Ein zweiter Gardist trat neben Visser.

»Ja – Gheyn?«

»Wir haben die Mauern des inneren Vierecks vermessen. Sie sind insgesamt siebenhundertzehn Meter lang.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

Gheyn zuckte mit den Schultern und klopfte mit den Handknöcheln gegen eine der Mauern.

»Wir vermaßen auch die Zimmer. Dann zählten

wir die Trennwände. Wir addierten die Meterzahlen der einzelnen Räume und die Wandstärken und sahen, daß uns rund hundert Meter fehlen.

Wir schätzten die Mauerdicke auf eineinhalb Meter. Das heißt ...«

Visser nickte unbewegt.

»Das heißt, daß in dieser Abtei die Geheimnisse mit eingebaut worden sind. Schaffen wir die Leiche weg und kehren wir zurück. Übermorgen muß ich im Rat sein; sie suchen einen neuen Kandidaten für das Amt des Timur. Bisher scheint sich niemand gemeldet zu haben. Außerdem muß ich Kydd suchen und töten.«

Die Männer verließen schweigend den Raum. Unbeweglich stand ein Androide in der Ecke und blickte ihnen aus starren, gläsernen Augen nach. Dann begann er sich zu bewegen.

Jetzt stand Sheard hinter den Rücken von achtunddreißig planetaren Räten. Er befand sich in der Kongreßhalle. Wie das Datum am Kopfende des Tisches zeigte, zwei Tage in der Zukunft. In einem Magnetfeld an der Stirnseite der Halle schwebte eine winzige, künstliche Sonne. Ihre Bewegungen wurden durch eine Quarzuhr kontrolliert, und der Schatten eines langen Stabes fiel auf die dunklen Zahlen an der Wand. Die Sonnenuhr zeigte, daß es sieben Uhr abends war. Sheard verhielt sich ruhig, richtete den Lauf der Waffe auf den schmalen Rücken des Greises Ralff Eyrentz und hörte zu, was die einzelnen Räte sprachen.

Die rostige Stimme des Zeremonienmeisters sagte in der Stille:

»Wir alle kennen jetzt den Kommentar der Maschi-

ne. Eine derartige unglaubliche Geschichte ist während der vergangenen vier Jahrtausende nicht passiert, obschon die Geschichte an Merkwürdigkeiten nicht gerade arm ist. Kydd verschwindet, kommt in der Maske seines Gegners zurück, tötet ihn im Duell und begräbt ihn anschließend, gewinnt haushoch, verwirkt in der entscheidenden Sekunde durch unangebrachte Gefühlsäußerung sein Leben und flieht. Auf diesem Weg durch die Stadt hinterließ er eine nahezu zerstörte Große Halle, ein brennendes Planetarisches Museum und einen toten Grant-Mann. Sein Freund erhängt sich. Kydd bleibt verschwunden, obwohl er die Würden noch besitzt. Er hat sich der Vollstreckung des Todesurteils entzogen und kann nach unseren Gesetzen nicht mehr belangt werden. Hat einer der Herren Räte einen Vorschlag zur Lage?«

Der Vertreter Mangahandas sagte:

»Ohne Zweifel müssen wir uns mit der Maschine koordinieren und das Amt des Timur öffentlich ausschreiben.«

Ein zweiter Rat fragte zurück:

»Und wenn Kydd wiederkommt?«

Ruhig entgegnete Eyrentz: »Er ist nach wie vor Timur. Visser Naylor als Chef der Städtischen Polizei drängt darauf, ihn zu bestrafen, da er mehr als ein Verbrechen begangen hat. Wir können dieser Meinung nicht zustimmen. Die Satzungen sehen vor, daß Kydd auf der Stelle hätte hingerichtet werden müssen – taucht er jetzt wieder auf, ist dieser Rechtsanspruch erloschen.«

»Angenommen«, erkundigte sich Visser Naylor mit ruhiger Stimme, »er käme heute oder in wenigen Tagen zurück?«

Eyrentz erwiderte: »Wir hätten keine Handhabe. Außerdem ist er hochqualifiziert, und die Amtsführung Bairds war in den letzten Monaten etwas sehr zerfahren. Ermittlungen sind noch im Gang.«

»Ich habe einen Vorschlag«, sagte der Rat, der Calypso vertrat.

»Lassen Sie ihn uns wissen«, empfahl der Zeremonienmeister.

»Wir warten zehn Tage und verwalten als Junta das System; die Unterlagen im Palast werden uns helfen und – Angkotron. Dann, wenn Kydd nicht zurückgekommen ist, schreiben wir das Amt erneut aus. Einverstanden?«

Sheard wußte genug.

»Einverstanden ...« Die Räte hoben ihre Hände. Sheard zog sich vom Durchstieg der Zeitkammer zurück, dabei stieß der Lauf seiner Waffe leicht gegen das Glas. Es gab einen klingenden Ton.

Die Räte drehten sich um. Visser sprang am unteren Ende des Tisches auf. Seine linke Hand war noch bandagiert und geschient, aber in der Rechten hielt er jetzt die Waffe.

»Dort ist er ... Kydd!« rief er gellend.

Kydd feuerte und schoß die Waffe aus der Hand des Gardisten. Dann sagte er ruhig:

»Halten Sie die Hände ruhig und weit weg von den Kolben Ihrer Waffen. Sie sehen den Timur vor sich. Etwas abgerissen und noch nicht bereit, sein Amt anzutreten, aber sehr lebendig und im Vollbesitz der Kräfte. Sie, Visser, warne ich. Sie schulden mir Ihren Tod schon zweimal.«

Visser schwieg, aber seine Augen irrten unruhig umher.

»Ich werde jetzt wieder verschwinden und einige Tage später in meinem gewohnten Aussehen zurückkommen; ich werde die Maske ablegen. Der Vorschlag, das System von einer Junta regieren zu lassen, ist ausgezeichnet. Neue Prüfungen brauchen Sie nicht auszuschreiben. Ich bin der Timur, und Ihre Ausführungen eben waren sehr aufschlußreich. Ich darf mich jetzt zurückziehen?«

»Kydd«, flüsterte Visser beherrscht, aber innerlich glühend, »Sie haben meinen Bruder getötet. Seit zwei Tagen finde ich nicht einmal in den Tagen Schlaf. Dafür werde ich Sie töten.«

»Keineswegs«, antwortete Sheard knapp. »Es war nichts anderes als ein ehrlicher Kampf mit Vorteilen auf beiden Seiten. Und jetzt gehe ich.«

Als er hinter sich nach dem Hebel tastete, sah er aus dem Augenwinkel, wie sich Visser zur Seite warf und einem der Räte die Waffe aus der Hüfttasche riß. Er rollte sich ab und feuerte noch im Liegen, und gleichzeitig schoß Sheard.

Die Glutbälle detonierten.

Visser wurde an der Schulter getroffen und taumelte langsam rückwärts, bis er an ein Geländer stieß, ließ aber die Waffe nicht fallen. Sheard wurde gegen die Rückwand der Kabine geschleudert. Das Fleisch der Überkoralle zischte auf seiner Brust. Visser stand jetzt, hob in einer gewaltigen Anstrengung die Waffe und drückte ab. Lohender Schmerz schlug über dem Jäger zusammen, als der zweite Schuß ihn traf. Seine Waffe warf zehn Nadeln aus, die den Grant-Mann in ein schreiendes, rennendes Bündel von Flammen verwandelten.

Sheard wollte sich bewegen. Vergebens.

In den datenlosen Jahren hatte er gelernt, wie man Schmerz unterdrückt; er wandte unbewußt diese Fähigkeit an. Vor seinen Augen wich der Nebel aus Flammen und Schmerz. Wieder langte er nach dem Hebel; er fand ihn nicht. Ein Krampf schüttelte ihn. Sein Zeigefinger krümmte sich um den Auslöser, und die Glaskabine wurde durch die Einschläge der Nadeln zum Klingen gebracht und verbrannte mit weißen, knisternden Blitzen. Die Überkoralle reagierte.

Ihre Zeit war abgelaufen, die Hitze war zu stark – das künstliche Fleisch der Baird-Maske versteinerte augenblicklich. Innerhalb einer einzigen Sekunde war der Jäger ein unbewegliches Stück Materie, in dessen Mitte ein Herz schlug. Er konnte sich nicht mehr rühren, taumelte aus dem brennenden Glaskäfig heraus und krachte auf den Teppich der Halle.

Er lag im Sterben, aber war noch nicht tot. Er starb, weil er den Schmerz nicht fühlte und weil er noch nicht vergiftet war, sehr langsam. Jetzt war er bewußtlos.

Irgendwo tief in einem Teil der gewaltigen Maschine unter der Plaza herrschten Kälte und absolute Ruhe. Lange Gänge trennten die Außenwelt von der Kongreßhalle; hier hatte man den erstarrten, schweren Körper des Toten gebracht. Sheard Kydd lag, begraben unter einem steinharten Panzer aus fünfundsechzig Pfund Kalk, im Kühlraum der Maschine. Nun besaß er beides; Ruhe und Zeit. Die Kälte war wohltuend und hatte die wiedereinsetzenden Schmerzen vertrieben. Sheard war unfähig, mehr als ein Augenlid zu bewegen und die Brust; hier waren entweder kalkharte Schalen abgesprungen, oder die Flammen

hatten das Fleisch der Koralle verbrannt. Sheard hatte Zeit genug, die letzten hundert Tage und die nächsten Stunden zu überdenken, die die letzten seines Lebens würden.

Er kam nach Samarkand City, um Ruhe zu finden und Liebe.

Jetzt hatte er sie, aber auf die nachhaltigste Art, die es gab. Sein Körper, der noch gerade etwas atmen konnte, würde sich innerhalb weniger Stunden selbst vergiften. Zuerst würden die Hirnzellen sterben, das Herz schlug noch eine Weile, dann würde auch das Gift den Herzmuskel lähmen. Während Sheard hier lag, würden die Nachrichten ausgestrahlt werden; sie würden Donyalee und Ssigrit erreichen.

Mühsam bewegte sich sein Brustkorb um zwei Zentimeter unter dem Loch in der verbrannten, geschwärzten Kalkschale. Sheard ließ in qualvoller Deutlichkeit sein bisheriges Leben an sich vorüberziehen.

Als er nach einer Stunde an die Stelle kam, an der er den leblosen Freund in der Schlinge gesehen hatte, erkannte er den Fehler in seinen Überlegungen ...

Ssigrit hörte die Nachricht über den Kampf in der Kongreßhalle. Sie blieb lange wie erstarrt vor dem Schirm sitzen und hörte nicht mehr, was der Sprecher vorlas. Dann überlegte sie kurz und kleidete sich an. Ein Gleiter wartete auf sie, als sie Sheards Studio verließ. Vier Minuten später stand das Mädchen vor einem der drei Eingänge zum Palast des Timur. Ein Robot mit dem Stadtwappen auf der breiten Metallbrust kam auf sie zu und fragte, was sie wolle.

»Ich komme«, antwortete Ssigrit langsam, »von

Sheard Kydd und muß die First Lady sprechen. Es ist wichtig.«

Der Robot schwieg und korrespondierte mit einer anderen Maschine im Innern des Gebäudes. Minuten nach diesem Gespräch stand Ssigrit in dem Raum mit den hängenden Sitzkugeln. Donyalee stand auf, die beiden Frauen erkannten sich augenblicklich.

»Sie kommen von Kydd?« fragte Donyalee zurückhaltend.

Ssigrit nickte. Die First Lady trug einen Hausanzug; lange weiße Hosen und eine lockere Jacke. Ein breites Band hielt das Haar zusammen. Ihre Frage bewies, daß sie nichts von den Ereignissen wußte.

»Indirekt«, erwiderte Ssigrit und blieb stehen.

»Was heißt das?« fragte Donyalee in steigender Verwunderung.

Kurz erzählte Ssigrit, wie sie als Kampfpreis an Sheard gefallen war und welche Rolle sie in den letzten achtundachtzig Tagen gespielt hatte. Schweigend hörte die First Lady zu; sie besaß eine Selbstbeherrschung, die weit über das Maß hinausging und fast unerträglich war. Nicht grundlos stand Donyalee auf der höchsten Sprosse der sozialen Leiter Samarkand Citys.

»Sheard bat mich zwar«, sagte sie endlich tonlos, »unbedingtes Vertrauen zu ihm zu haben, aber ich konnte nicht ahnen, was er damit meinte. Ich weiß es auch heute nicht. Können Sie es mir sagen?«

Ssigrit zögerte, dann sagte sie:

»Er meinte es wörtlich. Nichts sollte Sie an Ihrem Glauben an ihn erschüttern können.«

»Ich verstehe nicht ...«

Das Gespräch verlief sehr leise und ziemlich

schnell; die beiden Frauen blickten sich an und wußten nicht ganz, was sie voneinander zu halten hatten. Donyalee ahnte, daß dieses Sklavenmädchen etwas mehr wußte als sie. Mit nervösen Fingern zündete sich die First Lady eine Zigarette an.

»Sheard besprach seinen Plan mit Ashenden, der ihm half. Ashenden ist jetzt tot. Er hat sich erhängt.«

Blitzartig drehte Donyalee ihren Kopf herum.

»Ashenden ... tot?«

»Ja. Er erhängte sich an einer Laufkatze.«

»Reden Sie weiter, bitte.«

Ssigrit nahm eine der angebotenen Zigaretten, blieb neben dem Tisch stehen und zündete die Zigarette an. Dann stieß sie den Rauch aus und sagte schnell:

»Sheard sprang mit Hilfe einer von Ashenden konstruierten Zeitmaschine in die Zukunft, in eine Stadt Pathopolis, und ließ sich dort in Baird verwandeln. Er war die perfekte Wiedergabe dieses Menschen, ich erschrak, als er auch wie Baird redete und handelte. Er blieb in seinem Studio, bis jene Nacht herankam. In äußerster Verwirrung muß er gehandelt haben, als er beschloß, hierher zu gehen.«

Donyalee sank schwer auf den Rand des wuchtigen Tisches und blieb regungslos sitzen, die Hände vor dem Gesicht. Sie erkannte jetzt, daß sie zwei Tage lang mit Sheard zusammen diesen Palast bewohnt hatte; nicht Baird hatte den Eindringling erschossen.

»Er trat dann zur Prüfung an. Er gewann, weil Sie neben ihm standen, Lady Donyalee. So wie Sie, der er einen Zettel und eine Blume geschickt hat.«

Sie wies auf die schlanke Vase, die in der Mitte des Tisches stand. Aus dem Kelch ragte die jetzt aufgeblühte tharthan.

»Den Rest kennen Sie selbst. Eben sagte der Nachrichtensprecher, daß Sheard Kydd in Bairds Maske – dem Kommentar der Maschine zufolge immer noch Timur – von Visser Naylor erschossen worden ist, als er in der Kongreßhalle in einer Zeitmaschine auftauchte. Die Maschine verbrannte völlig. Die Leiche wurde in die Kühlräume Angkotron geschafft. Dort liegt jetzt Sheard Kydd.«

»Wo?«

Donyalees Gesicht drückte fassungsloses Entsetzen aus.

»In der Kältekammer der Maschine.«

Das Schweigen erfüllte den Raum und dauerte qualvolle Minuten. Dann begann Ssigrit wieder zu sprechen, und die Worte schienen Donyalee wie lange Nadeln, die man durch ihr Herz stieß.

»Der Sprecher sagte, daß Angkotron verlangte, die Leiche bis zur völligen Klärung zu behalten.«

Donyalee stand auf, blickte Ssigrit merkwürdig gelassen an und fragte mit erstaunlich fester Stimme:

»Sie waren in ihn verliebt, nicht wahr?«

Ssigrit nickte schweigend. »Ja.«

»Kommen Sie«, sagte die First Lady und ging quer durch das Zimmer. Die Tür, die sie öffnete, führte in die hellerleuchtete Röhre eines pneumatischen Lifts.

Zehn Minuten später stand Ssigrit neben der First Lady in der Kälte des stillen Raumes im Herzen der Maschine. Reif überzog die Wände; die Atemluft wurde zu kleinen Wolken. In der Mitte des Raumes, dessen Decke ein glänzender Stahlspiegel war, ruhte der stählerne Katafalk. Auf der dunkelblauen, an den Rändern vereisten Platte lag der verbrannte, mit Kleidungs Fetzen bedeckte Körper, unter dem sich

Sheard Kydd verbarg. An den wenigen Stellen, an denen der Kalk abgebrochen war in der Kälte, war die Haut merkwürdig weiß. Schweigend standen die beiden Frauen einen Meter vor der Leiche und spürten nicht, wie die Kälte nach ihnen griff. Eines der Augen stand offen und blickte regungslos zur Decke. Irgendwann hatte sich die Tränendrüse geleert, und auf der schwarzen Schicht der Wange glitzerte ein Eiskristall.

»Alles umsonst, Sheard«, wisperte Donyalee, »und wir hofften ...« Sie konnte nicht mehr weitersprechen. Sie schwieg erschüttert, zu keiner Regung als der des wortlosen, unfaßbaren Schmerzes mehr fähig. Sie starrte auf den Körper vor ihr.

»Seine Gedanken«, sagte Ssigrit leise mehr zu sich als zu Donyalee, »waren ein unglaublich kompliziertes Labyrinth; sie waren verschlüsselt und ineinander verzahnt. Es gab nur eine einzige Klarheit in den letzten Tagen für ihn. Sie, Lady Donyalee. Er loderte förmlich, um Sie zu gewinnen. Jetzt sind diese Flammen für immer erloschen. Sie waren die letzten Tage nicht mit ihm zusammen und wissen nicht, was in ihm vorging; nur für Sie hat er diese gefährliche Komödie gespielt. Nie wieder wird es einen Mann wie Sheard Kydd geben.«

Einen Moment lang spürten Ssigrit und Donyalee einen schwachen Windhauch. Eine Kugel stand plötzlich vor ihnen im Raum, jenseits von Kydds Bahre. Eine milchige Kugel, etwa drei Meter Durchmesser. Obwohl sie keine Füße aufwies, rollte sie nicht, sondern stand unbeweglich auf dem eiskalten Boden. Zwei Gestalten, in eine rote und eine schwarze Kutte gehüllt, sprangen hervor; kleine, weißhäutige An-

droiden. Der schwarze Mönch deutete mit einem Finger auf die beiden Frauen und lächelte verbindlich.

Sofort umkreiste ein Ring durchsichtiger Materie die beiden Gestalten. Sie blieben in einem Fesselfeld gebannt.

Die Kuttenträger warteten kurz, dann gingen sie nebeneinander auf den Toten zu. Sie hoben Sheard auf und trugen ihn vorsichtig zu der Kugel, betteten ihn dort auf eine Art Bahre. Dann blieb einer der Androiden bei Sheards Kopf stehen, der andere lehnte sich mit ausgestrecktem Arm aus dem Ausstieg der Kugel. Rotglühende Glasaugen blickten Ssigrit und Donyalee an. Dann klickte etwas – sie waren wieder frei. Die Kugel verschwand plötzlich, und wieder war ein Windhauch zu spüren.

Donyalee drehte sich auf dem Absatz um und rannte hinaus.

Sie mußte sich bewegen, um die furchtbare Anspannung in ihr abzureagieren. Sie war nahe daran, unter völligem Schweigen wahnsinnig zu werden; alles in ihr drängte auf einen Ausbruch, einen Zusammenbruch hin. Sie lief mit klappernden Absätzen durch die langen, mathematisch geraden Korridore, warf sich um die Ecken und gelangte schließlich zum Lift. Hinter ihr klickten Millionen kleiner Relais, wisperten Ströme durch Verbindungen, knisterten schwache Entladungen der Maschine. Unablässig, pausenlos. Ssigrit folgte der First Lady und weinte lautlos.

Sie fuhr zurück ins Studio und ließ die First Lady allein in dem prachtvollen, einsamen Wohnraum zurück. In Sheards Wohnung packte die Sklavin ihre

wenigen Habseligkeiten in eine Tasche und setzte sich dann an den Rand der kleinen Schlafgrube.

Obwohl sie Sheards Testament noch nicht kannte – es lag ungeöffnet in seinem Zimmer –, warf sie ihr Sklavenabzeichen weg, rief die Registratur und ließ ihre Eintragung löschen.

Das letzte Flämmchen des Labyrinths war endgültig erloschen.

Er wachte wieder einmal aus einer Bewußtlosigkeit auf.

Seine Gedanken waren jetzt von einer seltsam eindringlichen, selten erlebten Klarheit. Vermutlich war von dem Gerüst seiner Reflexionen alles Unwesentliche abgefallen wie Zunder; nackt lag das Gerippe unter dem klärenden Licht der Logik. Sheard überlegte und kam zu dem Schluß, der ihm ein sarkastisches Lächeln hätte abrufen können, wenn es die Koralle gestattet hätte. Die verbrannte Haut über der Brust hob sich um wenige Millimeter; es schmerzte wieder unerträglich.

Gedanken kreisten um Ashenden.

Der Schein trog, so wie meist. Ashenden war nicht der, als den ihn Sheard in den wenigen Besuchen kennengelernt hatte. Es fiel schwer, daran zu glauben, aber schließlich war dieses Gespräch auf der Klippe des kleinen Sees fest in Sheards Erinnerungen verankert, auf der Klippe des Planeten Somewhere – damals.

Die Kantate, die Abschiedsworte, der dramatische Aufzug ... alles war unsinnig und entsprach nicht Voigts Überzeugung. Es war nichts als der Ausschnitt eines Dramas, das Voigt übermütig inszeniert hatte.

Voigt hing an seinem Leben. Er war ein Genie und wußte dies auch, und er würde kämpfen wie Sheard und Baird. Bis zur letzten Muskelzuckung. Er hatte nicht freiwillig Selbstmord begangen, niemals.

Mord?

Ausgeschlossen!

Die Abtei starrte vor Sicherheitseinrichtungen. Es gab keine Möglichkeit, Ashenden umzubringen. Und es gab auf allen zwölf Planeten keinen Menschen, der davon einen Vorteil hatte; ausgenommen Sheard, der Ashenden so gut kannte, daß er wußte, was sein Freund ihm hinterließ. Er hatte Voigt nicht umgebracht. Er atmete schneller, versuchte mit einer verzweifelten Anstrengung, seinen Körper mit Sauerstoff anzureichern. Rote Schleier bewegten sich vor seinen Augen; wieder trännte das Auge, dessen Lid unbeweglich war. Sheard spannte den Muskel seiner Linken und hörte, wie der Kalkpanzer knisterte. Langsam ballte er die Faust. Hoch über sich sah er die Bewegung der Finger. Krachend sprangen Kalksplitter ab und fielen auf den Boden. Die Linke war frei und schmerzte höllisch, Fleischfetzen hingen an dem gesprungenen Panzer.

Wieder machte ihn die Anstrengung bewußtlos.

Er kam wieder zu sich; scheinbar Stunden später ...

Hätte sich Ashenden selbst getötet, würde er sich in einen finsternen Winkel verkrochen haben. Gift oder eine verwirrende Apparatur, die ihn schnell und überraschend exekutierte – das wäre ein Tod nach der Art seines Hauses gewesen, wie er zu sagen pflegte. Nichts aber, wobei er mithalf. Vermutlich rechnete er damit, daß sein kluger Freund die Zeichen richtig deutete. Das war es!

Sheard grinste innerlich. Dann stemmte er die Hand hoch, indem er die Finger nach unten bog und dann ausstreckte. Mit einer mächtigen Anstrengung spannte er den Bizeps und den Schultermuskel und schnellte den Arm ab. Das schwere Glied wurde dreiundzwanzig Zentimeter hochgeschleudert und krachte herunter auf den Stahl. Der Kalk zerbrach an mehreren Stellen, und breite Risse zogen sich bis hinauf zur Schulter. Der Mann in der Kältekammer spannte noch einmal die Muskeln und erreichte daß sich große Stücke des Panzers lösten. Dann übermannte ihn die Schwäche wieder.

Die Zeichen richtig deuten.

Es gab nur eine einzige Möglichkeit. Wilde Freude durchfuhr den Jäger und ließ ihn erschauern. Sein Hirn, das noch immer funktionierte, erkannte die Wahrheit. Wie es Voigt angestellt hatte, wußte er nicht. Aber es war nur der tote Körper des dicken Mannes, der an dem Haken der Laufkatze gehangen hatte. Ashendens Wege, andere Menschen zu verblüffen, waren vielfältig und kompliziert. Er hatte ihm, Sheard, ein Zeichen gegeben, das er nicht übersehen hatte. Aber jetzt hatte er wiederum keine Möglichkeit, etwas zu unternehmen. Vermutlich saß Ashenden irgendwie in Pathopolis, wurde von Tessa umsorgt und wartete auf Kydd.

Schließlich, dachte der Jäger, sind diese Überlegungen richtig, aber von grotesker Sinnlosigkeit. Er hatte nur noch die Hoffnung, daß ihn Ashenden holte, ehe die Grenze überschritten war. Die schmale Grenze zwischen Leben und Tod, die immer näher rückte.

Vielleicht holte ihn Ashenden – vielleicht nicht.

Weiß er, wo ich bin, fragte sich Sheard.

Er blickte hinauf zur Decke und betrachtete sich. Und dann sah er, wie sich die isolierte Tür öffnete und Donyalee und Ssigrit eintraten. Er versuchte, ihnen zu winken, aber er war schon zu schwach dazu. Eine Ohnmacht hüllte ihn gnädig ein und ersparte ihm vieles.

Wenigstens, dachte er, starb ich wie ein Jäger und nicht wie ein Feigling. Das waren die Gedanken, die wie ein Faden aus einer zähen Masse immer dünner wurden und schließlich abrissen.

Die Kugel erschien übergangslos und völlig unvermutet in dem leeren Raum. Im Zimmer schwebte noch immer ein schwacher Geruch des Parfüms wie ein Seufzer. Ein schmaler Mann stieg aus der runden Öffnung heraus, blieb ruhig stehen und tippte dann mit dem Zeigefinger der Linken an einen winzigen Knopf neben der Aussparung. Augenblicklich verschwand die Kugel; ein leichter Wind strich durchs Zimmer.

Er war in einen schwarzen Wildlederanzug von auserlesenem Zuschnitt gekleidet, ein schmales Gesicht wurde von sehr kurzem Haar umrahmt; einige graue Fäden befanden sich in dem Schwarz. Grüne Augen versuchten das Dunkel des Raumes zu durchdringen. Er atmete wie in einer Erinnerung tief ein und bewegte sich dann auf den Rahmen eines schwach sichtbaren Durchgangs zu.

An vierundsechzig verschiedenen Punkten flammten Lichter auf.

Neben ihm bewegte sich der kostbare Stoff einer Portiere. Das Fenster, das sich genau ihm gegenüber befand, stand offen. Ein leichter Luftzug bewegte den silberdurchwirkten Vorhang und bauschte ihn. Der Mann blieb stehen und betrachtete den Raum vor sich. Genau in der Mitte sah der Fremde das Rechteck einer Schlafgrube; ein winziges Licht an deren Rand beleuchtete einen Aschenbecher voller Zigarettenreste und ein Buch, das mit dem Rücken nach oben aufgeschlagen daneben lag. Der Mann ging geräuschlos, ohne die Schlafende zu wecken, um die Grube herum

und drehte das Buch um. Neben einigen Zeilen befand sich ein schwarzer, senkrechter Strich.

Am ersprießlichsten ist, um glücklich zu sein
Der besonnene Sinn: nie frevle darum
An der Götter Gesetz! Der Vermessene büßt
Das vermessene Wort mit schwerem Gericht;
Und der Trotzige lernt
Noch weise zu werden im Alter.

Der Fremde drehte das Buch wieder herum und las den Titel: *Antigone*. Er lächelte versonnen und kauerte sich dann auf die Hacken nieder. Bedächtig studierte er die Gesichtszüge der schlafenden Frau.

Sie war schön, zweifellos. Sie war reif und klug, und sie war für ihn das Vollkommene. Er griff mit der Hand hinunter auf die Kissen und berührte scheu eine breite Strähne des braunen Haares, betrachtete schweigend und unbewegt die zuckenden, unruhigen Wimpern und den Mund; er war zusammengepreßt. Wieder lächelte der Fremde – als ob er nach unglaublich langer Zeit zurückkehrte in den engsten Lebenskreis und erstaunt sehen mußte, wie wenig die Jahre verändert hatten. Nichts war anders, so schien es – und doch war alles verändert.

Die Helligkeit des Raumes drang endlich durch ihren Traum, und die Frau öffnete die Augen und blinzelte. Dann richtete sich der noch unbewußte Blick auf den Mann. Zielloos wanderten die Pupillen, dann fraßen sie sich an einem Punkt fest, an seinem Gesicht. Sie erkannte es sofort, erschrak und setzte sich steil auf. An ihrem Hals pochte eine Ader, und aus dem Gesicht war alle Farbe gewichen.

»Nein«, sagte sie heiser, »das ist nicht wahr. Das kann nicht wahr sein. Du bist nicht Sheard – sage, daß du nicht Sheard bist, bitte ...«

Seine dunkle Stimme schwankte zwischen Mitleid und Belustigung.

»Selbstverständlich bin ich nicht Sheard, wenigstens nicht ganz. Nicht einmal ich kann Wunder wirken.«

Ihre Finger strichen unruhig über das kantige Muster der Decke um ihre Knie. »Wer bist du?«

»Ich bin Sheard Kydd«, sagte er ruhig. »Genau die Hälfte von ihm. Sein Körper. Wir versuchten verzweifelt, auch seinen Geist zu retten, mußten aber einsehen, daß wir zu spät gekommen waren.«

»Wir?« fragte sie unsicher. Panik kam in ihre Stimme.

»Ich und einige Freunde. Sie sind nicht hier – ich ließ sie zurück tausend Jahre in der Zukunft.«

»Du kommst aus der Zukunft?«

Seine Antworten waren nicht weniger verwirrend als sein Erscheinen; es war die Logik des Unglaublichen.

»Buchstäblich. Aber ich bin ein Mensch der Gegenwart. Du erinnerst dich sicher noch an den Tag, an dem wir – zwei Männer und ein Mädchen – auf einer violetten Klippe saßen und kantige Steinchen in einen kristallklaren See warfen. Wir sprachen über uns, über das Leben und über eine Anzahl abstrakter Begriffe. Wir waren herrlich jung damals. Es ist mehr als zehn Jahre her. Du erinnerst dich?«

»Ashenden?« flüsterte sie tonlos.

Sie war zutiefst verwirrt und aufgeregt. Ihr Verstand, einer der vorzüglichsten dieses Planeten, weigerte sich, die Konsequenzen einzusehen. Wer immer

dieser Fremde mit dem Gesicht und dem Körper, der Stimme und den Händen Sheard Kydds war, er kannte sie gut. Oder er hatte seine Rolle gut studiert. Er erschreckte sie. Aber als er dann lächelte, beruhigte sie sich etwas.

»Ich möchte dich nicht länger quälen, Donyalee ... oder Lee, wie Sheard sagen würde. Ich muß dir gestehen, daß ich eine ausgezeichnete Kombination bin, gleichzeitig aber nichts Echtes und vermutlich einer der überflüssigsten Menschen des Planeten.«

»Niemand ist je überflüssig. Irgendwo ist stets jemand, der dich brauchen wird. Was bist du?«

»Ich bin das Hirn Ashendens im Körper Kydds.«
Schweigen erfüllte das Zimmer.

Donyalee griff nach den Zigaretten. Der Fremde holte einen langen Docht hervor, drehte ein Rad und hielt ihr den glimmenden Zunder hin. Dann zündete er sich bedächtig selbst eine Zigarette an, trat hinunter in die Grube und lächelte Donyalee an. Es war fast reine Suggestion, dieses Lächeln, und ein Ausdruck, den weder Ashenden noch Sheard jemals besessen hatten. Irgendwie, das vermochte Donyalee jetzt zu erkennen, schien dieser Fremde reif, gereinigt und geläutert. Er mußte entweder sehr alt sein oder ein schreckliches Erlebnis hinter sich gelassen haben.

»Sprich weiter«, sagte sie hinter einem Rauchschleier hervor, »aber lüge nicht. Ich habe jahrelang zwischen Haß und Lüge leben müssen, und da ich jetzt allein bin, habe ich wenigstens ein Recht auf Wahrheit. Rede offen.«

Er schüttelte den Kopf, dann lächelte er wieder.

»Kein Wort von dem, was ich sagte und sagen werde, ist erfunden. Es ist die Wahrheit.«

»Noch einmal. Wer bist du?«

Ihre Stimme war noch rauh vom Schlaf, sie schwankte zwischen Panik und Nichtverstehen.

Er griff, ohne hinzusehen, nach dem Aschenbecher und stellte ihn zwischen sich und Donyalee. Dann drehte der Fremde behutsam die Asche seiner Zigarette ab und antwortete. Er schien nicht im geringsten verlegen zu sein.

»Alles scheint zunächst sehr verwirrend zu sein«, sagte er langsam, »aber es ist von einer geradezu diabolischen Mathematik der Zufälle erfüllt. Trotzdem ist niemand in den letzten einhundertfünfzehn Tagen seiner Bestimmung entgangen. Ich las, tausend Jahre von hier entfernt, in einem Buch aus der Zukunft. Ich las auch unsere Unterhaltung und bin einigermaßen zufrieden mit deinen Antworten; meine Sätze kenne ich – wenigstens deren Bedeutung. Ich bin tatsächlich der Körper Kydds mit dem Hirn Ashendens, Lee.«

»Kydd-Ashenden ...«, flüsterte sie. »Was bist du, wie soll ich dich nennen?«

»Nenne mich Voigt. Körper sind unwichtig, Fleisch ist sterblich.

Was bleiben wird, ist sichtbarer Niederschlag des Geistes, der Seele, des Verstandes, aller einzelner Gedanken. Auch das Hirn Piagettos, das in einer Robotmaschine ruht, kann dichten.«

»Ist Sheard tot?« fragte sie beklommen.

»Ja«, sagte er einfach. »Wir kamen zu spät. Um genau eine Stunde. Es war die Zeitspanne, die meine Androiden brauchten, um die zweite Zeitmaschine zu justieren. Der Körper war noch zu retten, der Geist nicht mehr. Das Hirn erholte sich zwar noch einige Minuten lang, dann starb es.« Er zuckte die Schultern.

»Du hast also Kydd verschwinden lassen?«

Das Gefühl des Unbegreiflichen, das sie beherrscht hatte, kam wieder zurück.

Er nickte zustimmend.

»Ich ließ ihn holen. Du standest dabei.«

»Wohin?«

»Du kennst die Begriffe nicht – laß mich also erzählen: Sheard und ich kennen eine Stadt in der Zukunft, die über ein hervorragendes Hospital verfügt. Ich versuchte einmal, meine Drüsen ersetzen zu lassen, aber dazu brauchten wir einen Menschentyp, den wir nicht fanden. Also lebte ich so weiter, wie ihr alle es in Erinnerung hattet.«

»Dick und unmoralisch.« Donyalee nickte und stieß den Rauch aus.

Er lachte knapp und griff nach ihrer Hand. Er zog sie an seine Lippen und küßte die Innenfläche.

»Richtig. Angeregt durch die bestechend gute Umwandlung Sheards in Baird beschloß ich ein weiteres Experiment. Ich habe in meiner Abtei einige Dinge, von denen die Welt noch in hundert Jahren nichts ahnen wird – die Zeit ist noch nicht reif.

Ich nahm meine zweite Zeitmaschine, die wegen der Abwechslung kugelförmig ist, und bestach Tessa, die Chefärztin, mein gesamtes Hirn und einen Teil meines Rückenmarkes herauszuoperieren und aufzubewahren. Ich wußte, daß es auf Sheards Weg durch die Stadt einige Leichen geben würde; ich wollte einen neuen, guten Körper haben und so mein altes, fettes Gefängnis verlassen.«

»Ashenden«, flüsterte sie atemlos, »weißt du, was du berichtest?«

»Sicher«, erwiderte er ruhig, »es ist abwegig und

makaber. Ich pflegte mein Leben lang noch niemals kleinliche Bedenken zu haben. Warum also in diesem Fall?«

Wieder schwiegen sie eine Weile.

»Allerdings, und das betrübte mich sehr, wurden stets die falschen Männer erschossen. Schließlich hatte ich wenig Lust, meine elektronisch kontrollierte Nährlösung zu verlassen, um mich im Körper Bairds oder Vissers wiederzufinden. Ich hoffte auf einen jungen, knusprigen Gardisten oder derlei; damit wollte ich Sheard erschrecken. Mein Körper hing indessen im Labor und drehte sich dekorativ. Überall hatte ich meine Androiden postiert, die unablässig zwischen hier und Pathopolis ...«

»Pathopolis?«

»Ach, es ist diese Stadt – sie sprangen hin und her und berichteten mir die jüngsten Entwicklungen. An Sheard, an dieses Ende Sheards jedenfalls hatte ich nicht gedacht. Einer der Gardetechniker, die in der Abtei umherstöberten, rief eine Störung der Steuerströme hervor, von denen die Zeitmaschine abhängig war. Sheard sprang dreimal falsch. Nur zehn Sekunden später hätten wir uns in Pathopolis getroffen und zusammen gelacht bis zur Bewußtlosigkeit. Es ist etwas herrlich Befreiendes, ein Männerlachen, findest du nicht auch?«

Voigt sprach im leisen Plauderton, aber er verkleidete nur die Bedeutung seiner Worte. Daran zuletzt erkannte Donyalee sein wahres Selbst. Er war unfähig, etwas unverwandelt oder ungeprägt zu lassen – der Stempel seiner bizarren, erstaunlichen Persönlichkeit war nicht zu verkennen. Auf jedem Ding, das je die Finger Ashendens berührt hatten, befand sich

bisher dieses Zeichen. Jetzt war Voigt anders: milder und versöhnlicher.

»Ja«, erwiderte sie, »aber ich habe dessen Klang längst vergessen.«

Er strich zärtlich über ihre Hand.

»Ich werde mir Mühe geben, dich daran zu erinnern. Jedenfalls wurde Sheard getötet. Ich gab sofort Anweisung, ihn zu holen. Wir hätten ihn ohne weiteres retten können. Aber die Handhabung der Zeitmaschine ist sehr schwierig. Wir mußten zuerst seinen Aufenthaltsort herausfinden, dann einen genauen Punkt innerhalb Angkotronns anvisieren und dort auftauchen.

Der Rest ist schnell erzählt. Wir holten ihn – ihr standet daneben und konntet euch nicht rühren – und versuchten, was zu versuchen war. Vergeblich. Sein Hirn starb unter Tessas Händen. Bis zur letzten Sekunde war er unablässig bemüht, mir Dinge zu erzählen, die ich nicht wußte. Unter anderem befahl er mir, in seinem Körper hierher zu gehen. Tessa pflanzte mein Gehirn in seinen Körper und pflegte dann diesen Körper, obwohl ich ihr plötzlich nicht mehr gefiel, mit rührender Aufopferung gesund. Hier bin ich.«

»Sie liebte dich?« fragte Donyalee mit schwachem Interesse.

»Selbstverständlich«, lachte er. »Sie hat eine geradezu psychopathische Affinität zu dicken Männern. Sheard widerte sie förmlich an. Als Mensch, nicht als Patient.«

Seit zwanzig Tagen lächelte Donyalee plötzlich. Zögernd zuerst, dann bewußter.

»Lee«, sagte Voigt mit beängstigender Eindring-

lichkeit, »ich habe eine sehr große Verpflichtung übernommen. Wir waren Freunde und sind es noch; du, Sheard und ich. Sheard bat mich dich zu lieben, so wie er es getan hätte, wenn ihm nicht das Schicksal eine andere Rolle aufgezwungen hätte.«

Sie blickte ihn schweigend und abwartend an.

»Du weißt nicht, was vorgefallen ist. Du weißt nicht, was es heißt, jahrzehntelang von seinem Körper gequält und tyrannisiert zu werden. Du kennst nur die Äußerlichkeiten meines Daseins: Sklavinnen, Wein, Musik und Drogen. Du hast die Reinigung nicht miterlebt.

Ich war tagelang von allem isoliert.

Ich war nur Hirn, nur Sitz der Vernunft. Ohne die Möglichkeit, etwas zu tun, einen Finger zu bewegen. Und in dieser geistigen Dunkelheit fand ich zu mir zurück, zu dem Ashenden, wie er noch auf Somewhere zu finden war. Natürlich – ich hatte verschiedene Instrumente. Optiken, Schallzellen und Lautsprecher meiner Sprachimpulse. Und ich bin geändert worden. Wesentlichen Anteil an dieser Katharsis hatten zwei Operationen, von denen ich nicht wußte, ob ich sie überleben würde.«

»Du vergißt«, antwortete sie heiser, »daß ich seit einigen Jahren in diesem vergoldeten Turm sitze und friere, neben mir einen ungeliebten Mann. Es widerte mich bereits an, wenn man seinen Namen nannte. Glaubst du, daß ich wenigstens einen Teil von dem erlebte, was du hinter dir gelassen hast?«

Er nickte.

»Um so besser. Ich erlebte eine Katharsis, die tiefer ging, als ich im Moment erkennen kann. Ich bin erst einundzwanzig Tage alt, so wie du mich vor dir

siehst. Ich bin eben erst geboren worden. Jeder kann mich an der Hand nehmen und führen.«

Wie im Selbstgespräch redete er langsam weiter.

»Ein Körper, der so reagiert, wie man will. Keinen schwerfälligen Kerker mehr mit schmerzenden Drüsen. Einen Teil interessanter Reflexe meines Vorgängers. Und das Bewußtsein, zu leben. Gehen und laufen zu können, zu schwimmen und vieles andere mehr. Ich glaube, ich bin in diesen Jahren jünger und älter gleichzeitig geworden.«

Es war Mitternacht. Über der Königin der Städte standen die Sterne und das leuchtende Auge des Formalhaut. Samarkand City, deren Geschicke von einer Junta gesteuert wurden, schien plötzlich zu geheimmem Leben zu erwachen. Eine bedeutungsschwere Stille lag über allem. Sie schien durch jede Ritze zu sickern, durch jedes Fenster. Sie durchzog alles. Donyalee und Voigt spürten den Inhalt dieser unirdischen Ruhe; es war die Pause vor dem Atemholen. Sie blickten sich an.

»Ich war«, sagte er ohne Zusammenhang, »sehr einsam in den letzten Jahren. Die Erinnerungen, die ich an eure Besuche habe, sind wie Sterne im Raum – selten und mit großen Abständen. Ich glaube, daß ich mein Wort einlösen werde.«

Er schaute sie mit seinen klugen, kühnen Augen fest an.

Sie zögerte und fragte: »Welches Wort?«

»Das Versprechen, das mir Sheard abnahm.«

»Mich zu lieben, meinst du?« fragte sie.

»Ja«, erwiderte Voigt grimmig. »Du wirst, selbst wenn du nicht wolltest, diesem Verlangen nachgeben müssen. Deine Einsamkeit ist tiefer, weil du eine Frau

bist. Im Augenblick ist der Kulminationspunkt erreicht, der absolute Gipfel. Im Augenblick ist es dir nahezu gleichgültig, wer neben dir sitzt oder liegt – wenn es nur ein Freund ist. Ein Mensch, den du akzeptieren kannst und der dich achtet.

Ich werde, weil mir alles fehlt, was Sheard auszeichnete und was er konnte, diese Notlage ausnützen. Und einige Tage später wirst du erkennen müssen, daß ab einer gewissen Klasse sich alle Menschen verblüffend gleichen. Das ist der Preis, den wir alle dafür zahlen müssen, weil wir uns von der Masse abheben. Und du wirst ferner erkennen, daß aus Sheard und Voigt ein Mann geworden ist.

Du wirst unfähig sein, Unterscheidungen zu treffen.

Jede Geste wird dich an einen von uns erinnern. Noch etwas später wirst du nicht mehr unterscheiden können, an wen dich jene Geste, dieses Wort oder jene Satzwendung, jene Betrachtungsart oder jene Hand erinnert. Und dann wirst du haben, was du dir seit sechs Jahren verzweifelt gewünscht hast.«

Sie sah ihn an und überlegte angestrengt.

Ihr Verstand suchte vielleicht nur einen Vorwand, um zustimmen zu können. Voigt hatte recht. Der Gipfel der Verlassenheit war heute nacht erreicht worden, als sie sich mit der Gewißheit niedergelegt hatte, niemals wieder lieben zu können und geliebt zu werden – und in Sophokles gelesen hatte. Noch immer hielt Voigt ihre Hand.

»Du bist gerissen«, sagte sie schließlich. Er schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Zukunft ohne Sheard ist für mich Vergangenheit.«

»Du verwechselst meine absolute Ehrlichkeit mit Raffinesse. Das ist ein Fehler, den gerade du nicht be-

gehen dürftest. Ich stehe hier, weil ich auf dieser Welt außer der Einsamkeit meiner Abtei keinen anderen Platz gefunden habe.«

»Ergibt die addierte Einsamkeit zweier Menschen das Glück, Voigt?«

Ihre Stimme schwankte, sie schloß die Augen.

»Ich weiß es nicht. Wir sollten versuchen, es herauszufinden.«

Er blieb besonnen und von jener rätselhaften neuen Selbstsicherheit erfüllt.

»Und wenn wir scheitern?«

Hinter dem Fenster spaltete ein Keil aus Helligkeit den Himmel und riß ihn bis zu den Sternen auf. Das Raumschiff, dessen Ziel Terra war, hob mit marker-schütterndem Dröhnen ab und verschwand schließlich. Der Nachhall tobte über die Stadt hinweg.

»Ich sehe keinen Grund dafür, Lee«, erwiderte Voigt sehr leise.

»Ich auch nicht.«

Sie wirkte entschlossen.

Donyalee schälte sich aus ihrer Decke und glitt näher. Sie kniete vor Ashenden und streckte in einer unsicheren Bewegung beide Hände aus. Sehr zart legte sie die Handflächen gegen seine Wangen, die Wangen Sheards.

Keiner von ihnen sprach. Keiner lächelte, sie blickten sich schweigend lange in die Augen. Dann sank Donyalee zurück und legte ihren Kopf in seinen Schoß. Endlich konnte sie weinen. Irgendwann in dieser Nacht hob sie ihr nasses Gesicht, und er küßte sie leidenschaftslos. So blieben sie im Dunkel und warteten dem Morgen entgegen.